Archiv

für den

Thierischen Magnetismus.

In Verbindung

mit mehreren Naturforschern

herausgegeben

von

Dr. C. A. von Eschenmayer,
Professor zu Tübingen.

Dr. D. G. Kieser,
Professor zu Jena.

Dr. C. G. Nees von Esenbeck,
Professor zu Bonn.

Siebenter Band.

Leipzig,
bei F. L. Herbig.
1820.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt
des siebenten Bandes.

St. S.

I. Eigenthümliche Abhandlungen und Originalbeobachtungen.

1. Entwickelungsgeschichte des magnetischen Schlafs und Traums; in Vorlesungen von Dr. Nees von Esenbeck . . . . . I, 1

2. Geschichte der magnetischen Heilung der Christiane L. Von Dr. de Valenti, practischem Arzte zu Sulza . . . . . I, 88

3. Heilung des Kropfs durch magnetische Berührung, und andere Spuren magnetischer Kräfte in der nordischen Geschichte. Vom Professor Dr. Kieser. I, 137

4. Bemerkungen über die Anwendung des thierischen Magnetismus, aus Veranlassung einer Beobachtung. Vom Hofrath Dr. Hopf, zu Kirchheim unter Teck. . . . . I, 154

5. Entwickelungsgeschichte des magnetischen Schlafs und Traums; in Vorlesungen von Dr. C. G. Nees von Esenbeck. (Schluß der im 7. B. 1. St. abgebrochenen Abhandlung). . . . II, 1

Digitized by Google

St. S.

6. Ueber den wesentlichen Zusammenhang des ältesten Naturdienstes, des Orakelwesens, der künstlerischen Begeisterung, Divination des Traums und des magnetischen Hellsehens mit der Natur des thierischen Instinkts. Von Dr. Joh. Mich. Leupoldt, Privatdocenten auf der Universität zu Erlangen. II, 7

7. Königs Karl des Elften Gesicht. Mitgetheilt vom Prof. Kieser. II, 125

8. Physiko-chemische Versuche mit dem thierisch-magnetischen Fluidum, angestellt durch Professor Reuß und Doctor Löwenthal in Moskau. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet vom Professor Dr. Kieser. III, 1

Nachschrift des Herausgebers. Ueber die magischen Kräfte der Reliquien der Heiligen. III, 38

9. Beschreibung einer magnetischen Cur, als Beitrag zur Geschichte des Magnetismus, von Dr. J. C. Valentin, practischem Arzte in Cassel. III, 49

Nachschrift des Herausgebers III, 117

10. Ueber Vision und sympathetisches Wirken. Von Prof. J. J. Wagner in Würzburg. III, 121

11. Rückerinnerung magnetischen Lebens. Mitgetheilt von Dr. H. E. Katterfeld. III, 128

12. Heilung einer Lähmung durch das Baquet. Von Dr. Schalling, practischem Arzte in Bürgel. III, 138

II. Critiken erschienener Schriften über den thierischen Magnetismus.

1. *Der thierische Magnetismus, als Wirkung der höchsten Naturkraft;* Oder: Geist und Materie bilden keinen Gegensatz, sie sind in ihrem Grund-

Digitized by Google

St. S.

wesen verwandt, und begründen die Einheit des Ganzen in myriadenfachen Offenbarungen und Gradationen der wirkenden Geisteskräfte, deren Erscheinungen sich nur in den niedrigsten Potenzen als Materie ankündigen, welche dem Gesetze der Nothwendigkeit unterworfen ist. Ein Buch zur Vertilgung des Aberglaubens. Von *J. H. Voss*, Dr. der Philosophie. Mit einer Vorrede begleitet von *C. Renard*, Dr. der Medicin. Cöln 1819. Druck und Verlag von H. Rommerskirchen. VIII. u. 158 S. 12. Vom Prof. Kieser. . . II, 164

2. Tagebuch über eine zweite magnetische Kur an der Frau von U***. Fortsetzung der Briefe über eine magnetische Kur von einem livländischen Landprediger, geschrieben im Januar 1816. Pernau, 1818. 8. Von Kieser. . . . . II, 135

3. Aussichten in einige Gebiete des Lebens und den Kreis von Erscheinungen desselben, die mit denen, bei der Anwendung des thierischen Magnetismus beobachteten, in näherer Verbindung stehen. In einer Reihe von Vorlesungen, in dem Bremischen Museum gegeben von Prof. Dr. Heineken. Bremen und Leipz. 1820, bei Wilh. Kaiser. VIII. und 176 S. 8. Von Kieser . . . . III, 144

4. Bescheidene Zweifel gegen die neue Hellseherin in Karlsruhe, mit einigen Gedanken über den thierischen Magnetismus überhaupt, von J. L. Casper. Leipzig, bei L. Voß, 1818. 96 S. 8. Von Kieser III, 148

III. Notizen, Anfragen, Bemerkungen ꝛc. über den thierischen Magnetismus.

1. Neue Schriften über den thierischen Magnetismus. I, 172

2. Zweites Gesicht (Second sight) auf der Insel Man-

Digitized by Google

St. S.

ritius oder Isle de France. Mitgetheilt vom Prof. Kieser. . . . II, 154

3. Ueber Magnetismus. — Brief an den Hrn. Professor Kieser in Jena. . . . II, 157

4. Fernsehen, Fernhören. — Von Eduard Stern. II, 161

5. Eine sechs und sechzigjährige Rhabdomantin in England. . . . . III, 150

6. Ueber Siderismus. Auszug aus einem Schreiben an den Herausgeber, von Dr. G. W. Groß zu Jüterbogh. . . . . III, 153

7. Kann man sich auch da wohl zeigen, wo man nicht persönlich ist? — Von Eduard Stern. III, 158

8. Das wunderbare Mädchen zu Johanngeorgenstadt. Von Prof. Kieser. . . . . III, 160

9. Neue Schriften über den thierischen Magnetismus. III, 161

Digitized by Google

Archiv

für den

Thierischen Magnetismus.

In Verbindung

mit mehreren Naturforschern

herausgegeben

von

Dr. C. A. von Eschenmayer,
Professor zu Tübingen.

Dr. D. G. Kieser,
Professor zu Jena.

Dr. C. G. Nees von Esenbeck,
Professor zu Bonn.

Siebenter Band. Erstes Stück.

Leipzig,
bei F. L. Herbig.
1820.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Eigenthümliche Abhandlungen und Originalbeobachtungen.

1. Entwickelungsgeschichte des magnetischen Schlafs und Traums; in Vorlesungen von Dr. C. G. Nees von Esenbeck. 1

2. Geschichte der magnetischen Heilung der Christiane L. Von Dr. de Valenti, practischem Arzte zu Sulza 83

3. Heilung des Kropfs durch magnetische Berührung, und andere Spuren magnetischer Kräfte in der nordischen Geschichte. Vom Professor Dr. Kieser. 137

4. Bemerkungen über die Anwendung des thierischen Magnetismus, aus Veranlassung einer Beobachtung. Vom Hofrath Dr. Hopf, zu Kirchheim unter Teck. 254

Digitized by Google

Seite

II. Critiken erschienener Schriften über den thierischen Magnetismus.

1. *Der thierische Magnetismus, als Wirkung der höchsten Naturkraft;* Oder: Geist und Materie bilden keinen Gegensatz, sie sind in ihren Grundwesen verwandt, und begründen die Einheit des Ganzen in myriadenfachen Offenbarungen und Gradationen der wirkenden Geisteskräfte, deren Erscheinungen sich nur in den niedrigsten Potenzen als Materie ankündigen, welche dem Gesetze der Nothwendigkeit unterworfen ist. Ein Buch zur Vertilgung des Aberglaubens. Von *J. H. Voss*, Dr. der Philosophie. Mit einer Vorrede begleitet von *C. Renard*, Dr. der Medicin. Cöln 1819. Druck und Verlag von H. Rommelskirchen. VIII. u. 158 S. 12. Vom Prof. Kieser. . 164

III. Notizen, Anfragen, Bemerkungen ꝛc. über den thierischen Magnetismus.

1. Neue Schriften über den thierischen Magnetismus. 172

Digitized by Google

I.

Eigenthümliche Abhandlungen und Originalbeobachtungen.

1.

Entwickelungsgeſchichte des magnetiſchen Schlafs und Traums; in Vorleſungen von Dr. C. G. Nees v. Eſenbeck.

Vorwort.

Ich habe dieſe Vorleſungen im Sommer 1818 zu Erlangen gehalten und gebe ſie hier unverändert, ob ich ſie gleich, bei der großen Menge von Beobachtungen, die ſeit jener Zeit zu Tage gefördert worden ſind, mit vielen Belegen hätte ausſtatten und manches darin durch weitere Erfahrungen aufhellen oder berichtigen können. Wollte mein Freund Kieſer dieſes für mich thun und durch Zwiſchenreden die Monologen des Katheders in

Digitized by Google

Gespräche verwandeln, so geschähe dadurch mir und den Lesern ein Dienst. Mich läßt die Muse jetzt nicht daran denken, und bis sie es vergönnen wird, bedarf es wohl dieser Form der Lehre nicht mehr.

Meine Absicht war, einen Anhaltspunct für die so wundersamen Erscheinungen des thierischen Magnetismus zu suchen, und wie ein Schiffer, wenn er auf der See die Anker fallen lassen muß, nicht forschen kann, ob dieß der beste Ankergrund sey, sondern schon zufrieden ist, wenn er nur Grund findet, so faßte ich die Sinnesthätigkeit, deren Normen und Verwandlungen mir durch eine lange Beschäftigung mit der Naturgeschichte des Traums geläufig geworden waren, ins Auge und suchte durch sie einen Zugang zur tiefern Welt der Träume und der magnetischen Anschauungen. Das ist Alles, was ich über meinen Standpunct, für meinen Zweck und zur Rechtfertigung der oft verschlungenen synthetischen Methode, deren ich mich bedient habe, sagen kann. Wir stehen hier, leider! auf einem Gebiete, wo nur Träume den Traum zu erläutern vermögen, und können daher die Feinde der heimlichen Abendkühle, sturmvoller Gewitternächte und thauiger, auch wohl bereifter Morgen nur mit der Versicherung trösten, daß sich eine gute Constitution nicht leicht den Schnupfen holt.

Digitized by Google

Erste Vorlesung.

Schlaf und Wachen.

Alles, was da lebt, theilt die Form seines Lebens ab in zwei der Richtung nach verschiedene Zustände, die sich aber, genauer betrachtet, innig auf einander beziehen, ja sich wechselsweise ergänzen und bedingen, so daß der eine den Grund der Möglichkeit des andern in sich enthält.

Wir nennen diese Zustände Schlaf und Wachen, und erkennen in ihnen den Ausdruck eines höheren, kosmischen Verhältnisses, nämlich der Umdrehung der Erde um ihre Axe, durch welche der Unterschied von Tag und Nacht erzeugt wird.

Anmerkung. Pflanzen und Thiere schlafen gesetzlich. Die Pflanzen haben, wie viele Thiere, einen Winterschlaf und einen periodischen Tag- und Nachtschlaf.

Die Blätter richten sich nach oben (45°). — Sie senken sich eben so (Melde, Acacie); oder die Blättchen neigen zusammen und richten sich zugleich nach der Spitze (Gleditschia); oder sie stehen senkrecht auf (Lotus, Colutea, Vicia Faba.)

Je höher das Thier, desto freier, (unabhängiger) sein Schlaf, aber nicht desto kürzer; denn dieses hängt von andern Bedingungen ab.

Ohne nun bei der tieferen Bedeutung dieses kosmischen Gesetzes länger zu verweilen, begnüge ich mich, bloß zu bemerken, daß es seltsam scheint, wie doch der Mensch,

Digitized by Google

der ja sein Leben nach vollen Jahren zählt, in der Anwendung so leicht vergißt, daß er, wenn er den Schlaf übersieht, falsch rechne, ja ein Drittheil, wo nicht die Hälfte, seines Lebens nicht lebe, sondern verschlafe. Ist nämlich nur das menschliches Leben, was in die besonnene, wache Reflexion fällt, was die Anschauungen der Welt und der geistigen, sich äußernden Thätigkeit in Begriffe sammelt und die Reihen dieser Begriffe durch das Band des Gedächtnisses zusammenhält, so lebt im Schlafe nicht der Mensch, denn es findet hier die als charakteristisch angenommene, menschliche Function des Denkens und freien Wollens nicht Statt.

Wie kommt es denn aber, daß der Mensch dennoch seinen Schlaf auf sich bezieht und zu sich spricht:

Ich habe geschlafen, ich bin erwacht?

Daher, daß er mehr ist, als ein Denkendes oder als ein Wollendes, daß selbst sein Empfinden nicht sein Ganzes durchdringt, obwohl es mehr, als die Function des Denkens und Handelns, im Ganzen ist.

Der Mensch steht über der Form seiner Erscheinung und ist sich dieser Existenz unmittelbar, wie seines Leibes, bewußt.

Darum sagt er von sich: „ich schlief," oder: „ich wache:"

So entgegengesetzt aber auch der Schlaf und das Wachen sind: so ist doch der Uebergang des einen Zustandes in den andern keineswegs als ein Sprung zu betrachten, sondern es tritt eine Dämmerung zwischen die Nacht und den Tag des Lebens, und von dieser

Digitized by Google

Dämmerung aus sind uns einzelne Blicke auf die dunkle Region vergönnt, von der ich hier reden will, um einen Anknüpfungspunct für ein Gebiet von Erscheinungen zu suchen, die näher, als Mancher denkt, mit dem natürlichsten aller menschlichen Wechselzustände, mit dem Schlaf, verbunden sind.

Ehe die Schläfrigkeit eintritt, fühlen wir uns geistig träger, geneigt zur behaglichen Ruhe, zu den letzten, sinnlichen Genüssen. Wir mögen noch hören, aber nicht mehr reden, die Empfänglichkeit überwindet den activen Willen.

Nun beginnt die Haut, die den Tag über welker geworden war, etwas straffer zu werden, — wir fühlen einen peripherischen Turgor, eine Empfindung von Wärme in den Extremitäten, die, wenn die Temperatur kühl ist, sich durch Frösteln ankündigt, wobei doch immer die Haut sich voll fühlt. Es ist in diesem Zustand behaglich, sich zu drehen, leicht zu reiben, zu strecken.

Mit dem ersten Strecken hebt sich eine Neigung zum Gähnen hervor; die Blicke werden trübe und stier, man sieht leicht doppelt oder falsch. Das Gähnen vermehrt die Absonderung der Thränenfeuchtigkeit. Die Athemzüge werden langsamer, unregelmäßig, bei Menschen, die hörbar athmen, leiser. Der Puls wird voller.

Man fühlt einen eigenthümlichen Druck in der Magengegend, wie von gelinder Unverdaulichkeit.

Bei Hämorrhoidalischen habe ich in dieser Periode oft einen Colikschmerz in der Tiefe des Beckens bemerkt.

Digitized by Google

Ueberhaupt ist die Empfindlichkeit in dieser Periode sehr gesteigert; wir erschrecken leicht, und der Schreck, so wie jede Ueberraschung, wirken tief physisch ein, so daß bei reizbaren Subjecten diese Wirkungen nur langsam verklingen und leicht in Krampf übergehen.

Während dieser Periode sinkt nun die freie, geistige Function immer tiefer herab. Anfangs bemerken wir noch, was um uns vorgeht; — bald verliert sich die Theilnahme für die Umgebung, und was vorgegangen, steht nur trüb in ferner Erinnerung; endlich schwindet auch diese und geht zu freien unregelmäßigen Regungen des innern Sinnes über, welche die Phantasie spielend, aber gesetzlich, verbindet.

Man sitzt z. B. in einer Gesellschaft zu Tische, und hört immer leiser und leiser reden, obgleich die Gesellen lebhaft von einer Feuersbrunst, oder von Gluthen (der Liebe, der Begeisterung u. s. w.) reden; nun werden Laute vernommen, die auf der Straße vorüber gehen, abgerissene Reden schallen herauf; — da setzt Einer plötzlich ein Licht dicht vor unsere Augen und schreit uns ins Ohr, — wir erwachen und sprechen: „Ich will es gleich ausputzen;“ — nämlich das Licht, das uns bei schon gesunknem Gesichtssinn ein etwas erhöhter Laut der Redenden wieder ins Auge rief. — An der ganzen Wahrnehmung war nichts mehr wahr, als der Ton und das Licht, das uns aber niemand nah gesetzt hatte, sondern das uns nur durch den Laut der begeisterten Rede wieder zur Anschauung gekommen war. Werden wir in diesem Zustande nicht gestört, so beginnt der

Digitized by Google

eintretende Schlaf mit Nicken, oder der Schlummer geht, wenn wir liegen, unmittelbar und unmerklich in Schlaf über.

Die Haut, die gespannt und trocken war, wird wieder schlaffer und fühlt sich feuchter an; die Glieder krümmen sich mäßig, weil die Flexoren ein unwillkührliches Uebergewicht über die Extensoren haben und dieses nun frei ausüben können.

Die Augenlider schließen sich; die Athemzüge werden noch langsamer, aber auch tiefer, allmählig hörbarer, erst leiser, dann stärker, röchelnd. Bei manchen Menschen entsteht mit dem Fortschreiten des Schlafs ein Schnarchen, welches nichts anderes, als ein stetiges und periodisches Röcheln ist.

Der Puls wird weicher, bleibt aber voll und langsam.

Die Sinnenfunction schwindet, und zwar, wie ich gefunden zu haben glaube, in folgender Ordnung: Zuerst das Auge das, selbst geöffnet, nicht mehr sieht, sondern stiert, mit weit geöffneten Pupillen und Trübung der kleinen Schwärze in deren Mitte; der sinkende Augendeckel fällt, wie ein Vorhang, zwischen den Schlafenden und seine Außenwelt und er gehört von nun an nur noch sich selbst zu. Nun entsteht ein leichtes Wogen um uns; es ist, als zögen sich die Betten oder Decken zurück, — man fühlt ein gelindes, behagliches Fallen, welches oft in Schreck, bei manchen Menschen in Zuckungen, wie von einem electrischen Schlag, übergeht. Es ist das Zeichen des einschlafenden Gemeingefühls, als Ge-

Digitized by Google

tasts, — der Schlafende sinkt damit im eigentlichen Sinne in die Arme des Schlafs, und ruht. —

Kinder und Alte machen, nach dem Verlauf dieser Periode, gewöhnlich mit dem Munde die Bewegung des Saugens und setzen diese eine, bald längere bald kürzere Zeit fort; — wer sich mit trockenem Munde zu Bette gelegt hat, dem wird der Mund feucht, — zahnlose Alte geifern und manche Hysterische verschluckt sich in dieser Periode und erwacht wieder hustend.

Ich hatte einst Gelegenheit, eine kranke Frau zu beobachten, die, wenn sie einschlief und ich schon die Schlaflage genau unterscheiden konnte, gewöhnlich wieder mit Husten erwachte. Oft schluckte sie aber im Schlafe nochmals und unterdrückte dadurch das Husten; — dann blieben die Lippen leicht geöffnet stehen; sie schlief tief. Blies ich aber das Nachtlicht aus, daß es dampfte, so erwachte sie plötzlich und fuhr auf. Der Sinn des Geruchs dauert also noch fort, wenn der des Geschmacks durch Ruhe und durch die wieder eingetretene Trockenheit des Mundes bereits entschlafen ist.

Aber noch wacht das Gehör. Leise Tritte werden vernehmbar, — ein rasches Wort weckt; — Musik aus der Ferne klingt unmittelbar fort in die Region des Traums.

Ich nehme also folgende Reihenfolge des Einschlafens der Sinne an:

Zuerst das Gesicht, dann dessen Gegenpol, das Getast;

Digitized by Google

In zweiter Reihe die beiden mittleren Sinne,
erst Geschmack, dann Geruch;
Im dritten Grade das Gehör.

Die Empfindlichkeit, die in der ersten Periode gesteigert war, nimmt in dem Verhältniß, wie die Sinne entschlafen, ab, und scheint sich zuletzt ganz zu verlieren.

Die geistige Function, des einenden und zusammenhaltenden Bewußtseyns ist untergegangen mit der wachen Sonne.

Verwirrte Anschauungen aller Sinne mischen sich Anfangs durcheinander und setzen sich phantastisch fort, je nachdem der vermittelnde Sinn noch mitwirkt, oder entschlummert, und ein noch wachender die Fortbildung übernimmt. Daher die Verzerrung der Gesichter, die uns erscheinen, die Dehnung mancher Theile, die Verwandlung bunter Gestalten in weiße und graue, die Uebergänge des Anmuthigen, wie des Häßlichen in sinnliche Anforderungen.

Aber reden wollen diese Gestalten nicht.

In der Verwirrung der Bilder ist die Gesetzlichkeit der Folge weniger deutlich wahrzunehmen, aber es giebt Fälle krankhafter Sonderung, die dem obigen Gang des Einschlafens völlig entsprechen. Ein Freund erzählte mir aus seiner Jugend: Oft, wenn er einschlafen wollte, trat, so bald er die Augen schloß, ein lichter Schein, wie eine Wolke, vor ihn hin; dann fühlte er sich sanft berührt und erkannte in diesem Augenblick seine verstorbene Mutter, die aus der Wolke trat und ihm mit der Hand über die Augen fuhr. Sie öffnete den

Digitized by Google

Mund, um zu reden, aber sie konnte keinen Laut hervorbringen; dann schwand sie der Thüre zu, und in dem Augenblick, wo sie diese öffnete, sagte sie ihm Etwas mit starker und vernehmlicher Stimme, das er im Herzen zu bewahren beschloß, aber nach dem Erwachen stets vergessen hatte.

Hier scheint ein Schlüssel zu jener Stufenreihe des Sinnenschlafs zu liegen. Erst das Auge allein, dann das Getast und die Körperlichkeit, — dann die Lippen, dann das Ohr, — nun war es Nacht.

Das ist die erste Periode des Schlafs, die mit dem Schließen der Augenlider beginnt und mit dem Einschlummern des Ohrs sich schließt.

Alle Mittelglieder, die das Innere an das Aeußere reihen, sind nun aus der Kette herausgetreten. Der Schlafende ist todt — für die Beziehung. — Zweyte Periode des tiefen verschlossenen Schlafs. —

Wie wenig würde aber der das Leben kennen, der da wähnte, es fehle in diesem Zustande Etwas am Menschen, im schlafenden Thier!

Fehlt denn im Tode Etwas?

Dritte Periode.

Das Bewußtseyn, als Selbstunterscheidung und Selbstbeziehung, und die Sinne ruhen.

Man liegt nun gern auf dem Rücken und bohrt den Kopf ins Kissen; die Beugungen der Glieder werden ungleich, manchmal ballt sich die Faust, die Arme werden über den Kopf geworfen, und es treten sonst noch

Digitized by Google

mancherley seltsame Lagen ein; späterhin erfolgt einige Unruhe, selbst bey sehr tief Schlafenden.

Das Schnarchen wechselt mit stillen Perioden; — es heben sich nicht selten leise, ängstliche Laute aus der Brust.

Der Puls wird schneller und voller;

Die Hautausdünstung geht nicht selten in Schweiß über;

Die tieferen Systeme des Geschlechts und der Reproduction wachen auf, wirken mit verstärkter Thätigkeit, — erst aussondernd, dann absondernd und reproducirend. Dafür sind zahlreiche und sprechende Belege in der Erfahrung gegeben.

Da die selbstbewußte Beobachtung nun fehlt, so beobachtet sich der Mensch selbst in diesem Zustande nicht, aber nachmals, in der Erinnerung, wie einen Andern. Er hat sich selbst verloren und erhält, was ihm in dieser Lage zukommt, als eine Gabe von außen. Die Beziehung zur Außenwelt gestaltet sich in ihm, wie in dem ruhigen Spiegel eines Wassers — aber er bewegt sich nicht entgegen, er gestaltet seine Welt nicht wieder. In die Form, die das menschliche Daseyn aufstellt, drückt das Universum seine Substanz, — d. h.

Der Mensch, selbst das höhere Thier, träumt. —

Ich darf hier nicht bei der Physiologie des Traums verweilen und muß bloß, als Resultat meiner Untersuchungen, das Gesetz einschalten:

Die Träume entspringen in der umge-

Digitized by Google

kehrten Richtung des Einschlafens der Sinne, aber sie bilden sich in der geraden Richtung derselben.

Dieser, auf Beobachtung gegründete Satz erhält, in seiner Doppelseitigkeit, die Schwierigkeit, ja die Unmöglichkeit, vollständiger Traumdeutung, aber er hilft auch einfache Traumformen genetisch und praktisch entwickeln. — Das Ohr ist der allgemeine Traumwecker, die Glocke der Mitternacht. — Aus der Natur, die nie ganz ruht, vielleicht aus noch tieferen Polaritätsgesetzen, die ich hier, wo ich an die Wahrnehmung gebunden bin, übergehen muß, schöpft es den ersten Anstoß des Traums. (Im Vorbeigehen möge noch eine Bemerkung hier mitgenommen werden. Mit der fortschreitenden Reproduction wird der Kreislauf auf organische Weise bestimmt, und die Blutgefäße des Ohrs, ihre Vertheilung, so wie die Verbreitung seiner Nerven, deuten auf einen ausgebreiteten Zusammenhang mit dem ganzen Organismus. Da nun in dieser Periode alles Leben von der Reproduction und Respiration ausgehen muß, so beginnt vielleicht von innen heraus ein Pulsschlag, ein Athemzug den Wiedererweckungsprozeß an dem Faden des Traums.)

Den Schall nimmt das Auge auf in gestaltlosem, oft kreisförmigem Licht; — das ist seine Bildung.

Nun regt sich der Schlafende und das Auge sieht die Form, die das Getast setzte. Geschmack und Geruch mischen sich schon in die Wirkungen anderer Sinne und sind daher nur an seltenen und merkwürdigen

Digitized by Google

Beispielen von Träumen zu erläutern, was hier zu weit führen würde.

Wenn zuletzt das Gehör Traumbildend wird, d. h. wenn es die Form des Hörens annimmt, ist der Traum vollständig, aber der Mensch ist auch zugleich dem Erwachen nah; denn das wache Bewußtseyn, welches nur unter der Form aller Sinne existirt, hat nun wieder seine Substanz.

So verläuft die dritte Periode des Nachtlebens.

Es giebt aber auch eine Morgenröthe des Wachens, wie es eine Abendröthe desselben gab.

Vierte Periode.

Eine, bald schnell vorübergehende, bald länger anhaltende Betäubung und Trägheit geht allezeit vor dem vollen Wachen voraus.

Man sieht, hört, riecht, fühlt, — aber man hat sich noch nicht beisammen.

Nun folgt Bewegung und Worte, Dehnen und Gähnen; die Extensoren üben sich, oft bis zum Krampfe. Wer einen sogenannten leisen Schlaf hat, springt leicht über diese Stufen hinüber; — Theilnahme und Erinnerung führen in den lebendigen, äußern Verkehr zurück. Die Empfindlichkeit ist bei Gesunden gering, auch Kranke bedürfen nach erquikkendem Schlafe weniger der Schonung.

Die Muskeln turgesziren; die Haut ist feucht und mild.

Gesunde Zeugungs- und Lebensbewegungen regen

Digitized by Google

sich mit Bewußtseyn, wenn sie nicht, ohne Bewußtseyn, die zweite Hälfte des Traumgebiets herbei zog. Man fühlt Appetit; — der Puls ist weich und etwas beschleunigt; die Brust hebt sich frei. Sinne und Denkkraft stehen, bei Gesunden, in frischer und regsamer Harmonie.

Der gesunde und natürliche Schlaf hat also vier Stadien, und läßt sich nach denselben eintheilen:

A. Die Periode des Einschlummerns, bis zum nothwendigen Schließen der Augen.

B. Die Periode des Schlafs, bis zur (idealen) Ruhe aller Sinne.

C. Die Periode des Traums, von der idealen Ruhe der Sinne bis zum Aufschlagen der Augen.

D. Die Periode des Erwachens, vom Aufschlagen der Augen bis zum regen und bewußten Wachen.

Die erste und vierte Periode sind sich polar entgegengesetzt, die beiden mittleren aber verschmelzen auf eine unmerkliche Weise in einander und lassen sich für die Wahrnehmung nicht scheiden.

Zweite Vorlesung.

Magnetisches Einschlafen und Wachwerden.

Wir haben den natürlichen Schlaf als das positive oder körperliche Lebens-Drittel des Menschen betrachtet, wie er in ihm leiblich den mütterlichen Armen des Universums heimfällt, wie er stirbt ohne Verwesung,

Digitized by Google

sich auflöst in die Elemente der Natur, ohne zu vergehen, und nur ruht zu neuer Schöpfung.

Heute wollen wir nun einen andern Schlaf erwägen, dessen Erscheinung an höhere, kosmische Verhältnisse geknüpft zu seyn scheint, als die des gewöhnlichen, nächtlichen Schlafs, — der, wie es scheint, der Freiheit unterworfen und durch sie hervorgebracht werden kann, ob er gleich keineswegs allein auf der Einwirkung freier Thätigkeit beruht. Es ist der magnetische Schlaf, ein Phänomen, so alt, wie der natürliche, aber frei, und scheinbar unregelmäßig, in der Menschheit ausgetheilt, — als Heilmittel, als irdisches Sühnungsmittel, um die leibliche Sünde durch Hingebung an ein Höheres, durch willigen Gehorsam, zu tilgen.

Wir wollen auch diesen Schlaf nach dem Inbegriff seiner wesentlichen Erscheinungen schildern, und sehen, in wie fern er sich von dem nächtlichen unterscheide.

In der ersten Stunde haben wir die Wechselzustände des endlichen organischen Lebens in ihrem Grundgegensatze, als Wachen und Schlaf, aufgefaßt und den letzteren, als den Vermittler der Einsicht in das Wesen des thierischen Magnetismus, etwas näher betrachtet.

Schlaf erschien uns als der Ausdruck der einen Achsendrehungshälfte der Erde, durch welche sie sich vor der Sonne, vor der Beziehung und Rückbildung ins Allleben ihres Systems, verbirgt.

Wir haben eine Abenddämmerung des organischen Lebens, in welcher bei höheren Organismen das bewußte Selbstunterscheiden und Selbstbeziehen allmählig erlischt,

Digitized by Google

als die erste Periode des Nachtlebens, als die Periode des Einschlummerns, bezeichnet. Darauf folgte die zweite Periode, die Periode des Schlafs, die Vormitternachtsruhe. Das Höhere, Intellectuelle — der geistige Sonnenschein, ist aus dem Gesichtskreise gerückt und die Tangente seiner Strahlen rührt das niedere Sensorium nicht mehr; aber die leiblichen Abbilder der Selbstbeziehung, die Sinne, wachen noch, und entschlummern, nun ihres Mittelpuncts beraubt, in einer bestimmten, empirisch nachweisbaren Folge.

In der ersten Periode fällt der Vorhang zwischen die Sinne und die Außenwelt, — die Augenlider schließen sich; — in der zweiten wirft er seinen Schatten über die ganze Sinnensphäre in conzentrischen Schwingungen bis an die Grenze des innern, alleinen Sinns.

Es bleibt nur noch der Mensch (das Thier), als allgemeine, leibliche Form des Universums.

Aber diese Form, von der wir hier zunächst handeln, ist die menschliche und nach dem Bilde Gottes gemacht, und da Alles, was ist, nach diesem Bilde gemacht ist, so paßt Alles in diese Form, und ist Dasselbe, nur nach Verschiedenheit des Standpuncts verschieden.

Im Wachen bildet sich das bewußte Leben an dem All in die Form, es empfängt die Eindrücke eines göttlichen Alllebens selbstthätig und mit der steten Wahrnehmung seiner Besonderheit und Unterscheidung.

Im Schlafen erhält das Leben seinen Inhalt

Digitized by Google

aus dem All; es liegt in seiner Mutter Schooß, ein Leib für sich, aber in jedem Moment werdend durch ein Anderes und dieses so lange, bis es sich endlich mit Schmerzen loswindet, in den Kampf des für sich Seyns zu treten. Wie sich der Embryo leiblich und zeitlich, aus Falten einer dünnen Blase zusammenwickelt, so wickeln sich wieder, im periodischen Wechsellaufe des Lebens, alle Factoren des Allebens in dem Menschen zusammen; — gesetzlich, — denn durch Alle geht ein Gesetz, und dieses Gesetz ist es auch, wornach der Schlafende ist.

Da aber das Leben nur in dem Conflict eines höheren und eines tieferen Prinzips besteht, so wird der Moment der leiblichen Ausgleichung, des Heimfallens an das leibliche Alleben, auch der Moment des Heraustretens der Besonderheit aus dem Alleben, oder der Rückkehr zum bewußten Wachen.

Der Moment also, in welchem das thierisch-sinnliche Leben einschläft, ist wieder der Anfangspunct eines neuen Erwachens, welches hierauf durch die Mittler des geistigen Verkehrs, die Sinne, in einer andern Ordnung hindurch geht. Diese Periode ist die des Traums, — die dritte des natürlichen Schlafs.

Wo sich nun ein Magnetischer der Vorläufer seines Zustandes bewußt, oder von Andern, die darauf vorbereitet sind, während dieser Zeit beobachtet wird, bemerkt man an ihm folgende Veränderungen.

Es entsteht ein Gefühl von Wohlbehagen im ganzen Körper, — Ruhe, mit der Wahrnehmung von eintre-

Digitized by Google

tender Schwere und Kälte der Glieder, als wenn Blei darin läge.

Die Sinne bleiben in ungestörter Function, und nur das Auge wird, wie mit einer äußeren Gewalt, zugedrückt, man kann kaum widerstehen.

Nicht selten sieht das sich schließende Auge Funken, eine große Helle, lichte Scheine, wie Blitze.

Keine sinnliche Regung mischt sich in das Behagen des Leibes.

Die Haut wird röther, wärmer fürs Gefühl und fürs Thermometer, oft brennend und unruhig wie von Ameisenlaufen. Die Ausdünstung wird vermehrt; zuweilen mischt sich ein Frösteln hinzu.

Es tritt Neigung, sich zu dehnen und zu gähnen ein, und dieses Dehnen geht leicht bei Empfindlichen in Zuckungen, Krämpfe, partielle Lähmung u. s. w. über.

Der Athem wird tiefer und freier, der Puls voller und etwas schneller; auch gesellt sich oft Herzklopfen, zuweilen mit Beklemmung des Athems und Reiz zum Husten, besonders bei der Berührung der Herzgrube, hinzu.

Die Wärme scheint sich Anfangs von der Magengegend auszubreiten, die aber nicht selten bald nachher schmerzhaft wird, auch tritt oft Neigung zum Erbrechen hinzu.

Es finden sich dabei nicht selten flüchtige Stiche und Schmerzen in einzelnen Theilen, in den Fingerspitzen, den Zehen, u. s. w., ein.

Zuweilen löst sich Alles in einen natürlichen

Digitized by Google

Schlaf auf, aus dem der Mensch erleichtert und gestärkt erwacht. Aber auch in Fieberanfälle kann dieser Zusammenfluß von Erscheinungen übergehen.

So lange schwankt der Magnetische zwischen dem Eintreten des höheren — und des tiefern, natürlichen Schlafs.

Zweite Periode.

Jetzt schließt er die Augen, mit einem Seufzer, fest, die Lider sind wie auf einander geleimt.

Die Glieder werden entweder starr, oder durchaus indifferent, so daß sie sich richten lassen, und in dieser Richtung, wie die eines Todten, beharren; der Athem wird leise, scheint sogar oft zu stocken; — die Haut sinkt ein, die Züge werden mehr todtenähnlich, als bei Schlafenden, mit dem seligen, beruhigenden Ausdruck der tiefsten und friedlichsten Ruhe.

Der Puls wird gewöhnlich etwas gespannt und kleiner; die Hitze verliert sich und die Haut wird kühl.

Ohnmachtähnliche, kataleptische, ja apoplektische Zufälle bezeichnen, krankhaft, nicht selten das Eintreten der zweiten Periode; noch häufiger stellt sich ein allgemeines Zittern mit vorübergehenden Krämpfen ein.

Alle Sinne schwinden plötzlich. Selbst das heftigste Schreien und körperliche Schmerzen wecken nicht. Das Bewußtseyn ist so tief gesunken, daß von dieser Grenze an keine Rückerinnerung mehr bleibt.

Also auch diesseits schon fließt für uns ein Lethe, und ein anderer Fährmann führt den, der daraus gekostet hat, über den dunklen, unbekannten Strom.

Digitized by Google

Das geistige Verhältniß des Menschen in diesem entscheidenden, tief hinabführenden Moment umhüllt ein undurchdringlicher Schleier, undurchdringlicher, als der, welcher über die Periode des Einschlafens verbreitet ist, weil in dieser noch die Möglichkeit der Erinnerung und folglich der Selbstbeobachtung, bleibt, die hier gänzlich fehlt.

Wir müssen aber annehmen, daß hiebei die Gesammtheit der Sinne zugleich entschlafe, oder, was dasselbe sagt, daß das Centrum der Sinne, das niedere Seelenorgan, ursprünglich ergriffen, schlafe, so daß die Succession in dem Einschlummern der Sinne, real vernichtet, nur noch ideal betrachtet werden kann, weil ihr Product nicht mehr zur Erscheinung kommt.

Mögen also immerhin die Sinne in einer gewissen Ordnung entschlummern, — es fehlt die Rezeptivität, der Mittler, für ihre Eindrücke, und der Mensch schläft ursprünglich, und gleichsam von innen heraus, in die Nacht hinein, statt daß man von dem gemeinen Schläfer mit Recht zu sagen pflegt, er schlafe in den Tag hinein.

Die Dauer der zweiten Periode ist unbestimmt, — bald lang, bald kaum merklich, — oft kommt es zu keiner höheren.

Dritte Periode. Somnambulismus, Schlafwachen.

Das Bewußtseyn schläft gänzlich.

Die Glieder behalten ihre natürliche Richtung; der Magnetische liegt oder hält sich sitzend aufrecht; er ist

Digitized by Google

gewöhnlich zuerst ruhig, — hierauf regt sich der Ausdruck des Lebens im Gesichte, — ein Zug von Verdruß, von unangenehmer Ueberraschung; — dann still, wie tiefes Sinnen. Man sieht, daß dieser Mensch nicht ganz mehr schläft; — auf Anreden bemerkt man Aufmerksamkeit; — allmählig löst sich die sichtliche Verworrenheit der Züge auf in Klarheit und steigert sich bis zur Verzückung, zu einer wunderbaren, süßen und lieblichen Harmonie, die selbst ein häßliches Angesicht verschönert und in der Betrachtung desselben ein frommes, unschuldiges Wohlgefallen weckt. Diese Veränderungen aber erfolgen in langen Zeiträumen; nur nach verschiedenen vorübergegangenen Schlafperioden ist der Fortschritt zur äußeren Lebensbewegung sichtbar, doch kann er auch schneller hervortreten. Dabei sind die Augen bald fortdauernd geschlossen und lassen sich weder durch äußere Gewalt, ohne convulsivische Zufälle zu erwecken, noch durch Willkühr des Magnetiseurs, öffnen, oder der Augapfel steht stier und unbeweglich, den Blick nach oben und etwas nach innen gerichtet. Die Uebergänge sind periodisch, nicht stetig und kyklisch. Endlich werden Bewegung und willkührliche Ortsveränderung, so wie die Sprache, wieder gegeben. Alles allmählig und in Zwischenräumen, als müsse der Magnetische es erst aufs neue einlernen; doch ist auch hier das Lernen oft genial und unmerklich, oft träger und zwangvoller. —

Da ist er nun wieder wach; — aber er ist ein Anderer, als der da einschlief; — derselbe, und doch ein Anderer.

Digitized by Google

Dritte Vorlesung.

Magnetisches Erwachen.

Wir zeichnen die Eigenthümlichkeiten des magnetischen Erwachens genetisch in der Ordnung, wie sich die Functionen, die sein Wesen charakterisiren, hervorthun.

1) Das Gemeingefühl erhöht sich bis zur Stufe der unmittelbaren Sympathie und Antipathie. — Dieses Gefühl offenbart sich zwar am deutlichsten in Bezug auf Menschen und lebendige Wesen überhaupt, dann aber auch, im weitern Sinne, in Bezug auf alle Naturgegenstände.

A. Einwirkung todter (lebloser, unorganischer) Körper.

a. Metalle.

Metalle haben zunächst die größte und bedeutendste Wirkung auf den Magnetischen in seiner dritten Periode, als Schlafwachen (Somnambülen). Sie wirken nicht bloß in der Berührung, sondern auch aus einer Entfernung von mehreren Zollen, ja, auf Fußweite und noch weiter; denn die Metallfühler gehören, in gewisser Hinsicht, ebenfalls hieher.

Die Wirkungen der Metalle aus der Ferne sind: Brennen, Stechen und kleine Erschütterungen.

Im höheren Grade werden diese Erschütterungen zu heftigen Stößen, und diese gehen in Erstarrung und Lähmung des ergriffenen Glieds über.

Digitized by Google

Das Glied ist in der Lähmung bloß unbeweglich, aber das Gefühl bleibt, — in der Erstarrung wird es dagegen zugleich gefühllos und hängt, wie eine starre, kalte Last, schwer an dem Leibe des Magnetischen. Es kann dann weder durch äußere noch durch innere Kraft bewegt werden, statt daß das gelähmte Glied, beweglich durch fremde Kraft, nur dem Willen seinen Dienst versagt. Der Puls wird in diesen Fällen gewöhnlich nicht verändert und der Lähmungszustand geht nach kürzerer oder längerer Zeit ohne weiteres Zuthun vorüber; der Erstarrungszustand aber erst nach angewandter Hülfe, oder er setzt sich über den ganzen Organismus in Bewußtlosigkeit, unter großer Angst und Beklemmung, fort *).

Der Grad und die Art der Einwirkung der Metalle ist verschieden:

1) nach der Art des Metalles selbst,
2) nach dem Grade des magnetischen Zustandes,
3) nach dem Ort der Anwendung.

1) In Hinsicht der spezifischen Verschieden-

*) So bei bloß örtlicher Einwirkung auf einzelne Bewegungsorgane. — Aufs Auge, — das empfindlichste Organ des Somnambuls — gerichtet, potenzirt die siderische Wirkung des Metalls die besondere Thätigkeit des Auges, das Auge erwacht, und mit ihm der ganze Organismus. Archiv für den thier. Magn. 5. B. 2. St. S. 29 f.

Kieser.

Digitized by Google

heit der Metalle *) gilt die Regel: die differenten Metalle wirken stärker und antipathisch, die indifferenten schwächer und oft sympathisch, beide, nach Nasse's Versuchen, im geraden Verhältniß ihrer Massen.

Die Metalle fallen aber in 2 Sphären, — eine centrale, deren Richtung überhaupt nach innen, zur Gediegenheit, geht, — und eine peripherische, deren Richtung nach außen, in die Besonderheit geht. Denn da die Erde, wie jeder Weltkörper, keine vollkommene Kugel ist, so muß sie 2 Centra haben, aus denen ihre Curven beschrieben werden. In den einen dieser Puncte fallen die centripetalen, edelen, — in den andern die centrifugalen, oder unedelen Metalle.

---

*) Hinsichtlich der specifischen Verschiedenheit der Wirkung verschiedener Metalle auf Somnambulen dürften die vorliegenden Erfahrungen von geringem Werthe seyn, weil bei diesen Versuchen zwei wichtige Verhältnisse gewöhnlich übersehen worden sind, nämlich gleiche Quantitäten der Metalle und gleiche Entfernungen der Metalle vom Somnambul, indem die siderische Wirkung in gleichem Verhältnisse der Masse und der Annäherung der Metalle zunimmt. — Meine neueren, mit genauer Berücksichtigung dieser Verhältnisse angestellten Metallversuche (Archiv 5. B. 2 St. S. 29. u. folgg.) geben daher von den hier angegebenen ganz verschiedene Resultate, mit welchen auch andere mit gleicher Berücksichtigung angestellte Versuche (Archiv 4. B. 3. St. S. 173.) übereinstimmen.

Kieser.

Digitized by Google

Die edlen Metalle sind im Allgemeinen, ihrer Wirkung nach, gelinder und können sympathisch wirken. Ihr Centrum, das Gold, wirkt gewöhnlich sympathisch; — eben so das Centrum der centrifugalen Metalle, Eisen und Stahl *). Die im Umfange liegenden, die Reinheit ihres Centri weniger ausbildenden Metalle wirken dagegen differenziirend, d. h. störend und antipathisch. Schon das Silber der centralen Sphäre ist zu different.

Gold wird von Schlafwachen geehrt, geliebt, gesucht. Auf die Herzgrube gelegt, begünstigt es den Schlaf und macht ihn tiefer. Wasser darüber gegossen und getrunken, beruhigt Magnetische, und sie schreiben es sich selbst vor. Julie **) strich sich mit ihrem goldnen Ring, — fragte Markard: warum trägst du keinen Ring an diesem Finger? (dem Zeigefinger der rechten Hand) und bedurfte zu ihrer Herstellung eines goldenen Rings. Doch verur-

*) Nach meinen höchst genauen Versuchen (a. a. O. S. 29.) wirken alle Metalle positiv, die besondere Lebensthätigkeit einzelner Organe, welche ihre Wirkung trifft, erhöhend, also den allg. Somnambulismus differenziirend, störend. Aber kann nicht dasselbe Metall durch gleiche potenziirende Wirkung und Erhöhung der Thätigkeit einzelner Organe auch eine Disharmonie des Lebens aufheben, Harmonie herstellen, und also in dem einen Falle störend, antipathisch, im andern Falle ausgleichend, sympathisch wirken? — Hieraus scheint die Differenz in den Resultaten der vorhandenen Beobachtungen erklärt werden zu müssen.

Kieser.

**) Strombecks Bericht.

Digitized by Google

sachte van Ghert's Somnambulen *) die Berührung mit einem goldenen Ringe eine gewaltige Erschütterung und Brennen in dem berührten Daumen.

Eisen wirkt schon öfter antipathisch. Eine Magnetische, von de Lausanne behandelt, bekommt Erstickungszufälle, weil ein Schlüssel in ihrer Nähe an der Wand hängt; auch beengen sie die Schlösser, und sie muß mitten in das Zimmer gebracht werden.

Außer dem Silber wirken besonders Kupfer und Zink und die Zusammensetzungen aus beiden, Tomback, Messing ꝛc. am nachtheiligsten und spezifisch, denn der Magnetische unterscheidet ihre Wirkungen und erkennt daraus, wenn er befragt wird, die Metalle selbst, sobald man ihm dieselben erst einmal genannt hat.

Je größer die Masse, desto stärker die Wirkung; — dahin gehören Nasses Versuche **). Eben so bei Kieser ***).

Hier knüpft sich die universelle Einwirkung der Metalle, — Metallfühler, Wünschelruthe, Pendel, Perkinismus ꝛc. an.

Ein vermittelnder, mit dem Magnetischen befreundeter Körper kann durch sein Mitberühren des Metalls die Heftigkeit der Wirkung sehr mäßigen †).

---

*) Archiv, 2. Bd. 1. H. S. 96.

**) Kluge, §. 121.

***) Archiv 5. B. 2. St. S. 29 u. folgg.

†) Nach einigen neueren Beobachtungen (Archiv 6 Bd. 2 St. S. 14) wird die Wirkung des siderischen Baquets erhöht,

Digitized by Google

2) Die Höhe des magnetischen Zustandes bestimmt gleichfalls die Grade der metallischen Einwirkung.

Je öfter schon ein Mensch in den schlafwachen Zustand gerathen ist, und je höher sich in ihm bei demselben die Sammlung auf sich selbst gesteigert hat, desto schärfer und stärker sind die Resultate der Versuche.

3) In Hinsicht des Orts der Anwendung läßt sich als Regel annehmen, daß die Wirkung zunimmt, wie sich die Berührungsstelle von der Peripherie aus dem Magen nähert. Daher wirken die Metalle schon stärker, wenn man sie mit dem Ellenbogen, als wenn man sie mit den Fingerspitzen berührt, und die Wirkung steigt beim Fortrücken längs des Nervus radialis oder cubitalis. Der Eindruck bei Berührung der Herzgrube aber ist oft fürchterlich. *)

Die Versuche mit andern unorganischen Körpern sind noch nicht weit genug fortgeführt, um Resultate zu geben. Einzelne Fälle zeigen Varianten und lassen sich nicht bequem ordnen **).

Metalle wirken also kräftiger ein, wenn der Magnetiseur zugleich das Baquet berührt. Kieser.

*) Dieser Satz gilt wohl nur in Fällen, wo die Magengegend die empfänglichere ist. Ist aber ein anderes Organ das reizbarere, so wird die Wirkung des Metalls mit der Annäherung desselben an dieß Organ zunehmen, daher z. B. bei reizbarerem Auge die Wirkung des auf der Magengegend liegenden Metalls nach dem Auge zu aufstieg, (Archiv 5. B. 2. St. S. 33.) Kieser.

**) Mit den nachfolgenden Versuchen von Fischer (Reils

Digitized by Google

b) Schwefel wirkte einmal sehr günstig und wurde von einer Magnetisch-Kranken gierig gesucht und ergriffen.

c) Metalloxyde verursachten das Gefühl eines sehr heftigen Drucks, besonders das schwarze Magnesium-Oxyd, welches ganz unerträglich war.

d) Alkalien stachen.

e) Krystallisirte Säuren wirkten wie Metalloxyde.

f) Glas verursacht Stechen, selbst electrische Schläge. Magnetisirt adhärirten Glasstücke mehrere Stunden stärker an der Haut, als andere, die nicht magnetisirt waren *).

g) Mittelsalze aller Art, auch metallische, sind in der Wirkung gleichgültig.

h) Merkwürdig ist die Wirkung des Wassers; es scheint kalt, wenn es nicht von einem befreundeten Körper berührt oder mit ihm in Verbindung gesetzt worden ist, durch eine solche Berührung aber wird es lau **).

Große Wasserflächen ziehen an. Ein entgegenströmender Fluß, an dessen Ufern die Somnambule geht,

---

Archiv 6. B. 2. St. S. 271.) in welchen die Quantität des Stoffs nicht angegeben ist, müssen die meinigen (Archiv 5. B. 2. St. S. 29 u. folgg.) verglichen, und jene durch diese rectificirt werden. Kieser.

*) *Rouillier* Expos. physiol. des Phénom. du M. A. et du Somnambulisme. à Paris 1817. p. 55. — Kiesers Archiv 4 B. 1. St. S. 152.

**) Fischer (Reils Archiv f. d. Physiol. 6. B. 2. St. S. 271.)

Digitized by Google

wird Hemmung. Magnetisirtes Wasser bringt in Schlaf, hemmt die nachtheiligen Einflüsse des Gewitters; man hört Stöße in der Flasche, deren Boden auf dem Magen der Somnambule stand *). Stärker wird die Wirkung unorganischer Substanzen, wenn sie Träger höherer Naturinfluenzen, des Magnetismus oder der Electrizität, sind.

I. Der Magnet wirkt stärker, als Eisen, erregt Unruhe und Schmerz, schon aus großer Ferne, noch mehr bei der Berührung; — aber der Magnetische kann sich mit ihm befreunden, und dann wirkt er heilsam. Der Nordpol erstreckt seine Wirkung weiter, als der Südpol. Hufeland bemerkte, daß sich die Wirkung des Nordpols bei der Berührung bis in die Mitte des Vorderarms, die des Südpols nur bis in die Handwurzel erstreckte. Fortgesetztes Bestreichen mit dem Magnet bewirkt die oben angeführte Erstarrung eines Glieds, und diese wird durch entgegengesetzte Striche, oder durch die Annäherung des befreundeten Pols, wieder gehoben. — Dem befreundeten Pol folgt im höheren Grad der Empfindlichkeit ein bewegliches, durch Anwendung des Magnets erstarrtes Glied nach allen Richtungen, doch erreicht der Magnetismus nur selten die Höhe dieser Abhängigkeit von dem irdischen, metallischen Magnetismus.

II. Die Electrizität wirkt, wenn der magnetische Zustand schon eingetreten ist, störend und schmerz-

*) Van Ghert (Kiesers Archiv 5. B. 2. St. S. 13.)

Digitized by Google

haft, soll aber, gleichzeitig mit den erregenden Potenzen angewandt, die magnetischen Zustände und ihre Ausbildung fördern. So erregte z. B. Fischer durch ein Stückchen Baumwolle, das er, an einer Siegellackstange gerieben, dem Magnetischen über den Kopf hielt, einen erschütternden Schlag.

Ungeriebene Glas- und Siegellackstangen verursachen, wie schon bemerkt wurde, Stiche, selbst Zuckungen.

Die atmosphärische Electrizität wirkt heftig ein. Ein Magnetischer zuckte bei jedem Blitze und gerieth beim Donner in allgemeine Bebung *).

Van Gherts Somnambule fühlte das Gewitter in ihrem Leibe und sagte, „der Donner treffe sie.“ Sie sah jeden Donnerschlag voraus.

Aber das electrische Bad, eine Vorrichtung, wo der Magnetiseur, als erregende Potenz, mit dem zu Magnetisirenden auf dem Isolatorium sitzt, die Füße der Stühle aber, auf welchen sie sitzen, mit einer Electrisirmaschine verbunden sind, soll die Wirkung verstärken. Ich habe nichts davon bemerkt. — Eine Magnetische, deren Geschichte Heineken aus Papieren seines Vaters mittheilt, sagt: Die Berührung beim Magnetismus wirkt durch Electrizitätserhöhung: „denn Electrizität ist mit uns sehr verwandt.“ — Durchs Reiben strömt sie aus den Fingerspitzen in die Stirne, — vom Magnetiseur in die krystallhellen Nerven, und geht durch sie in die lichterfüllten über.

*) Fischer, a. a. O.

Digitized by Google

Daß Heineken und Gmelin umsonst das Electrometer anwandten, um erregten Electrismus an Magnetischen zu finden, darf wohl nicht Wunder nehmen, nach dem Sprüchlein:

Wer sucht, das er nicht soll,
Der hat sich selbst versaget wohl.

3. Der Galvanismus erscheint allmählig als ein der magnetischen Action am meisten befreundetes Agens. Die Kraft seiner Einwirkung ist aber noch nicht hinlänglich durch Versuche erprobt; doch sind die besten Versuche vorbereitet.

Schon zwei Metalle, die, durch einen Metalldrath verbunden, zugleich mit dem Magnetischen in Beziehung treten, wirken stärker, als eins derselben allein, und eine Volta'sche Säule hat in dieser Hinsicht die Wirkungsweise der Electrizität, — sie erregt organische Stürme.

Man muß aber wohl unterscheiden: Anwendung im magnetischen Zustande, und Einwirkung zu dessen Erregung.

Im magnetischen Zustande wirkt jede differente Influenz störend.

Die ersten Versuche, in der Form des Galvanismus, zugleich mit Anwendung des thier. M., zu wirken, machte Fr. Hufeland.

Seine Versuche beweisen aber mehr eine Störung der magnetischen Action durch den Galvanismus, als eine Förderung derselben, denn der magnetische Zustand trat erst recht hervor, als die Metalle entfernt wurden.

Digitized by Google

Doch wirkten beide wenigstens nicht störend auf und in einander.

Aber schon Mesmer wandte ein Werkzeug an, das in seiner Construction auf Galvanismus hinweist, und dessen Wirkungsart er vielleicht zu einseitig auf damit vorgenommene, magnetische Manipulationen bezog. Es ist dieses das sogenannte Baquet oder die magnetische Wanne, auch magnetische Batterie, magnetisches Behältniß, Parapathos *).

*) Mesmer nimmt eine Kufe, etwa einen Fuß tief, mit stark anpassendem Deckel. In die Mitte setzt er eine Flasche, mit Wasser gefüllt, magnetisirt und zugepfropft, von welcher andere Flaschen in entfernten Stralen auslaufen. Zwischen diese stehenden werden nun Reihen von Flaschen, welche ebenfalls mit auf gleiche Weise magnetisirtem Wasser erfüllt und zugepfropft sind, so gelegt, daß immer der Hals der einen Flasche in den Boden der anderen reicht; kleinere Flaschen liegen im Centrum, immer größere in der Peripherie. Das auf gleiche Weise Magnetisirtseyn der Flaschen ist Hauptsache. Man macht 2—3 solche Lagen über einander, doch so, daß die obern vom Mittelpuncte ab nur ½ oder die Hälfte der untern Lage überdecken.

Nun füllt man die Wanne bis etwas über die Flaschen mit Wasser, und kann noch Eisenfeile oder zerstoßenes Glas beimischen.

An einem eisernen Stab, der die mittlere Flasche berührt und durch den Deckel reicht, sind Hanf- oder Wollenschnüre befestigt, die sich der Patient um den leidenden Theil windet. Vier bis fünf Zoll vom Rande des Beckens entfernt, gehen 1 Zoll weite Löcher durch den Deckel, in welche hakenförmig gebogene Eisenstangen stecken, die mit den Hakenenden bis beinahe auf den Grund des Behältnisses reichen, und deren

Digitized by Google

Nun hat aber Kieser gefunden, daß die Manipu-

stumpf zugespitztes Ende der Kranke sich auf die Magengegend setzt, indem er etwa eine Viertelstunde lang die Stange mit der Rechten reibt, mit der Linken hält. Außer dem allgemeinen Magnetisiren des Wassers wird das Baquet vor dem Gebrauche 9 — 15 Minuten lang von dem Magnetiseur durch Striche geladen.

Kluge macht die Wanne 4—5′ weit, 1½′ hoch, streut auf den Boden eine 1 Zoll hohe Lage zerstoßenen Glases, spargirt dieses, magnetisirt eine Bouteille in die Mitte durch Streichen und Hineinhauchen, die er dann mit spargirtem Glasgeschiebe füllt, und kittet eine 1½ Fuß lange Eisenstange mit Siegellack in den Hals der Bouteille, die bis auf den Boden reicht und sich nach oben allmählig zuspitzt. Um die erste Bouteille legt er, mit dem Halse nach innen, Kreise von Flaschen, die erste berührend, bis der Boden bedeckt ist, streut zerstoßenes Glas darüber, spargirt es, macht noch eine Lage von Bouteillen, und bedeckt alles 4 Zoll hoch mit spargirtem Glase. Die Oeffnungen des Deckels sind 1 Zoll weit, die Ableitestangen 3′ lang, ½ Zoll dick und ihr Haken reicht 6 Zoll tief zwischen die Bouteillen und das Glas. Das Uebrige ist wie bei Mesmer, aber es wird kein Wasser zugemischt.

Wolfarts Apparat ist ein viereckiger, 2′ hoher, 1½′ weiter, auf 4 Füßen stehender Kasten von Eichenholz; der Deckel hat die gewöhnlichen Löcher. In dem Kasten steht ein rundes Becken von Eichenholz mit eisernen Reifen. Dieses wird zuerst magnetisirt durch Kreistouren mit einem Eisenstabe von außen, und durch Besprengen mit Wasser von innen. Dann kommt auf den Boden eine starke Lage von Glasscheiben und magnetisirten Glasstücken; auf diese in die Mitte eine starke Eisenschlacke, auf welcher die starke Mittelstange, der Leiter des Ganzen ruht. Um die Schlacke in der Mitte her werden magnetisch berührte Eisenschlacken gelegt, so, daß der äußere

Digitized by Google

lation nicht durchaus wesentlich ist, und daß eine gehörig

Rand der ersten Schlacke, die die rechte Hand eintrug, von der nächsten eingetragenen Schlacke berührt wurde, welche die linke hinzubrachte. Hierauf kommt eine starke Lage von magnetisirten Glasstücken und einige mit Wasser und Eisenfeile gefüllte Flaschen, mit den Hälsen nach dem Mittelpuncte des Kastens gerichtet. Die obere Lage machen endlich kleinere zerstoßene Eisenschlacken, Glasstücke und Hammerschlag. Langsam (binnen 8 Tagen) wurde diese Füllung vorgenommen und inzwischen nach und nach so viel magnetisirtes Wasser eingegossen, daß es fast bis zum Rand der Wanne in dem Kasten ging. Der Mittelleiter hat oben eine Krümmung und wird damit nach einer bestimmten Himmelsgegend gerichtet. Das Uebrige wie oben. Die horizontalen Leiter ragen nur bis zu der Füllung der innern Wanne.

Kiesers nichtmagnetisirtes Baquet. (Archiv 3. B. 2. St. S. 44.)

Ein viereckiger Kasten, in Gestalt eines Altars, mit einem etwas breiteren Fußgestelle, nicht isolirt, von Eichen- oder Buchenholz, polirt oder angestrichen, 2′ 8″ hoch, 1½′ breit, innen mit einem ähnlichen Kasten aus verzinntem Eisenblech ausgefüttert. Der Deckel greift mit einer halbzölligen Leiste über den Rand des Kastens hinaus und kann durch Schrauben befestigt werden.

Er wird nun mit Eisenschlacken, Hammerschlag und Wasser bis auf 4 — 5″ vom Rande gefüllt, alles ohne Ordnung, ohne Besprengung, zum Theil von der Hand des Bedienten. Die Schlacken lassen Zwischenräume, welche die Bruchstücke derselben und der Hammerschlag füllen. Die ganze Masse besteht aus 4½ Kubikfuß; es mögen ⅔ — ¾ Schlacken und ⅓ — ¼ Hammerschlag seyn. Das Wasser steht 1″ über den Schlacken. Die Mittelstange in dem Deckel, 5′ lang ⅝″ im Durchmesser, hat oben ein Oehr, ist aus geschmiedetem, grob polirtem Eisen, und geht auf den Boden des Kastens. Die

Digitized by Google

gebaute Wanne auch ohne dieselbe starke und heilsame, denen des thierischen Magnetismus ganz ähnliche Wirkungen einleite und fortbilde *).

Ungeachtet nun die magnetische Wanne nicht ein galvanischer Apparat ist, so setzt sie doch analoge Bedingungen, — Flüssigkeiten, Metall und Glas, — gleichsam ein Mittel aus electrischen und galvanischen Agentien, — und damit stimmt auch die von Schelling's Somnambule im magnetischen Hellsehen vorgeschlagne Maschine, die als ein, durch Electrizität und Galvanismus verstärktes, mesmersches Baquet anzusehen ist, der Idee nach überein.

Es scheint hieraus hervorzugehen, daß in einer, der

Seitenleiter, aus eben solchem Eisen, $3\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{2}$' lang, $\frac{1}{4}$" dick, reichen $\frac{3}{4}$ — 1 Fuß tief in den Kasten. In dem Oehr sind wollene Stricke, $\frac{1}{2}$ Zoll dick, befestigt.

Die Eisenschlacken enthalten ein eisenhaltiges Glas, aus der Asche der Kohlen und dem zur leichtern Schmelzung des Eisens angewandten Kiessand bestehend, nebst rostigem Eisen und manchen fremdartigen, an Schmiedefeuer unschmelzbaren Substanzen. Der Hammerschlag besteht aus kohlensaurem, und etwa $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ reinem, vom Magnet ziehbarem Eisen, nebst vielem Staube.

Das Wasser ist reines Brunnenwasser.

Ein Knabe, $11\frac{1}{2}$ Jahr alt, wird von Epilepsie dadurch geheilt, und ganz somnambul und hellsehend.

*) Archiv f. d. thier. M. 3. Bd. 2. St. (Hiermit sind meine spätern Metallversuche, und deren Resultate zur Theorie des Baquets zu vergleichen (Archiv 5. Bd. 2. St. S. 73), nach welchen das Glas durchaus gleichgültig im Baquet ist. — Kieser.)

Digitized by Google

Volta'schen Säule verwandten Combination von Agentien der irdische oder reale Focus der magnetischen Action zu finden sey, während der ideale, oder selbstthätige, wie wir weiter unten sehen werden, in der freien, wohlwollenden Einwirkung des lebendigen Menschen zu suchen ist.

4) Atmosphärische und astronomische Einflüsse höherer Art sind ebenfalls von wichtiger Wirkung auf den Magnetischen, aber noch nicht hinlänglich beobachtet.

a) Die Witterung. Abwechselnde, stürmische Witterung soll der Bildung der magnetischen Zustände nachtheilig seyn, helle, ruhige, warme Luft soll sie begünstigen. Von Gewittern und ihrer Wirkung ist schon oben geredet worden, doch soll während eines Gewitters der magnetische Zustand leicht erregt werden können. — Nebel drückt und wird voraus empfunden.

b) Tages- und Jahreszeiten. Die magnetischen Zufälle sollen am Mittag stärker, als am Abend, und im Frühling kräftiger, als im Winter, seyn.

c) Helles Licht befördert die magnetische Anregung, stört aber bei van Gherts Somnambulen das Hellsehen, und das Licht der Kerzen machte Unruhe und Schmerz.

d) Der Mondsstand. Zur Zeit des Vollmonds soll die magnetische Wirksamkeit am stärksten seyn.

B. Die reine Wirkungsweise organischer Substanzen ist noch nicht erforscht, und man hat bisher nur Pro-

Digitized by Google

dürre und todte Theile derselben hin und wieder angewandt. Doch ist auch hier schon von einer andern Seite vorgearbeitet.

1. Pflanzen. Mesmer empfiehlt den magnetischen Baum als Verstärkungs- und Erregungsmittel des thierischen Magnetismus. Er glaubt, daß die Wirksamkeit desselben von gewissen Manipulationen abhänge; aber schon die Nothwendigkeit der Auswahl, und die Dauer der Wirksamkeit deuten auf den Ausdruck eines qualitativen Verhältnisses des Baums, als Organismus, zum thierischen Magnetismus. Es sind höhere Bäume, — Obstbäume, Ulmen, Eichen, Buchen, Linden, Eschen, — die man zu Leitern und Erregern des thierischen Magnetismus benutzt *).

Der Baum ist ein zwischen Erde und Sonne polarisirtes Wesen, oder er wirkt als Indifferenz aus Kohlen- und Wasserstoff. Ob das Leben, durch die magnetische Manipulation in dem Baume erregt, nun energischer, mehr polarisirt und gespalten, nach außen gehen, oder ob der reine Gegensatz der Erde und Sonne nur durch Hingebung in dessen Actionen sichtbar werde, bedarf einer schärferen Untersuchung von Seiten der höheren Physik.

Die Wirkung des magnetischen Baums ist die Hervorrufung verschiedener Grade des magnetischen Zustandes und Heilung von Krankheiten durch dieselben. Er ist

*) Man sehe über die von Mesmer empfohlne Methode, Bäume zu magnetisiren, Kluge S. 416. u. f.

Digitized by Google

darin dem Baquet analog. — Gefärbte Pflanzen, z. B. Dracaena ferrea, machten schlafwach.

Todte Theile von Pflanzen und Pflanzenproducte wirken wie unorganische, und diesen analog.

Fischers Kranke konnte Chinarinde wegen prikelnden Schmerzes, den sie erregte, nicht lange in den Händen halten; aber Radix Polypodii, Cortex Mezerei etc. wirkten nichts.

Opium verwechselte sie constant mit Silber.

Nun wirkt aber Silber positiv, — macht Wärme, und erhöht den Puls, — Kohle aber erregt Kühle, vermindert den Puls.

Das Opium bewährt also hiedurch sein polares Verhältniß zum Unterleib; denn es scheint ein Gesetz des organischen Lebens, daß eine erregende Potenz ihre eigne Qualität nur durch Hervorrufung ihres Gegentheils im Organismus setzt.

Das Opium ruft also den Unterleib auf, in der Potenz des Kohlenstoffs im Organismus zu produciren, d. h. es setzt zunächst Kohlung; dadurch depotenzirt es das Gehirn, das der Gegenpol des Unterleibes ist, und Stickstoffung sucht, und Weinhold's Versuche an geöffneten Thieren stimmen sehr schön für diese Ansicht.

Kamillenöl macht Brennen. Harze mochte ein Magnetischer bei Fischer gerne anfassen.

Was von den todten Theilen der Pflanzen gesagt worden, gilt auch

2. von denen der Thiere. Es ist wenig beobachtet worden, und würde auch nicht sehr weit führen;

Digitized by Google

doch sind abgesonderte Stoffe und krankhafte Producte thierischer Körper sehr wichtig.

Seide scheint zu isoliren. Eine magnetische Flasche wirkt, in Seide gewickelt, nicht, wenn man sie auf den Magen legt *).

Ein seidnes Kleid machte Andere einer Hellsehenden unsichtbar, schützte sie selbst, wenn sie es trug, vor den Wirkungen fremder Berührung **).

Leder wurde von einer Magnetischen nicht ertragen. Häute, Felle, Knochen von Thieren wirkten dagegen in anderen Fällen wohlthätig, wurden, auf den Magen gelegt, schlafwirkend, u. s. w.

Lebende Thiere, diese Messer (Magnetometer) des thierischen Magnetismus, sind nur selten versucht worden. Kühe, Pferde, Tauben waren heilsam. Aber der Mensch vereint in sich die ganze Thierheit und seine Einwirkung ist bisher auch am meisten erforscht worden, daher unsere Kenntniß des thierischen Magnetismus hinsichtlich seines Verhältnisses zu den Außendingen mehr concret und involvirt, als gesondert und evolvirt ist.

Sympathisch fühlt sich der Magnetische gegen Menschen, die seinen Zustand vermittelt haben, oder

*) van Ghert in Kiesers Archiv 3. B. 1. St. S. 117. 169.

**) Ebendaselbst. 3. B. 2. St. S. 17. Dieß Isoliren der magnetischen Kraft ist aber nur momentan, indem die magnetische Kraft durchaus unisolirbar ist. Vergl. meine Versuche hierüber im Archiv 3. B. 2. St. S. 53.

Kieser.

Digitized by Google

gegen den Magnetiseur, — dann gegen andere Menschen, die mit diesem auf eine noch unerklärliche Weise in Verbindung stehen, — gegen Dinge, die ihm angehören, die von ihm getragen worden sind, — aber auch gegen ferne, oft unerkannte Personen. Größer aber ist der Kreis der Antipathieen. Fast alle andere Menschen, den Vermittler des magnetischen Zustandes ausgenommen, wirken unmittelbar unangenehm auf den Magnetischen, oder können doch so wirken, und nur eine graduelle, oft spätere Beziehung, eine Art von unmittelbarem Bekanntwerden macht sie erträglich und selbst wohlthätig. Das Merkwürdigste dabei ist, daß gewöhnlich die Nähe gleichgültiger Personen besser, als die der Befreundeten und Verwandten, ertragen wird. An diesem allgemeinen Gefühl der Sympathie und Antipathie giebt sich die erhöhte Empfänglichkeit für die Einwirkung der Persönlichkeit und ein Zusammenhang durch weite Fernen kund, den wir noch näher bezeichnen müssen.

Eine in Antipathie stehende Person legt die Hand im Nebenzimmer an eine Wand, an welcher das Kanapee steht, worauf der Magnetische sitzt, und er fühlt Beängstigungen *).

Wenn die sonst geliebte Schwester in das Nebenzimmer tritt, entstehen Zuckungen **).

Heftig wirkt die unmittelbare Berührung des Magne-

*) Fr. Hufeland über Sympathie. S. 161.

**) Gmelin. Schelling.

Digitized by Google

tischen durch eine fremde Person. Es entsteht periodische Lähmung des Theils und Kälte und Blässe, als ziehe sich das peripherische Leben aus demselben zurück.

Berührt der Magnetische den Andern, so ist die Wirkung auf jenen ähnlich, aber gelinder, und oft unbemerklich.

Das Verhältniß ist hier nicht stets dasselbe. Der Magnetische fühlt abstoßend oder widrig entweder

a. die Kraft und organische Lebensfülle des Nahenden *) oder

b. die Schwäche und jugendliche Rezeptivität desselben, — Kinder, Weiber, schwächliche junge Männer **) — oder endlich

c. die geistige Kraftlosigkeit, — religiösen und physischen Unglauben des Einwirkenden.

Höher gesteigert, wird der Magnetische schon die Annäherung Anderer zu dem Hause durch sympathische oder antipathische Empfindungen, gewahr, und geht endlich unmittelbar in die Empfindungen, Gedanken, und selbst in die physischen Zustände des befreundeten Menschen über.

Er fühlt seinen Schmerz ***), theilt seine krankhaften

---

*) Gmelin.

**) Fischer.

***) Nick sticht sich im Nebenzimmer mit einer Nadel, und die Schlafwachende fühlt es.

Er zieht ihr, indem er die Haut ihres eignen Arms knapp faßt, den Arm in die Höhe, — sie fühlt nichts, ändert die heitre Miene nicht. Nun thut er sich dasselbe, — sie zeigt

Digitized by Google

Zustände *). Er empfindet die Sinneseindrücke seines Magnetiseurs mit, — schmeckt durch ihn Pfeffer und Salz mit Widerwillen, Wein mit Behagen **); — dürstet, wenn dieser dürstet, hört durch ihn ***); — sieht durch ihn; des Magnetiseurs Gemüthszustände gehen auf ihn über †).

Unmuth und Verdruß, der nämliche Theil schmerzt sie, und um Krampf zu verhüten, muß Nick sich den Arm calmirend streichen.

*) Er hustet, wenn ihn Fischer faßt und selbst hustet. Wenn *Coll* (Bibl. d. M. animal. 1817. Tome I, Cah. 2) seiner Magnetischen gegenüber saß, mußte sie husten, und bat ihn, sich ihr nicht gerade gegenüber zu setzen, weil sie seine schwache Brust zu sehr empfinde. Ein Fieber, das er in sich trägt, theilt sich dem Magnetischen mit und macht Krämpfe und Ohnmachten.

**) Fischer, a. a. O.

***) Gmelins Magnetische hörte die Taschenuhr, die er an sein rechtes Ohr hielt, mit ihrem linken.

De Lausanne's Magnetische hört Musik nur, wenn de Lausanne das Instrument berührt: „Je n'entends que par vos oreilles", sagt sie bestimmt auf seine Frage.

Tritschlers Magnetischer (Matthäus Schurr) hörte die Flötentöne aus einem weit entfernten Zimmer so lange, als der Magnetiseur sich dort befand, aber nicht mehr, so bald dieser weggegangen war und sie selbst nicht mehr vernehmen konnte.

†) Kieser trägt wider Willen seine Gemüthsbewegung auf ein seidenes Schnupftuch über, das, auf den Magen der Magnetischen gelegt, sonst beruhigte, jetzt aber Brennen erregte, und für ein Pflaster gehalten wurde. — Andere Magnetische versicherten Heineken und Nick, daß sie sich

Digitized by Google

Sein Begehren stößt ihn ab, und er erräth seine geheimsten Gedanken und Empfindungen. Nicks Somnambule sah, daß er ihren Namen schreiben wollte. In diesem Zustande wird der befreundete Körper Vermittler oder Leiter für minder befreundete, die durch ihn hindurch sympathisch oder antipathisch wirken.

Dann steigert sich die körperliche Empfindlichkeit für jede Annäherung, und Fr. Hufeland erzählt, wie eine Patientin Schmerz empfand, wenn er seinen Finger nur einen Augenblick aus der Ferne auf einen Theil ihres Leibes fixirte. Ein Anderer durfte sich selbst nicht mit den Fingerspitzen berühren, ohne Schmerz, ohne das Gefühl des Ueberströmens. Hier entzweit sich die Persönlichkeit an sich selbst, und es begleitet, mehr oder weniger deutlich, fast alle höher gestiegenen, magnetischen Zustände ein solches Gefühl der Zweiheit und leiblichen Selbstobjectivirung. Dieses erscheint hier entweder räumlich oder zeitlich.

Räumlich: — Fast alle Magnetische haben Perioden, in denen sie ein zweites, leibliches Ich neben sich sehen. Dieses erscheint ihnen anfangs dunkel; — sie

---

vor Allen mit ihnen beschäftigten und letztere kam oft zu ihrem Magnetiseur, bloß um ihn, wie sie sagte, zu sehen.

Aber es fährt auch van Ghert die schmerzhafte Wirkung, die er absichtlich zur Stillung epileptischer Anfälle ausgehen ließ, kalt in den linken Arm und lähmt diesen für den ganzen Abend.

Hieher auch Nicks Versuche mit der magnetischen Anziehung.

Digitized by Google

nennen es schlechthin einen Körper; — der ist ihnen furchtbar; sie beschreiben ihn dunkel, schwarz, wie ein Nebel; — getrennt, und doch in Beziehung mit ihnen selbst; er ist ihnen lieb, aber geheimnißvoll, als wolle er ihnen etwas entdecken ohne Mund, ohne Sprache. Er steht am Fuß ihres Betts, — schreiend fühlen sie ihn dicht neben sich und fallen in Krämpfe.

Nach und nach verschwindet der Körper, wird heller. Sie haben abwechselnd mit ihm und mit ihrem Engel, ihrem Schutzgeist, zu thun.

Eingeleitet scheint dieser Standpunct durch die Fälle zu werden, wo eine Somnambule die Richtungen verwechselt, rechts für links, vorn für hinten, oben für unten nimmt, und umgekehrt *).

Aehnliche Fälle von Doppelfühlen, das bis zum Theilen des Leibes, — daß man sich neben sich liegen sieht, — geht, bieten Krankheiten, Typhus, Lungensucht ꝛc. So spricht Brandis von einem Lungensüchtigen, der in der letzten Periode vor seinem Tode mit ihm, seinem Arzt, sprach und Brandis für den tödtlich kranken Lungensüchtigen nahm.

Einer meiner Freunde fiel in den Typhus mit dem Gefühl, daß das männliche Glied gespalten sey, was es auch noch in den tieferen Thierklassen, bei den Schlangen u. s. w., wirklich ist.

Zeitlich drückt sich die Entzweiung aus durch ein doppeltes Leben, dessen Glieder parallel neben einander

*) Fischer a. a. O. Gmelin's Mat. f. d. Anthropologie.

Digitized by Google

laufen, ohne sich zu mischen oder durch Erinnerungen zu verwirren. Das Leben des magnetischen Schlafzustandes und das des Wachens setzen sich unmittelbar in die nächste Periode fort und die Erinnerung verknüpft wechselsweise eine und die andere.

Da ist denn der Fall nicht selten, daß der Magnetische ein Anderer ist im magnetischen — ein Anderer im wachen Zustande.

Hieher die Geschichte bei Gmelin (Eschenmayer p. 72.)

So weit mußte ich in gerader Linie die Steigerung des Sich-Selbstempfindens verfolgen, um nachzuweisen, wie die Einheit des leiblichen, menschlichen Daseyns, für sich und objectiv betrachtet, wieder in Selbstobjectivirung, aber ohne verbindendes Mittelglied, übergehe, — wie sich der Mensch in seinem dunklen Grunde immerdar als Mensch zeige, — Geist und Leib im Leib, Freude und Furcht in stiller, unauflöslicher Ahnung.

„Wenn die Sonne des Tags am Himmel unterge„gangen ist, sagt Eschenmayer, dann stehen Millio„nen Sonnen über uns, und der Blick dringt ins Unend„liche, über den engen Kreis des irdischen (sublunarischen) „Lebens hinaus.“

Aber zwischen den Millionen Sonnen liegt der Aether dunkel, und sie stehen räumlich von einander ab, und nur die aufdämmernde Sonne in des Menschen

Digitized by Google

Gemüth beleuchtet die Finsterniß, die zwischen ihnen liegt.

Vierte Vorlesung.

Sinn in Schlafen und Wachen.

Parallel mit dem Sich-selbst-Object-Werden des leiblichen Menschen im somnambulen Wachen geht ein Erwachen der Sinne in veränderter Form und mit veränderter Wirkungssphäre.

Was uns Sinn heißt, ist Sinn nur für das Wachen und durch dasselbe. Wenn wir die Sinne nennen: so haben wir dadurch schon das Wachen genannt; denn Sinnesthätigkeit ist gesonderte Wechselwirkung mit den Grundfactoren der Außenwelt; — Sinnesorgan ist Mittler solcher Wechselwirkung. In den Sinnen wirken die Objecte der Welt unmittelbar ihrer Substanz nach, oder mit dem, was an ihnen Grund des Seyns ist. — Licht, Magnetismus, Electrizität, chemischer Prozeß, — Schwere, als Massenkraft.

So sondern sich

Auge Ohr

Geruch Geschmack

Getast.

Das Wesen des Schlafs ist Sinnesruhe, Schließen der Augen. —

Der Schlaf hat also die Aufhebung der gesonderten

Digitized by Google

Wechselwirkung mit der Außenwelt in sich; — sie ist sein Character.

Aufhebung der Sonderung ist nicht bloße Negation, sondern lebendige Einung.

Einung der Sinne ist Charakter des Schlafs, d. h., die Sinne sind im Schlaf Ein Sinn, — Allsinn. —

Wir betrachten nun die Art, wie die Sinne im magnetischen Schlafe erwachen, und wie sie sich äußern.

Das erste Zeichen des magnetischen Erwachens giebt die in den Zügen deutlich werdende Aufmerksamkeit auf Anreden. Das Gehör erwacht zuerst.

Aber in diese dunkle Periode des Erwachens steigt auch der Magnetische nicht so weit hinab, daß er etwas darüber aussagen könnte. Wie er zuerst hört, wissen wir nicht; wenn er aber schlafwach geworden ist, dann ist das Ohr, das magnetische Sinnesorgan, allein noch in seiner eigenthümlichen Form thätig.

Das Ohr ist ein innerer Sinn, der einzige innere unter den Sinnen. Durch alle übrigen werden wir ein Aeußeres, Sonderndes, gewahr, nur tief im Ohr klingt der Nachhall der Sphärenharmonie ewig fort; was schallt und tönt, thut sein Inneres für uns auf; aber nicht als ein Object, sondern als eine Bebung unseres eignen Inneren! Daher der Zauber und die süße Unverständigkeit der Musik. Sie allein kann Pasigraphie werden, weil sie unübersetzlich ist. Die Somnambulen hören auf gewöhnliche Weise.

Digitized by Google

Das Auge ist, wie wir gesehen, geschlossen oder offen, stets aber, als Sinn, unthätig. Nur Licht und Finsterniß wird dadurch erkannt.

Aber der Sinn des Gesichts erwacht zuerst im Getast, als seinem Gegenpol. Es werden durch das Befühlen mit den Fingerspitzen Umriß und Farbe der Gegenstände unterschieden, Schriften gelesen und der Stand des Zeigers auf der Uhr durchs Befühlen des Glases erkannt. Uebung, angestrengte Richtung des Willens auf diesen Gegenstand, erhöhen dieses Vermögen, und der Magnetische kann nun auch ohne unmittelbare Berührung mit den Fingerspitzen, bloß über die Objecte hinfahrend, sehen.

Das vollständigste und zusammenhängendste Bild dieser Art giebt der Knabe Anton Arst, 11½ Jahr, ein Sohn eines Schneidermeisters in Jena, dessen, durch das nicht manipulirte Baquet hervorgebrachten magnetischen Schlaf Kieser erzählt *).

Das Wesentlichste in diesem Somnambulismus bestand in der Versetzung des Gesichts an die Hautfläche, und in dem Sehen nach Sehegesetzen, als einer Flächenkraft, nicht als Durchsehen des Undurchsichtigen.

Es begann mit dem Tasten der Farben, der Buchstaben; — der Knabe berührte den Buchstaben, rieb ihn, wenn er ihn nicht sogleich deutlich sah, buchstabirte und las endlich, indem er den Finger an den Buchstaben

*) Archiv f. d. thier. M. 3. B. 2. St. S. 52 u. folgg.

Digitized by Google

hinführte. Der Finger war hier das Tastauge des Insects, Antenna. —

Allmählig sah er in einer Entfernung von Linien, Zollen, — (vom 1 — 10. October), zuletzt (vom 15 — 16. Nov.) auf 150 Schritte, indem er den Finger zum Fenster hinaus streckte.

Wie sich das Sehen durch die Fingerspitzen erhob, bildete sich auch das Sehen durch andere Theile der Oberfläche aus, als z. B. der Knabe schon in die Ferne mit den Fingerspitzen sah, fing er erst an, mit den Knöcheln der Hand tastend zu sehen. Schnell bildete sich das Sehen mit dem Fuße, der Schulter, der Nasenspitze*). Nun nahm das Sehefeld der Fingerspitzen, der Zehen, zuletzt auch das der Nasenspitze ab, und ging endlich in den Gesichtssinn des Auges zurück.

Die Gesetze des Sehens waren ganz, wie bei dem menschlichen Auge. Der Magnetische sah nur vermittelst der Lichtstralen, nicht im Dunkeln. — Er unterschied die Farben, doch, wegen der geringeren Intensität dieses neugebildeten Auges, schwächer, und die differenteren, intensiveren, — Roth, Gelb, — leichter, als die indifferenteren und schwächeren, — Blau, Grün und Grau.

Die Lichtstralen kreuzten sich durch ein convexes Glas,

*) Dahin gehören wohl die meisten Fälle (z. B. die von Nasse angeführten) wo Magnetischen ein Gegenstand, den sie sehen sollten, bei verschlossenen oder verbundenen Augen vor die Augen gehalten werden mußte.

Digitized by Google

— er sah durch die Loupe verkehrt; sie zerstreuten sich durch das concave Glas, und er sah die Objecte klein.

Das Auge der Fingerspitzen ꝛc. war ein wirkliches Auge, nur intensiv unempfindlicher, — Vogel- und Amphibien-Auge. Es ertrug den Focus des Brennglases ohne Blendung, wie das Auge des Frosches, des Falken. — Veränderte Quantität der Gesichtsempfindung bei unveränderter Qualität derselben.

Der Wille des Magnetischen steigerte die Bildung des Auges in der Haut, — das Hautsehen; — ohne Willensrichtung nur eine helle Kugel mit Farbenkreis.

Man erfuhr nicht, ob in prismatischer Ordnung der Farben? *) **)

Was wir in dem bildsamen Knaben erblicken, als ausgeführte Sinnbildung in der Haut, das rückt dem Centrum noch näher, so wie der Somnambulismus höher steigt. — Der Sinn des Gesichts tritt in der Magengegend hervor und zwar sowohl mit als ohne Einwirkung des Lichts.

Van Gherts Somnambule ***) erhielt durch

*) Weil jede Anstrengung des Knaben zum Sehen, (also bewußte Willensrichtung) den Farbenkreis in Licht auflöste. Archiv 3. B. 2. St. S. 139. Kieser.

**) Hier knüpft sich nun abermals eine, obwohl bestrittene, Erscheinung des wachen Lebens und Wirkens an, — die blinde Miß M'Evoy. (Archiv 3. B. 1. St. S. 103.) Sie sieht durch die Fingerspitzen, aber nur tastend, auf einer dazwischen gehaltenen Glastafel.

***) Archiv f. d. th. M. 2. B. 2. St. S. 23.

Digitized by Google

Striche aufwärts das Gesicht, bei dunklen Augen, unter den Augen, über dem Wangenbein und hinter demselben. Sie sagte, es sey ein seltsames Gesicht. Streichen mit Stahl versetzte nun das Gesicht in den Magen, in die Fingerspitzen, — sie „kann durch alle Adern ihres „Armes sehen."

Sie erklärt sich darüber so: „durch das starke Heften „Ihrer Gedanken auf mich kann ich Alles sehen. Augen „und Gehirn verlassen dann den Kopf und „nehmen eine Stelle neben dem Magen ein. „Erschreckt man mich, oder werden Sie (van Ghert) „gestört, so kehren meine Augen und mein Gehirn wieder „nach meinem Kopf zurück. — Mein ganzes Bewußtseyn „sammelt sich dann an dem Magen in der Gegend, wo „die Nerven zusammenlaufen."

„Wenn die Augen starr stehen, sehe ich durch die „kleinen Nerven, die unter den Augen sind, und die mit „der Stelle am Magen in Verbindung stehen, wo alle „die Nerven in einander laufen."

Bei Wolfart sah eine Magnetische mit dem Scheitel. Auch hier steigert der Wille das Sehevermögen und vervollkommnet die Brauchbarkeit des Organs.

Selbst Stockblinde sehen dann durch die Magengegend *).

Man sieht den Zeiger der Uhr, die auf die Magengegend gelegt wird **); eine Karte auf die Herzgrube

*) Kiesers Archiv 2. B. 1. St. S. 22.

**) Gmelin's Material. f. d. Anthrop. 2. B. S. 71.

Digitized by Google

gelegt *), u. s. w. — Erst erkennt der Magnetische nur ein Bild, dann die Art des Bildes, dann Farbe, dann Form des Gefärbten u. s. w., mit steigender Uebung und Anstrengung. Magnetische lesen Schriften, die auf die Herzgrube gelegt werden **), auch mit verbundenen Augen, doch kränkt und stört das Verbinden der Augen, als Zeichen von Argwohn.

Dieses Sehen, höher gesteigert, erfaßt auch Gegenstände, die in einiger Ferne von der Magengegend vorgehalten werden.

Nun steigert sich der Sinn des Gefühls immer höher, und wird, indem er an Intensität gewinnt, durchdringend.

Hier ändert sich die Form mit dem Umfang zugleich, und das Sehen wird von den Magnetischen beschrieben, als ein Sehen, das kein Sehen sey, als ein unmittelbares Sehen.

Sie erkennen, was jemand in der Hand hält, die er, verschlossen, ihnen auf den Magen legt †), und unterscheiden Substanzen in dunklen Gefäßen, eben dahin gebracht, — lesen verschlossene Briefe, die an den Magen

*) Kiesers Archiv 1. B. 1. St. S. 83 — 90. Bei Licht und unter der Decke, ganz im Finstern, wenn der Magnetiseur, der die Karte selbst nicht kannte, sie mit der Hand bedeckte, der Magnetische klagt: „es ist so dunkel im Zimmer," und ergreift zuletzt die Karte unter der Decke, um sie vor die Augen zu halten.

**) *Tardy* Traité magn. de la Dem. N. Vol. II. p. 30.

†) Petetin (Nordhoff's Archiv 1. B. 1. St. S. 23.)

Digitized by Google

gehalten werden, — die Einer in der Tasche trägt *), die er im Nebenzimmer, — im obern Stock des Hauses im Pulte verschlossen hat, oder eben schreibt **).

Einer bedeckt mit der flachen Hand ein Blatt eines Buchs im Nebenzimmer, faßt den Schlafwachen bei der Hand, dieser einen zweiten, — so bildet sich eine Kette, deren letztes Glied die Hand der Magnetischen auf die Herzgrube legt, und sie in den Stand setzt, diese Seite des Buchs zu lesen ***); Seide, Glas isoliren.

Allmählig dehnt sich das Wahrnehmungsvermögen dieses Organs immer weiter, und zwar dergestalt aus, daß der Magnetische mit der ganzen Oberfläche sieht. „Vor den Augen schießt mir's oft, wie Blitze," sagte eine Somnambule bei Heineken, „ich sehe nicht „damit, aber ich bemerke doch alles, was mir in den „Weg kommt, dazu hilft mir mein feines Ge„fühl."

Der Magnetische kann also jetzt, sobald der Wille die Bewegung hervorruft, gehen, ohne Anstoß zu nehmen.

Was nun die Objecte anbelangt, die der Magnetische sieht, so gelten darüber zuvörderst zwei Gesetze:

a) Von leblosen Dingen sieht er diejenigen am bestimmtesten und leichtesten, deren er sich am meisten, oder deren ein befreundeter Mensch sich bediente.

---

*) Wienholt's ärztliche Miscellen, herausgegeben v. Scherf, S. 279.

**) Julie bei Strombeck.

***) Kluge, S. 115.

Digitized by Google

b) Von Menschen sieht er gewöhnlich nur die, die mit ihm in Sympathie gesetzt oder (magnetisch) befreundete sind, die antipathisch Wirkenden aber sieht er nicht.

c) Während er aber Mehreres nicht sieht, schließt sich dagegen sein Auge allmählig der Anschauung solcher Dinge auf, die das gewöhnliche, wache Auge nicht zu sehen vermag.

Die Wirkungssphäre der Dinge, besonders derer, die magnetisch befreundet einwirken, z. B. des Magnetiseurs, wird Gegenstand des Auges.

a) Wirkungssphäre der Außendinge, abgesehen von der befreundeten, magnetischen Action.

1. Kupfer leuchtet, indem es gefeilt wird.

2. Stahl versetzt, durchs Streichen, das Gesicht aus den Wangen in die Magengegend und dann in die Fingerspitzen, in alle Adern *).

3. Geriebener Schwefel leuchtet.

4. Phosphor, der, ganz mit Oxyd überzogen, von niemanden leuchtend gesehen wurde, leuchtete; deßgleichen das Wasser, worin er gelegen.

5. Conzentrirte Säuren, in verschlossenen Gefäßen, erscheinen leuchtend.

6. Magnet. Van Ghert bestrich die Hand der Magnetischen mit dem Nordpol und brachte nun den Südpol nah; sie empfand keine Aenderung des Eindrucks. Entfernte er aber den Südpol, so sah sie aus der Stelle

*) Van Ghert, in Kiesers Archiv 2. B. 2. St. S. 23.

Digitized by Google

der Hand, die bestrichen war, einen Strom von Gluth nur nach dem Südpol gehen.

Als sie den Magnet in die Hand nahm, sah sie einen Strom, der die Farben des Regenbogens hatte, nur gesättigter, nach einem gegenüber gehaltenen Stahl gehen.

7. Das Rückenmark eines getödteten Ochsens leuchtete einige Stunden nach dem Tode des Thiers, besonders die Marksubstanz.

8. Das zuckende Herz eines Frosches schien zu leuchten.

Das Licht von organischen Körpern erschien heller und gelber, das von unorganischen bleicher und blauer.

b) Wirkungssphäre des magnetisch Befreundeten.

Sie erscheint unter der Form eines aus- und übergehenden Lichts. — Sie ist ein warmer wohlthätiger Lichtnebel, der den Magnetiseur und den Magnetischen umgiebt und stärker aus Haaren, Handflächen, Fingerspitzen — strahlt.

Die Gleichförmigkeit dieser Atmosphäre thut wohl, antipathische Wirkungen vertheilen sie ungleich und sind eben dadurch antipathisch, daß sie dieses thun. — Es geht auch aus der Ferne ein Lichtschweif von dem Magnetiseur aus *).

Hielt der Magnetiseur die Spitze des Daumens ge-

*) Van Ghert. Tardy. Nasse.

gen die Daumenspitzen des Magnetischen, so sah dieser Ströme des Lichts aus beiden Daumen hervor gehen, aber der aus dem seinen ausgehende war schwächer.

Der Hauch des Magnetiseurs leuchtete. Wo er sich selbst mit den Händen berührte, strömte Licht aus.

Nahm er eine stählerne Stange in die Hand, so stralte aus deren Spitze das Licht heller und stärker.

Aus einem Magnet ging ein gerader und ein spiralförmig gewundener Strom.

Der Lichtstrom des Conductors ging durch ein Bret mit verminderter Geschwindigkeit und mit geschwächtem Glanze. Ein convexes Glas zerstreute den Lichtstrom mit vermehrter Geschwindigkeit und mit vermindertem Glanz.

Zwei convexe Gläser hinter einander verstärkten gleichförmig dieses Phänomen. Wasser verminderte den Glanz und vermehrte die Geschwindigkeit.

Magnetisirtes Wasser vermehrte die Geschwindigkeit ohne den Glanz zu mindern; es selbst funkelte dabei. Rührt es der Magnetiseur mit dem Finger um, so glüht es.

Siegellack und Kupfer hielten den Lichtstral auf. Er ging nur als ein Dunst hindurch. Durch Eisen ging er unverändert.

Silber warf ihn, wie in Wirbeln, zerstreuend zurück und nur ein kleiner Theil ging, wie beim Kupfer, als Dunst hindurch.

Eine vom Magnetiseur geriebene Glasplatte leuchtet.

Bei der Annäherung des stählernen Con-

Digitized by Google

ductors an einen electrischen gingen beide Stralen parallel in gerader Richtung neben einander fort, ohne sich zu mischen. Der magnetische Strom heller, schneller, in Weiß und Blau spielend, — der electrische trüber, langsamer, — dunkelgelb und violet.

Helle Farben schienen den Durchgang des Stroms zu fördern, dunkle ihn zu hindern.

Zwei zusammengeschlagene Metallscheiben geben Funken. Am stärksten Zink und Blei, — schwächer Zink und Kupfer, — noch schwächer Blei und Kupfer.

Fünfte Vorlesung.

Stufen der Entbindung des Auges.

Wir haben 4 Stufen der allmähligen Ausbildung und Universalisirung des Gesichtssinns kennen gelernt:

1. Die der Versetzung an die Hautfläche, und zwar an einzelne Puncte derselben, in successiver Vermehrung der Puncte, die Gesichtsfunction ausüben.

2. Die der Conzentration in der Magengegend mit eintretender Steigerung ihrer Intensität.

3. Die der gesteigerten Intensität, bis zum Erkennen solcher Gegenstände, die das wache Auge nicht sieht; doch mit Beibehaltung des Gesichtskreises des räumlich beschränkten Auges.

Digitized by Google

4. Die Culmination der Intensität des Gesichtssinnes im Durchschauen.

Wir gehen nun zu der 5ten und letzten Stufe über, nämlich zur Steigerung der Extensität des Sinns, sowohl hinsichtlich seines Vermögens (Fernsehen), als hinsichtlich seines Organs, das sich nun über die ganze Oberfläche, über den ganzen Körper verbreitet, — Allauge wird.

Bis hieher erstreckte sich nämlich die Gesichtsfunction nur auf solche Gegenstände, die in der Seheweite auch anderer Menschen liegen; aber die Ausdehnung der Seheweite nimmt allmählig zu und das Sehevermögen geht endlich unbeschränkt in die Ferne.

Es bleibt entweder dunkel, (Ahnung) — daß ein Freund gestorben, — daß der Brief mit Todespost unterwegs sey u. s. w. *); oder es wird ein wahres Fernsehen im Raume.

Beispiele von räumlichem Fernsehen finden wir bei van Ghert (Archiv f. d. thier. M. 2. B. 1. u. 2. St.)

Die Magnetische in Holland sieht ihren Bruder in Spanien, seine Rückkehr, — ihn krank in Utrecht, — die Nummer seines Betts im Lazareth, — sieht ihn vor dem Bette stehen, secirt werden, aus Irrthum, „denn sie kann „sein Gesicht nicht sehen; ihr Auge ist verdunkelt, weil sie einen Andern aufschneiden sah;" — sie hatte sich im Zimmer geirrt, nebenan war einer gestorben. — Sie

*) Schelling, in Marcus und Schellings Jahrbüchern d. M. 2. B. 1. Hft. S. 43.

Digitized by Google

sieht von Amsterdam nach Doetichem, wo sie nie war, beschreibt dort Straße und Haus, — das Befinden eines kranken Kindes in Utrecht. —

Zwei Stralen gehen zu ihr von ihrem Bruder in Spanien; — sie sieht nach Bosch — nach Harderwyk, — leichter, wenn der Fragende die Aufmerksamkeit dahin richtet; kommt nachher nach dem gesehenen Orte.

Das Sehen wird hier erleichtert durch einen Lichtstrom, der von dem Magnetiseur oder von dem Fragenden an den Ort, wohin zu sehen ist, geht, — ein mildes Licht, wie Mondlicht, giebt, und sich in Bläschen an den Enden der Blutgefäße des Auges, „wo sie in die „Nerven gehen," ebenfalls entwickelt, um dorthin zu strömen. Sie kann nicht alles auf einmal sehen, sondern sieht stückweise und setzt aus dem Gedächtniß zusammen *).

Ducommun's Magnetische sieht, von Paris nach Nantes, ihren Sohn mit einem Mädchen Hyacinthen und Ranunkeln pflanzen, fragt ihn und sieht, als der Brief ausbleibt, daß er gezögert, weil er noch die Entscheiduug wegen einer Reise melden wollte, auch daß er den Brief von einem Freunde habe couvertiren lassen.

Heinekens Somnambule sah von Bremen nach Hamburg eine Freundin ihr Kind stillen, die sonst nie ihre Kinder selbst stillte, und erst vor Kurzem in die Wochen gekommen war.

Ihr Sehen bedingt ein helles Licht, in welchem sie

*) Van Ghert, in Kiesers Archiv 2. B. 1. St. S. 187.

Digitized by Google

sich befindet, und das nur zuweilen ein aufsteigender Nebel trübt, worauf Kopfweh und Betäubung folgt.

Das Licht selbst ströme aus dem Hinterhaupte in die Augen, und umgebe den Gegenstand mit einem „dem Dämmerungslichte ähnlichen" Scheine.

Eine Freundin wußte, daß ihr Sohn verreisen wolle, und fragte die Magnetische nach ihm. Sie sah ihn sitzen, den Kopf in der Hand, nachdenkend, dann plötzlich freudig aufstehen. Nun erblickte sie mit leuchtenden Buchstaben die Worte: Amerika, Neuyork, wohin er wirklich gegangen war.

Eschenmayer erzählt von einer Magnetischen, die sich an jeden Ort versetzen konnte, um mit ihren Freundinnen zusammen zu kommen. Die merkwürdigsten Erscheinungen sind aber ihre Reisen in die Planeten, wo sie ihren verstorbenen Verwandten traf; und das Wiedersehen in entzückenden Gefühlen ausdrückte. Sie beschreibt malerisch die Scenen, — leichten Aufschwung von der Erde, Sonnen-Aufgang und Untergang. — Der Mond war ihr schauerlich, — die Wohnung der Leichtsinnigen. Am gewöhnlichsten sah sie sich in der Juno.

Fräulein W. *) beschäftigte sich auf Verlangen viel mit dem Bruder einer Freundin, in deren Hause sie war, begleitete ihn in alle Ereignisse des russischen Kriegs, sah ihn oft in der Ecke des Zimmers stehen, — die Schwester mußte Fragen an ihn richten, die sie, als

*) Eschenmayer Versuch d. scheinb. Magie des thier. Magn. zu erklären. S. 17.

Digitized by Google

Ueberbringerin seiner Reden, beantwortete, daß die Schwester ob dem Geistergespräch oft ein Schauer ergriff. Sie sah ihn endlich verwundet und berichtigte durch ihre Angaben die Krankenliste der Armee.

Vorzüglich ist es hier wieder der befreundete Mensch, der Magnetiseur, den die Augen verfolgen. Nicks Magnetische sah ihn auf allen seinen Ausgängen, — mit wem er sprach, wen er grüßte, was er aß, wann er zu Bette ging; dieses sah sie sogar in einem Zwischenzustande von Wachen und Schlaf, so daß Nick glaubte, der Rapport habe sich bis ins Wachen so weit gesteigert.

Sie war bei Nick auf dem Zimmer und wurde plötzlich unruhig. Nachmals erzählte sie, daß sie gesehen, wie inzwischen eine epileptische Bettlerin, die sie genau bezeichnete, ihre Küche durchsucht und ihren Bitterwein getrunken habe. Dieses, daß sie epileptisch, habe ihre Heilung so zurückgestellt; sie fügte hinzu, daß diese Bettlerin seitdem als Vagantin ergriffen worden, unterwegs gestorben sey und zu Ulm begraben liege.

Einst suchte man Nick bei einem heftigen Krampfanfall der Magnetischen und konnte ihn nicht finden. Da sagte diese in einer augenblicklichen Erholung: „Er ist „bei Hrn. W., im Begriff, wegzugehen.“ Man eilte, und fand ihn da.

Als Nick sie nachher in dem magnetischen Schlaf fragte, wie sie ihn gesehen, gab sie ihm zur Antwort: „Mein lichter Führer hat mir's gesagt in einer „Sprache, die ich aber jetzt nicht sehe.“

Also stehen wir auch hier wieder an dem Scheide-

Digitized by Google

wege der Selbstentzweiung, wie im Gemeingefühl. Das Auge ist anthropomorphosirt, — sich selbst Object, der Zustand des Fern- und Hellsehens fixirt, die Form des Sehens aber, als solchen, geht unter.

Nachdem sich nun das Auge solchergestalt selbst Object geworden, sieht es in objectiver Kraft selbstständig in das Innere und erfaßt das Bild des verschlossenen, organischen Baues des Menschen, — des Thiers. Merkwürdig ist in dieser Hinsicht die Art, wie eine Somnambule *) ihr Auge schaut.

„Ich sah im Gehirn ein großes, körperliches Auge, „sagte sie, wie ein gewöhnliches gestaltet, nur größer. „Dieses wurde allmählig mit weißen Fäden überzogen, „welche von ihm ausgingen."

„Als ich dieses lange genug gesehen hatte, um da„durch recht aufmerksam zu werden, zeigte sich mir ein „anderes, diesem ähnliches, nur nicht so körperliches, „sondern wie aus Lichtäther gewebtes und mit einer Licht„glorie umgebenes Auge, aus welchem zugleich Licht „auszuströmen schien. Allmählig umzog sich auch „dieses mit Fäden, die theils mit ihm unmittelbar ver„bunden, theils in geringer Entfernung von ihm waren. „Dieser Fäden bemerkte ich dreierlei:

„1) einige, die mit Licht durchströmt waren, 2) kry„stallhelle, 3) weißliche, solide, deren die meisten sich „zeigten. Dabei wurde mir Folgendes klar. Die ersten

*) Heineken, in Kiesers Archiv 3. B. 3. St. S. 57.

Digitized by Google

„sind Nerven, welche als Leiter der geistigen Organi„sation dienen, die die verschiedenen Geistesfähig„keiten leiten und die Verbindung zwischen den verschie„denen Organen derselben unterhalten; es fließt in ihnen „eine lichte und ätherische Flüssigkeit.

„Die krystallhellen sind die Lebensnerven, ohne „welche kein Leben bestehen kann und mit deren Zerrüt„tung es gleich aufhört; sie machen die Verbindung zwi„schen Geist und Körper. Die dritten, oder soliden „Nerven sind die Leiter der körperlichen Organisa„tion; auf sie wirkt vorzüglich der Magnetismus, doch „auch auf die Geistesnerven, nur später ꝛc.“ *)

---

*) Diese sinnbildliche Darstellung des Auges erinnert nicht unpassend an eine Stelle des Dante, worin der Dichter ein höheres, reineres Schauen symbolisirt, welchem aber nicht weniger der Begriff des Sich selbst Verlierens, obwohl im höheren Sinne des Hingebens der Subjectivität an eine andre Macht, und des Wiedererkennens seiner selbst in diesem Bilde und gleichsam aus demselben heraus, zum Grund liegt: —

Paradiso, Canto XXXIII.

O abondante grazia, ond' io presunsi
Ficcar lo viso per la luce eterna
Tanto, che la veduta vi consunsi!
Nel suo profondo vidi che s'interna
Legato con amore in un volume
Ciò, che per l'universo si squaderna;
Sustanza, ed accidente, e lor costume,
Tutti conflati insieme per tal modo,
Che ciò ch'io dico è un semplice lume.

* * *

Digitized by Google

Was dieſe philoſophirende Somnambule im Gehirn ſah, erblickt van Gherts mehr praktiſche Somnambule

Non perchè più ch'un semplice sembiante
Fosse nel vivo lume ch'io mirava.
Che tal è sempre qual era davante;
Ma per la vista, che s'avvalorava
In me guardando una sola parvenza,
Mutandom'io, a me si travagliava.
Nella profonda e chiara sussistenza
Dell' alto lume parvemi tre giri
Di tre colori e d'una continenza:
E l'un dall' altro come Iri da Iri,
Parea riflesso: e il terzo parea fuoco
Che quinci e quindi igualmente si spiri.

* * *

Quella circulazion, che sì concetta
Pareva in te, come lume riflesso
Dagli occhj miei alquanto circonspetta,
Dentro da se del suo color istesso
Mi parve pinta della nostra effige:
Perche'l mio viso in lei tutto era messo.

O Gnadenfülle, die den Muth mir nährte,
Daß ich, des Lichtes Anblick zu gewinnen,
Mein eignes Sehen gern daran verzehrte.
In ſeiner Tiefe ſchaut' ich, wie ſich innen
Durch Liebe das' in einem Band verflicht,
Was ſich im Weltall muß zerſtreut entſpinnen,
Subſtanz und Accidenz zum Gleichgewicht
Des Wechſelbundes alſo eng verſchmolzen
Daß, was ich ſage, wird ein einz'ges Licht.

* * *

Digitized by Google

vor dem Magen. „Vor meinem Magen sehe ich „noch etwas Schönes, nämlich eine Stelle, wo alle „Nerven sich vereinigen. Wenn diese nun gut wirken, „dann ist es dort wie ein kleines Feuerchen, das „schön anzusehen ist.“ — Dort (bei Heineken's Somnambule) ist also Analysis aus dem Einen und Höchsten, hier die Synthesis des Besonderen zum Licht.

Bei diesem inneren Licht sieht nun das objectiv geordne, in sich zurücklenkende, und die Basis seines Lebens, den leiblichen Organismus, aufrollende Auge den inneren Bau des Körpers auf seine Weise und stellt ihn, durch den Mund des Laien, poetisch, bildlich,

---

So nicht, als sey nicht einfach stets das Wesen
In dem lebend'gen Lichte, das ich schaute;
Denn das ist immer, wie es erst gewesen.
Nur durch das Aug', das sich dem Schaun vertraute
Ward mir im Schauen dieß eine Scheinen
Zur Form, die, wandelbar, ich selbst mir baute.
In jenem unermeßnen klaren Einen
Des hehren Lichtes sah ich bald drei Ringe,
Mit dreien Farben einen Raum umzäunen.
Und wie ein Regenbogen, schiens, entspringe
Vom andern jeder, nur der dritte sandte
Vollglühend rings umher die Feuerschwinge.

* * *

Dieß Kreisen, das, aus Wiederschein verdichtet
In sich zurückzog alles Licht zusammen,
Wies, als mein Aug' ich länger drauf gerichtet,
Aus eignen Farben mitten in den Flammen
Mir, wie mir däuchte, meines Bildes Züge,
Weil meine Blicke ganz in ihm verschwammen.

Digitized by Google

oft seltsam und befremdend dar. Man muß aber streben, Sinn und Deutung zu verstehen, und man wird finden, daß sich die meisten Aussagen verständlich deuten lassen.

Die Somnambulen, auf diese Stufe gelangt, sehen:

1) Zuvörderst in sich selbst, ihren eignen anatomischen Bau und die physiologischen Vorgänge ihres Leibes, und zwar

a. den gesunden, natürlichen Bau und dessen Verrichtungen,

b. den kranken Bau und die krankhaften Störungen der organischen Verrichtungen.

2) Bei dem erweiterten Blick dringt das Auge in den Körper Anderer, des befreundeten Magnetiseurs, derer, die er in Beziehung setzt, auch Fremder, und sieht dort ebenfalls

a. den natürlichen Bau und die natürliche Function,

b. den krankhaften Bau und die abnorme Function.

Wir sprechen zuvörderst von der Art, wie Magnetische in sich selbst ihren natürlichen Bau sehen.

Die Bedingung des inneren Hellsehens ist Ruhe von außen, Abwesenheit antipathischer Einflüsse, freie, oder durch den Willen des Magnetiseurs, durch Manipulation und Handauflegen vermittelte, Richtung der Thätigkeit auf sich selbst. Gewöhnlich beginnen die Magnetischen schon für sich selbst, durch die örtliche Krankheitsursache geleitet, auf einen bestimmten Theil

Digitized by Google

zu reflectiren; davon ist aber hier nicht die Rede, sondern nur von der behaglicheren Richtung auf den gesunden Zustand der Theile und ihrer Functionen.

Sie versichern, daß sie nicht mit den Augen sähen, sondern auf eine andere, unerklärliche Weise.

Zuerst sehen sie die Nerven als helle Streifen, und zwar in einem oder dem anderen Theile, — der Hand, dem Arm u. s. w.; dann das ganze Nervensystem.

Fischers Hellsehender sah zuerst die Nerven der Hand, als helle Bänder. Van Gherts Magnetische sah 4 Nerven in den Fuß gehen, den stärksten in die große Zehe; ihre Nerven sind „hohl und schwellen durch „die Wirkung des Magnetisirens an, wie Blasen.“

Später sah Fischers Somnambule einen weißen Strich, fingersdick, der vom Halse an, wo er in einem Knoten entsprang, bis in die Nabelgegend laufe. Er sey in Zwischenräumen mehr ausgedehnt, wie knotig. In der Nabelgegend theile er sich in Fäden, die der Schlafswache mit den Fingern bis in die Mitte der Schenkel verfolgte; — Bild des Rückenmarks.

Genau so Frau von U. *). Die unteren Fäden gehen auch zu den Eingeweiden.

Aus den oberen Knoten gingen Fäden in die Arme, — auch aus jedem der übrigen liefen seitwärts Fäden aus.

Später sah er zu beiden Seiten des Rückenmarks

*) Archiv f. d. th. M. 2. B. 3. St. S. 142.

Digitized by Google

sehr feine Fäden mit Knoten; „das untere Ende der Fä„den verliere sich;" — Intercostalnerven.

In der Herzgrube sah er viele helle Fäden und einige größere, ganz helle Stellen; — Nervenplexus des Unterleibs.

Van Gherts Magnetische sah einen großen Nerven vom Magen nach dem Kopf laufen, durch welchen das Gehirn auf den Magen wirke. „Das Gehirn," sagt sie, „ist weich, es läuft nach oben und unten. Der Schädel, „worin es sitzt, theilt sich oben durch Kerben, die in „einander schließen und ihn zusammenhalten" (die Suturen). Eine Magnetische in Liefland *) sah, daß das Gehirn kleine Fäserchen habe, und mit einer Gefäßrinde bekleidet sey.

Heinekens Somnambule gab die Organe der Seelenthätigkeit im Gehirn seltsam genug an. Sie war überhaupt zu reflectiv, als daß man sich ihr ganz hingeben könnte.

„Der Theil des Gehirns, der beim Nachdenken thä„tig ist, fängt vorn an der Stirne zwischen den Augen „an, steigt von dort aus der Tiefe in die Höhe bis zum „Scheitel und zieht sich unter dem Winkel der beiden „Scheitelbeine in einem Punct zusammen. Bei Anstren„gung des Nachdenkens werden diese Theile nach der „Mitte von beiden Seiten zusammengezogen; — daher „die Faltung der Stirne."

„Das Organ des Gedächtnisses liegt auf dem oberen

*) Archiv f. d. th. M. 2. B. 3. St. S. 142.

Digitized by Google

„Boden der Augenhöhle, dem Augennerven zunächst, und „läuft schief nach der Spitze des Scheitels, wo es sich „zusammendrängt.“

„Die Phantasie liegt noch oberflächlicher. Die Ner„ven, welche sie hervorbringen, wölben sich bei der An„strengung vorn unter der Stirne zu einem größeren „Bogen von Innen nach Außen (dehnen sich), kommen „nachher aber unter dem Scheitel in einer kleinen Fläche „zusammen; daher reibt man sich die Stirne, um diese „drei Seelenthätigkeiten zu erregen.“

„Die Vernunft, als moralisches Vermögen, hat ih„ren Sitz zur Seite in den Schläfen. Die ihr zugetheil„ten Nerven steigen von da noch höher, als die des Ver„standes, in die Höhe, kommen auch nicht in einem Punct „zusammen, sondern bilden mehr eine unter dem Scheitel „liegende Fläche. Die Sehenerven sind die Lei„ter der Phantasie, des Gedächtnisses und „des Scharfsinns, die Gehörnerven die Leiter „der Vernunft, — oder das Gehör nimmt die Ver„nunft auf, das Gesicht aber die drei übrigen Seelen„vermögen, daher lassen sich Blinde mehr durch Vernunft, „Taube hingegen mehr durch den Verstand leiten.“

Ich brauche nicht zu erwähnen, wie tief und treffend manche dieser Aeußerungen ist, besonders wenn wir Vernunft als das Vermögen der Einheit und Ganzheit, — Verstand aber und die übrigen Seelenvermögen als die Vermögen der Sonderung aus dem Ganzen erfassen.

2. Auch das Herz wird sichtbar; — bei Fischers

Digitized by Google

Schlafwachen als ein hellgrauer Körper, „der sich „immer kreisförmig bewege und sehr warm sey.“

Tritschlers schlafwacher Knabe *) beschreibt das Herz und zeichnet es auf der Brust mit dem Finger: „blaß fleischroth, fast rund, nach unten spitzig; — aus „ihm gehen 2 große Adern heraus, nahe bei einander, „aus welchen Blut läuft.“

Frau von U. **) sah es eben so, aber blauroth; — erkannte die Scheidewand, den Herzbeutel, die ungleiche Zusammenziehung der Ventrikeln und der Herzohren, die 4 Gefäße, von denen 2 Blut zuführten, — das hellere Blut des linken Ventrikels; es gehe kein Nerv in das Herz, sondern nur oben darauf. Sie bemerkte Erhabenheiten in dem Innern des Herzens, die sich theils bewegten, theils ruhten.

Van Gherts Somnambule sah das Herz und zeigte den Umriß ebenfalls äußerlich mit dem Finger: „es „sey so zart, daß es nichts, selbst nicht die mindeste Berührung, ertragen könne. Es werde gleich still stehen, „wenn der Magen zu ihm hinaufsteige. Er könne aber „nicht, weil ein Ding, wie das Fett an einer Schweinsblase, (Herzbeutel, Zwerchfell?) zwischen beiden liege.“

Dieselbe zeigte auch die Lunge an.

Gmelins und Hufelands Magnetische beschrieben die Adern des Arms, u. s. w. — Van Gherts

*) Archiv f. d. th. M. 1. B. 1. St. S. 134.

**) Archiv f. d. th. M. 2. B. 3. St.

Digitized by Google

Magnetische sah das Blut in den Adern rinnen; es erschien ihr trübe. —

Sie sah oberhalb des Magens „ein braunes Ding," und über diesem „ein weißes," — später erkennt sie, „daß es rundlich zulaufe, und daneben hingen noch 2 Lappen. — Es war die Leber, die Fischers Magnetischer auch, — und zwar „marmorirt und hellgrau," sah; — an der Stelle der Gallenblase, ein „großer, runder Fleck." — Er sah auch die Milz.

Van Gherts Magnetische sah den Magen. „Er „hob sich, zog sich zusammen;" — sie beschreibt seinen krankhaften Zustand, — wovon unten. — Von ihm aus lief nach oben „ein krummes Ding" unter dem Arm hin, doch konnte sie „so hoch nicht sehen" (Oesophagus). Unten am Magen „ein Darm, der krumm in die Höhe „ging, und sonst noch viele Därme." —

Das Essen lag noch im Magen.

Tritschlers Magnetischer sah und bezeichnete Lunge und Leber, — „die er nicht sah," weil etwas „darüberhin liege." — (Magen, Gedärme, Mastdarm, — letzteren etwas zu hoch.)

Van Gherts Schlafwache sah in der Ferse „ein „Knöchelchen." Andere sahen den Knochenbau der Hand.

Eine Schwangere *) sieht 42 Stunden nach der Empfängniß das Ei, umhüllt von Saamen; sieht den

*) Annales du Magnetisme animal. Cah. III. p. 104.

Digitized by Google

Saamen ins platzende, „aufknospende" Ei, begleitet von einem magnetischen Strale, eindringen, und diesen sich in 3 feine Fäden theilen, wovon 2 in jede Seite des Schooßes ziehen, der dritte in den Kopf geht.

Am 8. Tage sieht sie den Embryo „der Länge des „Uterus nach" auf dem Rücken liegen.

Zur Rechten den Kopf, als kleinen, runden Punct, — in der Mitte einen kleineren Punct — den Nabel, an beiden Seiten die Arme, als 2 fadenförmige Linien und die ersten Anfänge der Schenkel und Beine.

Am 12. Tage. Die Säfte, in welchen der Embryo schwimme, seyen von ihm durch einen Kreis getrennt, welcher sich um denselben gebildet habe und nur einen Theil dieser Säfte, wie Stralen, hindurch lasse, die dann, mehr oder weniger verlängert, Augen, Mund, Nase ꝛc. bilden. Die zu dem Kopf gehenden Stralen erzeugen das Innere desselben. Sie sieht im Auge einen kleinen, schwarzen Punct, und erkennt, daß das Kind ein Knäbchen sey.

In der dritten Woche sieht sie Füße und Arme, aber noch nicht die Hände, gebildet, — die Augen gespalten; — das Innere des Auges, die äußeren Ohren und die Form des Kinns waren noch nicht zu erkennen, — das Innere des Kopfs ist noch nicht vollendet. Sie sieht deutlich den Nabelstrang, der die Säfte zuführt, aus denen Brust, Magen, Eingeweide und das ganze Innere des Embryo anschießen.

In der vierten Woche läßt sie erst die Nachgeburt sich bilden, als Hülle des Kindes. Sie beschreibt dieses

Digitized by Google

undeutlich. Sie sieht jetzt die Ritze des Mundes, der Augen, — Nase, Kinn, Ohren, — die Stirne weniger hoch, die Arme dicht am Leibe, Bau der Fußzehen, Trennung der Finger. Der Kreis, der das Kind umgab, ist verschwunden, und an seine Stelle tritt die Nachgeburt.

In der neunten Woche soll das Kind schon den Chylus der Mutter durch den Nabelstrang in den Darmkanal aufnehmen und verdauen. Nach abermals neun Wochen werde das Kind lebendig. Am 138. Tage „bilde sich der Geist der leiblichen Hülle ein, das Werk „Gottes werde vollbracht.“

Die Befangenheit in erworbenen Ansichten ist nicht ganz zu verkennen, aber darum verdient doch diese erste Beobachtung solcher Art nicht vernachlässigt zu werden.

Eine Magnetische beschrieb endlich den Bau ihres Auges aufs Genaueste *).

Frau von U., eine Liefländerin, von einem Geistlichen magnetisirt, beschreibt ihr Ohr, sah 4 kleine Knöchelchen, „und beschrieb den einen wie einen Hammer, „den andern wie einen Steigbügel, ein dritter sey rund, „ein vierter klein; in einer Röhre ist Wasser.

2) Der Magnetische sieht den natürlichen Bau der mit ihm in Rapport gesetzten Personen, besonders des Magnetiseurs.

Man hat bisher mehr nach dem kranken Bau geforscht, und daher wenig Fälle verzeichnet, wo Mag-

*) Kluge, Seite 163.

Digitized by Google

netische den natürlichen, gesunden Bau Anderer beschreiben.

Bei van Ghert findet sich indessen eine genügende Beobachtung. Seine Somnambule sah in seinen Körper, beschrieb das Herz, Leber, Lunge ꝛc., brach dann auf einmal in Thränen aus, und rief: „Jetzt sehe ich „erst, indem ich Ihr Inneres mit dem meinigen vergleiche, „wie sehr ich weg bin!"

„Bei Ihnen sieht Alles so gesund aus, da bei mir „Alles so verdorben ist."

3) und 4) Der Magnetische, der, wie er sich oft ausdrückt, „sein Inneres von Licht durchdrungen, „sieht und durchschaut," wird Störungen gewahr, die „dem regelmäßigen Ineinanderwirken der Theile entgegenstehen, und „eben so die Abweichungen im Bau der Theile „selbst." Er sieht dieses sowohl in sich selbst als in Anderen.

Die Art, wie sich Magnetische über die Störungen ihres inneren, organischen Lebens ausdrücken, ist meist materiell und objectiv.

Bei van Ghert *) sieht die Somnambule das Blut „trübe" und darum „fließt es langsam" durch die Adern, — darum ist sie immer so „kalt." Eisenpulver sieht sie die Gefäße reizen und machen, „daß das Blut „durchtreibt."

In ihrer Lunge sieht sie 2 weiße „Knötchen" — das

*) a. a. O. 2. B. 1. St. S. 99.

Digitized by Google

eine größer als ein Schilling, das andere kleiner, die Lunge ist oben „abgefressen.“

Eine Somnambule in Hanau, Fr. v. H... *) erklärt: „Ungeachtet das schwarze Blut, welches vom Herzen aus„getrieben werde, stets schön hellroth und erfrischt zu „ihrem Herzen zurückkehre, so seyen doch durch ungleiches „Herzschlagen zuerst in ihrer Lunge einige Kügelchen zu„rückgeblieben; die hätten sich aber verändert in den „Theilen der Lunge, die sie, wie kleine „Brüste“ „(Drüsen), darin zerstreut sehe. Da wäre denn ungleiche „Bewegung dadurch entstanden und das Blut treibe sich „an manchen Stellen gleichsam auf „seine eigne Hand“ „umher, und käme nicht mehr zum Herzen zurück, ziehe „immer mehr Blut nach sich in diesen Kreis, und so „müsse ein gewaltsamer Durchbruch auf den andern, bis „zur Zerreißung, erfolgen. Da so viele angeschwollene, „kleine Brüste in der Lunge zerstreut seyen: so würde ein „Durchbruch nach dem andern folgen, aber das einströ„mende Licht fördre den Umtrieb des Bluts.“

Sie sagte, hierauf gestützt, einen Blutsturz, und, obwohl unschädlich, leichte Vereiterung einiger Stellen der Lunge voraus.

Van Gherts Schlafwache sieht die Muskeln und die magnetische Wirkung „wie fließendes Wasser“ oder „wie Rauch“ durch sie hintreiben. Manchmal „stockte“ sie und dieses machte Schmerz, bis sie wieder in den

*) Wolfarts Jahrbücher I. S. 102.

Digitized by Google

Gang kam. Auch durch den Nabel drang der Strom ein und verbreitete sich.

Sie sieht die Milz von der Wirkung eines scharfen Elixirs, das sie vor 7 Jahren genommen, „oben grün„lich.“

Ihr Magen kann sich nicht recht erheben, („in die Höhe kriechen“) weil er zu „kalt, schwarz und rauh“ ist. Er ist nicht „klein genug,“ darf aber doch nicht „zu schnell kleiner werden.“ — Der Magen „schläft,“ wenn er nicht aufsteigt. — Eisenpulver, das sie eben genommen, „gährt“ oben auf dem Magen, „als wenn man einen „Stock in den Sumpf steckt, und macht den Magen „verdauen.“

Die Speisen gehen, als das Blut „flüssiger wird,“ ins Blut über, was sie „zuvor nicht thaten.“

Im Unterleibe sieht sie einen „Klumpen Bluts,“ der durch die Menstruation mühsam „fortrücken“ muß. Sie sieht Fünkchen vor den Augen, „weil wieder Blut in den „Adern sey, die ins Auge gehen;“ — ehemals habe sie so schwach gesehen, „weil kein Blut darin gewesen „sey.“

Hebert *) sieht bei einer Augenentzündung, „daß „der Schmerz die Reizung dem ganzen Nervensystem mitge„theilt und dadurch ein Fieber erregt habe. Die Con„junctiva sey sehr verschleimt.“

Er berichtigt dadurch die falsche Ansicht seines Arztes, der die antiphlogistische Methode verlassen hatte.

---

*) Kiefers Archiv, 1. B. 3. Hft. S. 139.

Digitized by Google

Mit der Ausdehnung des diagnostischen Blicks auf Andere verhält es sich auf dieselbe Weise, wie mit dem Sehen des Inneren bei Andern überhaupt. Es bedarf des Rapports, aber, je höher sich das Hellsehen entwickelt, je leichter dringt der Blick ein. Gern beschäftigen sich Somnambulen mit Freunden, — suchen ihr Inneres zu durchschauen, um ihnen zu helfen.

Van Eberts Somnambule *) sieht die Lungen „ihres Bruders schwarz" und von unten her verzehrt; „es sitzt Eiter von der Brust bis an die Kehle," das ihn husten macht. Es sitzt „ein Sack mit Eiter" dazwischen, und dieser hängt fest „an der Kehle."

Seine Nieren sind „übel beschaffen" und haben „wenig Fett."

Sie warnt ihn vor „Pfeffer, Salz, Brantwein."

Eine Schlafwache **) erkennt denselben Lungenzustand, indem der Magnetiseur einen Freund bei der Hand fasste, in dem Berührten.

Eine Magnetische †) erkennt, wenn sie nach dem Magen sieht, den Character eines Andern, und wenn sie nach dem Kopf sieht, seine Gedanken.

Unendlich mannichfaltig, aber meist übereinstimmend und häufig treffend, sind die Aussagen Magnetischer über das Befinden Anderer. Besonders reich ist an solchen Thatsachen die magnetische Praxis der Franzosen,

*) a. a. O. 2. Bd. 1. St. S. 81.

**) Bibl. du M. animal. Vol. I. p. 200.

†) Van Ehert in Kiesers Archiv 2. B. 2. St. S. 97.

Digitized by Google

wo jetzt noch immer die magnetische Consultation, (vielleicht nicht ohne Grund, wenn man ihre ärztliche Praxis näher beachtet,) an der Tagesordnung ist. Man sucht Somnambulen zu erzeugen, um sich ihrer für fremde Heilzwecke zu bedienen.

Durch Erweiterung des Rapports erkennen diese Somnambulen Charakter, Temperament, Krankheit ꝛc., bloß mittelst Auflegung magnetisirter Flaschen, die die Kranken auf dem Magen getragen haben *).

Schwindel, Lähmung, ein Bruch, — heftiges Temperament ꝛc. wurden hiedurch entdeckt und richtig beurtheilt.

Merkwürdig ist es, daß, während, wie wir sehen werden, alle übrigen Sinne, außer der unmittelbaren Thätigkeit noch eine vermittelte, nämlich durch das Sinnorgan des Magnetiseurs ausüben können, nur das Auge des Magnetiseurs bisher noch nie direct für das Sehvermögen eines Magnetischen vikariirt, sondern daß nur dessen fixirter Wille die Anstrengung des Magnetischen zum Sehen unterstützt hat. Sein Wille scheint dem Magnetischen vorzuleuchten.

Sechste Vorlesung.

Entbindung der mittleren Sinne.

Wir haben nun den polaren Gegensatz des tiefsten und des höchsten objectiven Sinns, des Getasts,

*) Bibl. du Magn. animal. 1817. V. 2. Cah. 2.

Digitized by Google

als Gemeingefühls, und des Gesichts, als Lichtsinns, bis zur Steigerung und zum Erlöschen ihrer Besonderheit in intensiver Ausdehnung über die Raumgrenze, und in extensiver Verbreitung über die ganze Oberfläche des Leibes, verfolgt.

Das Getast wird ein Tasten in die Ferne mit der ganzen Oberfläche des Körpers.

Das Auge wird ein Sehen und Durchschauen mit dem ganzen Körper, und zwar nach Außen und nach Innen. Wenn in dem gesteigerten Getast stets nur die Oberfläche Sinn, also Grenzsinn, bleibt, so geht das Sehen der Oberfläche nach und nach in ein Sehen der ganzen Substanz über. Alles ist mit Licht erfüllt und jeder Punct in der organischen Masse ein Sehenery. So bezeichnet sich auch hier aufs schärfste die Tiefe und Höhe beider Sinne, selbst in der höchsten Steigerung. Das Getast ruht immerdar auf der Substanz, als Masse, und ist in endlicher Form thätig; es faßt die Materie nicht ihrer dynamischen Bedeutung nach, sondern nur als Product.

Das Gesicht löst die Masse in die eine Urkraft, in das himmlische Licht auf, das allem Endlichen, von einem Aeußeren, von Oben, zuströmt, und wenn uns die Sonne leuchtet, so leuchtet sie eben nur uns, weil wir alles Licht, als solches, nur durch ihr Leuchten empfinden.

3. und 4. Geruch und Geschmack.

Die beiden mittlern Sinne, die man auch die niederen Sinne genannt hat, weil sie die Substanz nicht

Digitized by Google

in allgemeinen, sondern nur in besonderen Beziehungen erfassen, und daher durch componirte Medien agiren, statt daß Gesicht und Getast die einfachen Medien, Licht und Schwere, in der Weltanschauung aufrufen, sind in dem magnetischen Zustand weniger beachtet worden. Doch reicht das Beobachtete hin, die Steigerung und Verbreitung auch dieser Sinne anschaulich zu machen. Sie haben das mit dem Sinne des Getasts und Gehörs gemein, daß sie zunächst in ihren eigentlichen Organen, der Nase und der Zunge, erwachen oder zu erwachen scheinen, und sich von da aus allmählig in die Magengegend versetzen; wie weit sie sich aber von dieser aus verbreiten können, und in wiefern sie allgemeiner Extensität fähig sind, müssen erst künftige Beobachtungen weiter erörtern.

Aber die Intensität steigert sich schnell und auffallend.

a) Geruch.

1) Die Magnetischen empfinden jeden Wohlgeruch in verstärktem Maaße und unterscheiden zusammengesetzte Riechstoffe nach ihren Bestandtheilen, was dem wachen Geruch schwer fällt.

2) Der Geruch gewinnt Empfänglichkeit für Gerüche, die der wache Sinn nicht empfindet.

Heinekens Somnambule *) empfand, als sie schlafwandelnd über einen Kirchhof ging, einen lähmenden Leichengeruch.

*) Ideen und Beobachtungen ꝛc. S. 129.

Digitized by Google

Besonders gesteigert wird der Geruchssinn für Effluvien eigner Art, die mit der magnetischen Action in Beziehung stehen.

Sie riechen den Athem des Magnetiseurs, auch die Wirkung beim Reiben ihrer Hand, als Schwefel oder Phosphor *); denselben Geruch gaben einer Andern die Feuerfunken, die sie aus ihren Haaren springen sah.

Kluge erzählt von einer Magnetischen, die aus einem Korbe mit Blumen eine früher magnetisirte Blume sogleich heraus fand, eine Zeitlang mit Behagen daran roch, dann aber dieselbe Blume, als etwas Unangenehmes, von sich warf.

3) Der Geruch dringt in die Ferne. Zwar ist der Geruch schon an und für sich ein Fernesinn, gleich dem Auge, das er in der Körperlichkeit und Spaltung vertritt; — aber er hat seine Grenze, wie jeder Sinn, und zwar eine weit engere, als das Auge.

Während de Lausanne's Somnambule **) einem Kranken, der Pomeranzenschalen nehmen soll, den Ort angeben will, wo er sie zum Kaufe suchen müsse, hält sie sich plötzlich mit dem Ausdruck des Verdrusses die Nase zu und ruft: „Ah, fi! fi!" Man fragt: „Was fehlt Ihnen?" und sie antwortet: „Ich bin so eben durch die Fischhalle gegangen." Dieses zeigt ein Fernriechen, das dem Fernsehen parallel geht. Sie

*) Heineken, a. a. O. S. 272.

**) Kiesers Archiv 2. B. 2. St. S. 151.

Digitized by Google

passirt die Fischhalle, zeigt die Straße, die Bude, will das Schild lesen, und kann nicht, weil es „ausgewischt „sey." Am folgenden Tage findet man wirklich nur in jener Bude, deren Schild verwischt war, bittre Pomeranzen.

Wir wollen nicht darum, daß die Somnambule sich die Nase zuhielt, behaupten, daß sie wirklich mit der Nase gerochen habe; denn wir erinnern uns des Knaben, der die Karte, die er doch nur mit der Magengegend sah, dessen ungeachtet, wenn man sie ihm in die Hand gab, jederzeit vor die fast geschlossenen Augen hielt. Doch reihten wir dieses Fernriechen hieher, um nicht der Beobachtung durch Schlüsse vorzugreifen.

4) Der Geruch tritt in die Magengegend. Nordhofs Archiv und die allgem. med. Annalen vom Jahr 1807 geben Belege dieser Art, wo Magnetische mit der Magengegend solche riechbare Substanzen unterschieden, die sich nur durch ihre riechbare Qualität unterscheiden lassen.

5) Die schnelle Wirkung übelriechender Substanzen, die in Krämpfe und Convulsionen übergeht, deutet auf noch weitere Verbreitung des Geruchssinns, und auf eine Empfänglichkeit der ganzen Hautfläche für die Geruchseindrücke. Dieser Grad von Empfänglichkeit bildet sich schon bei Hysterischen im Wachen aus, und mehrere Hysterische haben in den Geruchs-Medien die Träger magnetischer Influenz, so daß sie durch Gerüche in einen, von tieferen magneti-

Digitized by Google

schen Graden entsprechenden Zustand versetzt werden können.

Magnetische empfehlen und lieben besonders das sogenannte Cölnische Wasser und bedienen sich seiner zur Erhebung des magnetischen Zustandes. Dieses deutet auf allgemeine Verbreitung, oder doch auf größere Leitungsfähigkeit des Ganzen für die Geruchsaffectionen.

Mit dem Munde inspirirte Gerüche wirkten nur in einem solchen Falle gleich den durch die Nase empfundenen.

Vielleicht ist daher die Lunge für diesen Sinn das, was dem Gesicht der höher gesteigerte und polarisirte Hautsinn ist.

b. Der Geschmack bleibt im höheren Somnambulismus zum Theil unverändert. Der Magnetische ißt während des Somnambulismus, trinkt und zeigt nichts Ungewöhnliches dabei, aber fast gleichzeitig geht dennoch auch mit dem Geschmack in anderer Hinsicht eine, den Veränderungen des Geruchs homologe Metamorphose vor sich.

1) Der Geschmack wird veredelt, verfeinert, genußreicher *).

2) Der Geschmack wird für die mitgetheilte magnetische Influenz, wahrscheinlich auch für andere, nur noch nicht beobachtete Influenzen, gesteigert. Dahin gehört besonders die Unterscheidung des magnetisirs

*) Caullet de Veaumorel Lehrsätze des Hrn. Mesmers ꝛc. §. 281.

Digitized by Google

ten Wassers, ein so oft bestrittener und doch so constanter Punct in der Geschichte der magnetischen Vorgänge.

Anmerkung. Wasser ist Träger der Geschmacksaction, — das Medium des Galvanismus; aus ihm hebt sich alle Differenz der Geschmacksarten.

Luft ist Träger der Geruchsaction, — Medium der Electrizität, deren Spaltung, an den verschiedenen Körpern der Erde individualisirt, im Geruch organisch dargestellt, d. h. empfunden wird.

Das Wasser bewährt sich als den reinen Träger der magnetischen Geschmacksaction dadurch, daß es ohne die Berührung des befreundeten Körpers, oder anderer magnetischer Körper, geschmacklos, gleich gewöhnlichem Wasser, befunden wird. Hat aber der befreundete, erregende, menschliche Körper das Wasser berührt, so schmeckt es fade, schwefel- und eisenartig, — einer andern Magnetischen *) laulig, zusammenziehend, — oder wie saures Mineralwasser. — Der Geschmack des magnetischen Wassers ist bei verschiedenen Magnetischen verschieden, auch, nach Nasse, in verschiedenen Krisen verschieden, und dieser Punct ist so wichtig, daß man ihn weiter verfolgen sollte.

Das Wasser spaltet sich nämlich in 2 Pole, — den basischen- oder Wasserstoff-, in den oxydirenden oder Sauerstoff-Pol.

Nun deutet aber der fade und schwefliche oder

*) Kiesers Archiv 1. B. 2. St. S. 12.

Digitized by Google

elsenartige Geschmack auf das Vorhandenseyn eines oxydirbaren oder basischen Prinzips, der saure dagegen auf das Hervortreten eines, durch Sauerstoff gesteigerten, oxydirten, den Sauerstoff vertretenden Agens.

Da alle Geschmacksdifferenz zwischen diesen beiden Verschiedenheiten schwankt und durch die Mischung derselben hervortritt, so ist klar, daß der Magnetische in dem, Andern geschmacklosen, magnetisirten Wasser, je nach der Einwirkung des Magnetiseurs, oder nach der Reaction seines eignen Sinns, die eine oder die andere Geschmacksqualität hervor ruft, und dadurch den Geschmack, als solchen, in dem reinsten Medium des Geschmacks, dem Wasser, gestaltet und wahrnimmt.

Wie sich nun diese Urverschiedenheit höher, in eine bestimmte Geschmacksform ausbildet, zeigt besonders eine der neuesten Beobachtungen von *Coll* in der Bibliothèque du M. T. I. p. 101 *). Das magnetisirte Wasser hatte einer Hellsehenden stets den Geschmack derjenigen Substanz, die sie für heilsam hielt, und sie erkannte eben daraus die Heilsamkeit derselben.

So schmeckte es ihr z. B. wie Safran, und sie verordnete sich Safran u. s. w.

Diese Eigenthümlichkeit entwickelte sich aber noch weiter und gab einen Beweis von der Einwirkungsweise freier, nicht magnetisirter Substanzen auf den

*) Kiesers Archiv 4. B. 1. St. S. 124.

Digitized by Google

erhöhten Geschmackssinn, wie überhaupt von der so wichtigen Rücksicht auf die Abweichungen in den Geschmackseindrücken derselben Substanz, die uns nicht selten im Wachen vorkommen.

Die Magnetische nahm einst Safran. Dieser schmeckte ihr aber wie ein Brechmittel; daher verordnete sie sich ein Brechmittel.

Ich mußte diese Selbstverordnungen hier vorläufig berühren, weil sie zu eng mit dem Geschmacksurtheile verknüpft sind. An und für sich finden sie ihre Stelle tiefer unten, wo von den combinatorischen Actionen der Sinne die Rede seyn wird. Eine Flasche mit magnetisirtem Wasser, während des magnetischen Schlafs angewandt, kocht auf, und ist am andern Morgen schwarz. Magnetisches Wasser dient als Ableiter des Gewittereinflusses; — man hört die Stöße in der Flasche *). Es macht somnambul.

Auch magnetisirter Wein unterschied van Eberts Somnambule von unmagnetisirtem. Sie giebt nicht an, wie?

Anmerkung. Wie magnetisirt man Wasser?

Nach der Angabe einer Somnambule **) am besten so, daß man es erst in ein Becken gießt, gerade Striche darüber macht, dann es in eine Bouteille füllt und nun über die Mündung der Bouteille und längs des Halses derselben wieder magnetische Touren führt.

*) Van Ebert, in Kiesers Archiv 2. B. 1. St. S. 72.

**) Das. 2. B. 1. St. S. 166.

Digitized by Google

Daß magnetisches Wasser schon früher im Gebrauch gewesen sey, darauf macht Kieser aufmerksam *).

Rolfink: Guerneri Rolfincii Chimia in artis formam redacta, sex libris comprehensa. Genevae 1621. fol., hat folgende Formel:

Aqua vitalis cordialis microcosmica.

Rec. Mumiam hominis sani, i. e. sulphur humanum.

Est autem illud *halitus hominis* jejuni, mane, ore aqua bene mundato in phialam fortiter et diu inspirando immissus et propter ἀντιπερίστασιν frigoris in aquam solutus. Usus. Summum, si id fiat *bona intentione*, corde puro precibusque devotis, habetur in morbis incurabilibus confortativum ab illis, qui halituum censent magnam esse efficaciam.

3) Ob ein Fernschmecken möglich sey, ist noch nicht untersucht.

Es läßt sich, als Product der Geschmacksversetzung und nachmaligen Steigerung der Intensität, nicht für unwahrscheinlich erklären.

4) Die Versetzung des Geschmackssinnes in die Magengegend ist an demselben Magnetischen erwiesen, dessen wir oben bei der ähnlichen Versetzung des Geruchssinnes gedacht haben.

5) Räumliche Allgemeinverbreitung des Geschmacks über den Körper ist unmöglich.

*) Kiesers Archiv 1. B. 3. St. S. 153.

Digitized by Google

Geruch und Geschmack werden aber nicht nur unmittelbar, sondern auch mittelbar, durch die Sinnesorgane des Magnetiseurs angeregt. Die Magnetischen schmecken und riechen durch den Magnetiseur; sie stillen ihren Durst, indem der Magnetiseur trinkt, u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

2.

Geschichte der magnetischen Heilung der Christiane L.

von

Dr. de Valenti,
praktischem Arzte zu Sulza.

Christiane L., ein armes Dienstmädchen von ungefähr 30 Jahren, hat seit ihrer Confirmation, also ungefähr vom 13ten Jahre an, an periodischem Kopfweh gelitten. In ihrem 15ten Jahre verunglückte ihr Vater, ein Zimmermann, und büßte sein Leben ein. Seit dieser Zeit haben die Kopfschmerzen zugenommen, sowohl an Häufigkeit als an Heftigkeit, und sind bis jetzt beinahe, doch nicht immer, regelmäßig alle 14 Tage wiedergekehrt.

Der Anfall stellte sich, an dem Tage wo er kam, jedesmal früh Morgens ein. — Er begann mit Drücken in den Augen, erstreckte sich allmählig über den ganzen Kopf, wuchs und nahm überhand, bis gegen Abend, wo ein wohlthätiger Schlaf mit Schweiß alle Spur von

Digitized by Google

Krankheit vertilgte. Am folgenden Tage war die Kranke wieder völlig wohl. — Konnte die Kranke aber etwa zufällig nicht in Schlaf kommen, so hielten die Kopfschmerzen auch die Nacht noch an, und sie war auch für den nächsten Tag verstimmt und kränklich. —

Ueber die Entstehung des Uebels konnte ich keinen Aufschluß bekommen. So viel ist gewiß, daß die Menstruation durchaus in keiner deutlichen Beziehung zu demselben steht. — Ein Beweis, wie selbstständig, eingewurzelt und hartnäckig dieses Nervenleiden seyn müsse. Es ist ein rein hysterisches, in einer tiefen Verstimmung des Nervensystems begründetes Uebel, welches bereits die Organe der höhern Seelenkräfte zu ergreifen, und in Melancholie überzugehen droht.

An eine radicale Heilung durch gewöhnliche Arzneikörper war bei diesem eingewurzelten Uebel wohl nicht zu denken; dabei ließ ihr stilles, schüchternes, in sich gekehrtes und zur Melancholie sehr geneigtes Gemüth für die Zukunft eine üble Wendung der Krankheit vermuthen. Bis jetzt ist die Menstruation sehr gut vor sich gegangen. Wie aber alsdann, wenn selbige in Stocken geräth? Ihr Blick, ihr ganzes Gesicht ist so eingeschüchtert, so abgequält und voller freundlicher Resignation, daß ich mir davon kein gutes Ende versprechen konnte.

Ich nahm mir daher vor, dieses Uebel mit dem thierischen Magnetismus zu bekämpfen. Eines Sonntags besuchte ich sie, und machte während ungefähr 5 Minuten die magnetischen Striche an ihr. — Ich bewirkte weiter nichts, als etwas beschleunigten Athem und das Gefühl

Digitized by Google

von einer, die Glieder durchströmenden Wärme. Mehrere Tage darauf besuchte ich die Herrschaft des Mädchens, um ihr die Gefahr, in der dieses schwebe, anzuzeigen, zugleich aber machte ich sie auf die magnetische Behandlung, wozu ich mich erbot, im Voraus gehörig aufmerksam. — Ihre Einwilligung blieb natürlich nicht aus, und da das Mädchen mit vollem Vertrauen sich mir ergab, so stand der Anwendung des wunderbaren Heilmittels nichts mehr im Wege.

Zufälligerweise trat das Mädchen selbst in die Stube und brachte mir ein Glas Bier. Ihre Arme waren bloß, und luden mich ein, einige Striche mit dem Daumen daran herunter zu thun. Ich faßte mit meiner linken Hand den Daumen ihrer linken, und strich mit dem rechten Daumen an dem erwähnten Arm herab. Schon der erste Strich bewirkte ein Spielen und Zucken der Finger. Dieses Zucken theilte sich beim zweiten und dritten Strich dem Arm mit, ging bei fortgesetztem Streichen auf den andern Arm über, von da auf Kopf, Hals und Unterschenkel, so daß das ganze Mädchen in einen allgemeinen convulsivischen Aufruhr gerieth. Es konnte sich kaum mehr stehend erhalten, deßhalb ließ ich es auf das Sopha niedersetzen. Dieses alles war das Werk zweier Minuten.

Da die Zeit zur Behandlung gerade günstig war; (es war gegen Abend) so ließ ich meinem Eifer freien Lauf; ich strich nun von dem Scheitel zu den Füßen herab, anfangs mit leiser Berührung, später, der immer heftiger werdenden Zuckungen halber, in distans. Allein die Zuckungen waren dennoch so heftig, daß die Kranke vor denselben

Digitized by Google

nicht in Schlaf kommen konnte. Deßhalb hauchte ich ihre Augen an, strich einigemal mit dem Daumen darüber weg, und kaum waren 5 Minuten verflossen, als sie schon schlafend zurücksank.

Jetzt, nachdem die Kranke einmal in Schlaf versunken war, äußerte ich eine Herrschaft über sie, die wirklich für eine so kurze Zeit selten seyn mag. — Meine Hand, welche ich klauenartig über die ihrige hielt, hatte die Wirkung, daß sich erst ein Fingerspiel in ihrer Hand entwickelte, diese sich späterhin vom Schooße aufhob, sich mit einer sichtbaren Begierde der meinigen näherte, und selbiger bis zu einer beträchtlichen Höhe mit heftigem Fingerspiel nachfolgte. — Entfernte ich meine Hand, so patschte die ihrige mit Geräusch herab. — Legte ich meine Hand in die Herzgrube, so hob sich der Unterleib trommelartig empor, rührte ich sie irgend wo an, so gerieth ihr ganzes Muskelsystem in den heftigsten Aufruhr. — Ein kleines spanisches Röhrchen, dessen ich mich beim Reiten bediene, wurde, da ich ihr selbiges in den Schooß legte, mit heftiger Schnellkraft der Unterleibsmuskeln und allgemeinem Zucken auf der Stelle wieder herab geworfen.

Selbst in der Entfernung von 3—4 Schritten, wo ich mich ruhig ins Fenster ihr gegen über gesetzt, äußerte ich eine für diese kurze Zeit unerhörte Einwirkung. Bewegte ich meine Hand in der Luft, so ahmte die ihrige diese Bewegung nach; ruhte die meinige, so ruhte die ihrige ebenfalls. Mein bloßer auf die Schlafende gerichtete Wille brachte erst Zittern, dann immer heftigeres Zucken hervor.

Digitized by Google

Nach einer halben Stunde ungefähr, während welcher die erwähnten Versuche mehrmals wiederholt und bis zur unumstößlichen factischen Gewißheit erhoben wurden, wagte ich es schon, die Schlafende anzureden. — Sie schlug die Augen auf, allein ich brachte sie schnell wieder in Schlaf. — Nach 10 Minuten fragte ich wieder, ob sie schlafe? und erhielt ein Ja zur Antwort. — Sie bestimmte schon die Dauer ihres Schlafes, und wollte in einer Viertelstunde geweckt seyn, welches auch geschah. — Es waren eine Menge Zuschauer gekommen, was ich zum Theil nicht verhindern konnte. Vor dem Wecken wurden diese entfernt. —

Nach dem Wecken schämte sich die Kranke ihres unzeitigen und langen Schlafes, und eilte schon wieder an ihre häuslichen Geschäfte. In ihren Gliedern spürte sie einige Mattigkeit, die sich aber nach einem kräftigen Bensiliren verlor. — Von ihrem Schlafwachen hatte sie nicht die mindeste Erinnerung.

24ten August 1819 früh 6 Uhr. Die Kranke wurde heut in meiner Behausung magnetisirt. — Schon im Wachen folgte mir ihre Hand mit heftigem Fingerspiel ohne ihren Willen bis zu einer beträchtlichen Höhe, worüber sie selbst lachte. — Damit nicht zufrieden, gebot ich ihr, daß sie die Hand gewaltsam an den Schenkel andrücken, und mit Willen meiner Einwirkung widerstreben solle. Allein sie vermochte zwar in etwas die Folgsamkeit des Armes zu hemmen, die Hand hingegen mußte mit ihrem Fingerspiel selbst wider ihren Willen der meinigen folgen.

Digitized by Google

Darauf Einschläferung mit Hauchen und Streichen. — Heftige Einwirkung meiner Berührung im Schlaf. — Oefteres Aufblicken im Schlaf, und Blinzeln mit den Augen, wie wenn man in die Sonne sieht. — Einmal machte sie sogar das Kissen vor die Augen, um mich nicht zu sehen. — Die Brust schien ihr weit zu werden, deßhalb zog sie die Schürzenschleife auf, öffnete die Jacke und suchte sich Luft zu verschaffen. — Auf meine Frage: wie meine ausgereckten Finger aussehen? blinzelte sie mich an, verzog die Augen- und Nasenmuskeln, gerade, wie wenn man in die Sonne sieht, und gab an: meine Hand sehe roth und feurig aus, und aus den Fingern strömen Funken.

Darauf unruhiges Hin- und Herwerfen, öfteres Aufblinzeln mit den Augen. Ich breitete deßhalb mein Schnupftuch über ihr Gesicht, welches ich aber, der heftigen Zuckungen halber, bald wieder entfernen mußte. — Durch Erfahrung belehrt entfernte ich mich und ließ sie allein. Nach einer halben Stunde kam ich wieder und fand sie ruhiger. Allein bald kehrten alle Zeichen von Unruhe wieder. — Ich spielte etwas auf dem Fortepiano, welches sie hörte.

Nach dem Wecken Müdigkeit und Augendrücken mit Brennen in den Augen. Nach dem Ventiliren Wohlbefinden. — Von nichts hatte die Kranke Erinnerung, außer vom Klavier, wo es ihr, nachdem ich sie darauf aufmerksam gemacht hatte, dunkel erinnerlich war: als habe sie im Schlaf Musik gehört.

Die Müdigkeit übrigens kehrte zurück, so bald die

Digitized by Google

Kranke wieder zu Hause war. — In der Nacht wurde sie von einem bösen Traum erweckt, darauf trat leichtes Zucken ein, und endlich Schweiß.

25ten August früh nach 7 Uhr. Meine bloße Nähe, mein Blick, meine Rede, mein leises Berühren — alles dieses versetzte die Kranke schon im Wachen in solche Aengstlichkeit, daß sie sich die Schürzenbänder öffnete, weil ihr die Kleider zu eng wurden. — Ihr ganzes Gesicht drückte eine Beklemmung und Furchtsamkeit aus, welche mich beinahe selbst verwirrt hätte. — Eben so gelang schon im natürlichen Wachen der Versuch mit dem Anziehen der Hand gerade wie im Schlafe selbst, ja die Kranke war, wie gestern, nicht einmal im Stande, mit ihrem Willen selbst auf mein Geheiß ihre Hand am Schenkel fest angedrückt zu erhalten. Das gewöhnliche Streichen wirkte so heftig auf sie ein, daß sie deßhalb nicht in Schlaf kommen konnte. Spargiren that ihr wohl, und mit Anhauchen abgewechselt wurde sie dadurch in Schlaf versetzt. Im Schlaf bestimmte sie die Dauer desselben auf eine Stunde. Während desselben kamen folgende Erscheiscscheinungen vor.

Der eintretenden Zuckungen halber verließ ich die Schlafende. Nach einer halben Stunde trat ich wieder zu ihr. Ich fand sie ruhig schlafend, die Hände im Schooße, wie zum Beten gefaltet. — Eine Bewegung von mir, wobei ich meine gefalteten Hände allmählig von einander entfernte, hatte die Wirkung, daß sich die Hände der Schlafenden ebenfalls von einander entfernten, und zwar so, daß beide über der Erhabenheit der Schenkel hin-

Digitized by Google

überschlüpften und an der Seite herabstelen. Näherte ich hierauf meine Hände einander wieder, so stiegen die ihrigen ebenfalls wieder über die Schenkel hinweg, rückten einander immer näher, und sobald meine Hände sich zum Falten verschlungen hatten, schlüpften auch die ihrigen, sich fest verknüpfend in einander. Dieses Entfernen und Falten der Hände habe ich sehr oft versucht, und das Factum ist wahr. — Da ich die große Abhängigkeit meiner Kranken bemerkte, vermöge welcher ich im Stande war, auf sie, gleichwie auf mein eignes Organ, durch meinen Willen einzuwirken, ging ich noch weiter in meinen Versuchen. — Ich streckte den Zeigefinger beider Hände aus, die andern nebst dem Daumen ballte ich zur Faust zusammen. Sogleich entstand in ihren Fingern ein heftiger Streit und Kampf, aber endlich rückte der Zeigefinger immer deutlicher vor, bis endlich die Stellung meiner Hand mit zwei ausgestreckten Zeigefingern völlig nachgeahmt war, worauf dann in ihrer Hand wieder Ruhe eintrat. Spreizte ich sodann alle Finger beider Hände aus einander, so entstand erst wieder ein tumultuarisches Fingerspiel, bis sich auch ihre Finger allmählig von einander entfernten, und endlich, nachdem ihre Fingerstellung der meinigen wieder gleich war, ebenfalls Ruhe eintrat. — So ahmte die Kranke jede Stellung sowohl gesammter, als auch einzelner Finger auf das genaueste nach.

Aber alles dieses geschah nur alsdann, wenn ich der Kranken gegenüber stand. — Stellte ich mich zur Seite, oder auch so, daß ich zwar meinen Kopf im

Digitized by Google

Zimmer auf die Kranke gerichtet hielt, die Finger aber draußen hinter der Thür spielen ließ; so gelang dieser Versuch nicht. Wohl aber war im letzten Fall die heftige Einwirkung meines Willens auf die Kranke deutlich sichtbar. — Ich bemerkte offenbar, daß eine Einwirkung auf die Kranke geschah, die aber ihrer Undeutlichkeit wegen die heftigste Unruhe in der Kranken bewirkte. — Denn sie schmiß sich in den Kissen herum, änderte ihre Lage, seufzte und ächzte, blinzelte auch bisweilen mit den Augen, welches alles, sobald ich mit der Einwirkung nachließ, verschwand. — Dasselbe war der Fall, wenn ich zwar der Kranken gegenüber trat, aber meine Finger nicht vor mir, sondern auf meinem Rücken spielen ließ. Hier gelang der Versuch ebenfalls nicht, allein dieselbe Unruhe, von der ich eben sprach, trat ein.

Im Schlaf versuchte es die Kranke mehrmals, sich die Schürzenbänder zu erweitern, so auch die Knöpfe am Camisol zu öffnen, welches aber nicht gelang. —

Magnetisirtes Wasser schmeckte ihr im Wachen erst bitterlich, dann bitterlichsäuerlich, zuletzt wieder bitterlich.

Nachmittags wandelte die Kranke ein Schlaf an, den sie aber mit aller Gewalt vertrieb. Darauf Müdigkeit, die Nacht unruhiger Schlaf.

26ten August früh 7 Uhr. Bei meiner Annäherung dieselbe Bänglichkeit und Aengstlichkeit im Wachen wie gestern. — Ein Zeuge drückte im Wachen ihren Arm an den Schenkel, allein dessenungeachtet folgte ihre Hand der meinigen.

Digitized by Google

Außer dem Versuch von gestern, welcher heut wiederholt ward, nichts weiter.

Nach dem Schlaf gab ich ihr noch einige Verhaltungsregeln mit auf den Weg. Während des Sprechens strich ich, ihr unbewußt, an einem eisernen Stabe herab, welcher auf dem Clavier lag. Die Kranke fiel in eine Bänglichkeit ohne Gleichen, und zitterte am ganzen Leibe. — Ich ließ sie gehen, und die Unruhe verlor sich draußen.

27ten August Abends gegen 5 Uhr. Ich nahm mir vor, die Kranke von nun an bloß einen Tag um den andern zu magnetisiren. Ich scheute nämlich die zu heftige Einwirkung auf die Kranke, und wollte sie so viel als möglich immer in den niedern Graden erhalten. Gegen Abend besuchte ich ihre Herrschaft. Die Kranke selbst war in der Kinderstube. So bald ich eintrat, wurde es ihr bange, und sie konnte kaum vor Zittern mir ein Glas Bier vorsetzen. Das Nähzeug, woran sie gerade arbeitete, mußte sie weglegen, weil sie vor Bangigkeit nicht mehr nähen konnte. — Diese Angst wußte sie sich selbst nicht zu erklären. — Hierauf bekam sie ein Glas magnetisirtes Wasser, welches noch bitterer schmeckte als gestern.

28ten August früh gegen 7 Uhr. Der Schlaf dieser Nacht war besser als in den vorigen Nächten. Uebrigens gerieth sie, ohne die Ursach zu kennen, während meines Gesprächs eben so in Bangigkeit, als die vorigen Tage. — Das Streichen, auch sogar in distans, griff sie so heftig an, daß sie deßhalb nicht in Schlaf kommen konnte. — Spargiren mit Hauchen abgewechselt that ihr am besten und brachte binnen wenig Minuten Schlaf her-

Digitized by Google

vor. — So bald sie im Schlaf war, begann die gewöhnliche Unruhe. Ich that wegen ihres Schlafes einige Fragen an sie, die sie beantwortete.

Ich sann auf ein Mittel, ihr meine Gegenwart unschädlich zu machen. — Deßhalb hielt ich ihre beiden Daumen fest, und dieses hatte den herrlichen Erfolg, den wir sogleich angeben werden.

Sie wurde nämlich augenblicklich ruhig danach, versicherte, daß ihr dieses Halten der Daumen ungemein wohlthätig sey, und daß sie auf diese Weise viel besser antworten könne.

Deßhalb wagte ich es nun, sie allmählig auf ihre Krankheit hinzuführen, und begann mit folgender Frage:

Was fehlt dir denn aber eigentlich?

Ach! die Kopfschmerzen.

Wo kommen diese her?

Aus dem Magen.

Siehst du deinen Magen?

Ja!

Was siehst du denn daran?

Es ist was Grünes darin.

Was ist denn das Grüne?

Ich vermuthe — Galle.

Woher entsteht denn die Galle?

Ich bin so ärgerlich.

Siehst du auch deine Leber?

Ja!

Ist die gesund?

Ja. —

Digitized by Google

Soll ich dir Arzneien geben?

Vor der Hand nicht.

Soll ich dir vielleicht ein Brechmittel geben?

Ach ja, das wäre gut.

Wann soll ich dir's geben?

Auf den Montag.

Auf die Frage: warum ich ihr nicht lieber Morgen das Vomitiv geben solle — antwortete sie: weil es morgen Sonntag ist. Es könnte aber auch Morgen geschehen.

Wir sehen hier, wie vorsichtig man in Bestimmung der Wichtigkeit der Angaben seyn muß. Oft ist hier ein doppeltes Urtheil, worüber ich mich schon in der ersten Krankheitsgeschichte erklärte (Archiv 6. Bd. 2. St.), welches theils aus dem Instinctbewußtseyn, theils aus dem Bewußtseyn des Verstandes hergenommen ist. Kömmt nun noch Eigensinn dazu, oder Eitelkeit oder sonst eine Regung des Teufels im Menschen, so wird man leicht zu irrigen Handlungen verleitet, wenn man auf jede Bestimmung seiner Kranken einen zu hohen Werth legt, und nicht alles erst selbst prüft, ehe man die Angabe der Somnambule befolgt.

Weißt du auch, woraus das Vomitiv besteht?

Nein. —

Wirst du durch dieses Schlafen gesund? —

Ja!

Weißt du das gewiß?

Ja!

Digitized by Google

Wie lange wird die Cur wohl dauern?

Etwa 4 Wochen.

Wie oft soll ich dich streichen?

Einen Tag um den andern.

Welche Zeit?

Es kann früh geschehen, zu Mittag und auch auf den Abend.

Weißt du denn auch, woher dein Kopfschmerz eigentlich entstanden ist?

Ja — auf Schrecken.

Worüber bist du denn so erschrocken? —

Mein Bruder war vor 15 Jahren mit andern Jungen über einen verdeckten Brunnen gegangen; die Bretter waren eingebrochen, und als wir dazu kamen, hörten wir was im Brunnen plätschern. Da dachten wir alle, mein Bruder läge im Brunnen, und müßte ertrinken. Darüber bin ich so erschrocken, und von der Zeit an habe ich die Kopfschmerzen.

Diese Erzählung ist nicht wörtlich treu, weil es mir unmöglich war, ihre eignen Worte genau zu behalten. Der Inhalt aber ist wahr.

Wirst du aber, wenn du gesund bist, auch noch so ärgerlich bleiben?

Ja, das könnte wohl seyn.

Könntest du wohl jetzt aufstehen?

O ja.

So gehe einmal herum.

Ich half ihr auf. Sie trat auf, ging einige Schritte,

Digitized by Google

wankte aber und klagte über Schwindel. Da wir ans Fenster kamen, sagte sie:

Hier ist mirs zu hell.

Auf dem Rückwege zu ihrem Stuhl kamen wir an einem Tische vorüber, auf welchem ein Buch lag. — Dieses legte ich ihr im Stehen auf die Herzgrube, und sie erkannte die Farbe desselben, welche grün war. Ich bin überzeugt, daß sie noch mehr erkannt haben würde, allein ich hatte keine Lust, die bekannten Versuche an ihr zu wiederholen. — Hierauf ging sie zu ihrem Sitz zurück, vermied unterweges ein im Wege liegendes Hinderniß, und setzte sich wieder in ihre Kissen zurecht.

Dieses alles geschah mit verschlossenen Augen.

Jetzt spargirte ich sie, und hauchte sie wechselsweise an. — Dieses that ihr wohl. Hierauf faßte ich ihre Daumen wieder und fuhr fort zu fragen:

Die Tropfen, die ich dir neulich verschrieb, waren sie für deine Kopfschmerzen gut?

Ja! aber nur nicht lange.

Das Grüne im Magen ging wohl davon nicht weg?

Nein.

Was wäre denn aber am Ende aus deinen Kopfschmerzen geworden?

Sie hätten mich am Ende noch ganz niedergeworfen.

Wärst du vielleicht noch melancholisch geworden?

Das könnte wohl seyn.

Soll ich dir noch solch Wasser geben?

Ja!

Digitized by Google

Ist dir's gesund?

Ja!

Was thut es denn in deinem Leibe?

Es bewirkt Schweiß.

Soll ich dir auch im Wachen davon geben?

Ja.

Wie viel?

Ein halb Nösel.

Wirst du im Wachen was von deinem Schlafe wissen?

Ja, daß ich geschlafen habe.

Auch daß du mit mir gesprochen hast?

Nein.

Hierauf neues Spargiren und Hauchen. Das Streichen griff sie sehr an, wie sie selbst sagte, allein „das schade ihr nichts." — Ich wurde hinuntergerufen. Ehe ich ging, fragte ich sie, ob ich, ohne ihr zu schaden, jetzt weggehen dürfe? welches sie bejahte. Nach einer Weile ging ich wieder zu ihr, nahm ihre Daumen und fragte:

Was nimmst du denn vor, wenn ich nicht bei dir bin?

Nichts.

Womit unterhältst du dich denn?

Mit Gott!

Das ist brav. — Gott ist es, der mich dir zugeführt hat, Gott ist es, der dich durch mich gesund machen wird. — Das thue nur immer.

Sie schien sehr gerührt zu seyn. Ich mußte mich wieder entfernen, weil ich abgerufen wurde. Wie ich wieder in die Thür zurück trat, faltete sie die Hände und sprach:

Digitized by Google

Wie wohl ist mir, du Freund der Seelen! —
Ich trat wieder zu ihr und fragte, ob sie mich sehe?

Ja!

Wie sehe ich denn aus?

Roth.

Womit siehst du mich denn?

Mit den Augen.

Hierauf hieß ich ihr, daß sie ihr Gesicht mit dem Kissen bedecken solle, was sie auch that. — Ich legte meine Hand auf die Herzgrube, die sie sah, eben so sah sie die Baumwolle, die ich in die Hand nahm. — Sie konnte jedoch die Kissen nicht lange auf den Augen leiden, deßhalb ließ ich sie wieder entfernen. — Darauf fragte ich sie, ob ich etwas auf der Geige spielen solle, was sie sehr gern annahm.

Nach einer Weile faßte ich ihre Daumen von Neuem, und lenkte ihre Aufmerksamkeit auf ihre Eingeweide. — Sie waren nach ihrer Angabe alle, außer dem Magen gesund, sowohl die des Unterleibes als auch die Eingeweide der Brust. In dem Gehirn befinde sich jedoch ein schnupfiger Dunst, welcher entfernt werden müsse. — Das Herz sah nach ihrer Aussage röther aus, als die Leber. Die übrigen Eingeweide des Unterleibes sah sie zwar, allein nicht deutlich genug, um sie beschreiben zu können. Sie sah die Nerven und das Blut in den Adern. Das Blut sollte nach ihrer Angabe weißlich seyn. Wahrscheinlich verwechselte sie die Flüssigkeit in den Lymphgefäßen damit. — Auf meine Frage: wo der stärkste Nerv sey, sagte sie: dicht am Herzen. — Wahrscheinlich eine

Digitized by Google

Verwechselung mit der Aorta. Hierauf forderte ich sie wieder zum Herumgehen auf, und zwar im Beiseyn meiner Haushälterin, einer alten Freundin von ihr, die ich auf ihre Erlaubniß herbeigerufen hatte. — Da sie ans offne Pult kam, bat ich sie, daß sie mir etwas schreiben möchte. Sie setzte sich hierauf, nahm die Feder, die ich ihr reichte, fand das vorgelegte Papier und fragte mich: was sie schreiben solle. — Ich hieß sie schreiben:

„Ich schlafe gut."

Sie entschuldigte sich erst wegen ihrer schlechten Schreibekunst, setzte zitternd die Feder an, und brachte das Wort Ich auf das Papier, das Uebrige erließ ich ihr, weil sie zu sehr zitterte. Dieses alles geschah mit verschlossenen Augen.

Jetzt war auch die Zeit ihres Schlafes um. Deßhalb hieß ich sie wieder zurück zu ihrem Stuhle gehen, und fragte sie, ob sie sich selbst wecken könne, welches ihr aber nicht möglich war.

Nach dem Wecken war die Aengstlichkeit der vorigen Lage verschwunden. Sie sprach ruhig mit mir, befand sich sehr wohl, und schwitzte etwas an der Stirn. — Ich leitete das Gespräch auf die Geschichte mit ihrem Bruder, die sie mir wachend noch einmal erzählte. Daß sie aber Ursache ihrer Krankheit sey, davon hatte sie jetzt nicht die mindeste Ahndung.

Es fand sich übrigens bei ihr ein bitterer Geschmack und belegte Zunge. Das Brechmittel für künftigen Montag ward ihr angekündigt.

Bei dieser Gelegenheit fällt mir noch etwas bei, was

Digitized by Google

ich schon früher erwähnen wollte. — Seit 6—8 Wochen, daß ich bereits magnetisirte, habe ich auf die allerwirksamste Behandlung niemals auch nur das geringste Uebelseyn empfunden. — Im Gegentheil befinde ich mich so wohl danach, daß ich mirs durchaus nicht besser wünschen kann. — Bei meiner ersten Kranken war, wie ich in der Geschichte derselben erwähnt, oft ein so außerordentlicher fühlbarer Kraftstrom während der Behandlung aus meiner Hand gegangen, daß ich es oft in der Nähe vor Wärme und sonderbarem Leben in der Hand nicht aushalten, und die Hand entfernen mußte. — Es schien, als verdichtete sich die Kraft in dem Maaß, wie ich meine Hand der Kranken näherte, eben so wurden auch alle Erscheinungen heftiger. Dieselbe Strömung ist auch bei dieser Kranken bemerkbar, allein nicht so sehr als bei der vorigen. Das mag wohl daher kommen, weil ich mich hier mehr auf Spargiren und Hauchen beschränken muß.

Also trotz dieses fühlbaren Ausströmens eines unbekannten Etwas auf die Kranken, habe ich doch niemals nach der Behandlung nur die mindeste Unbehaglichkeit empfunden. Im Gegentheil verspürte ich nach fruchtlosen Bemühungen eine Müdigkeit, die aber keine andere war, als diejenige Müdigkeit, die wir nach andern mühsamen und fruchtlosen Arbeiten auch empfinden. Je wirksamer ich magnetisire, desto wohler befinde ich mich danach *). Dasselbe ist auch jetzt noch der Fall, nachdem sich während

*) Anmerk. 10. Dec.

Digitized by Google

der Zeit meine magnetischen Versuche sehr ausgebreitet haben.

Montag 29. August. Ich habe zu erwähnen vergessen, daß die Kranke vor einigen Tagen einen Anfall von Kopfschmerz hatte, der aber leicht vorüber ging, und kaum 2 Stunden dauerte. Gestern Wohlbefinden, guter Schlaf. Gelinder Schweiß, natürlicher Appetit und Stuhlgang.

Die Kranke zeigte heut dieselbe Aengstlichkeit als die vorigen Tage. Die Stimme wurde zitternd und die Brust beengt. Schon auf dem Wege zu mir wandelte sie diese Bangigkeit an, die sich allmählig vermehrte, bis sie in mein Zimmer trat. Alles Streichen, sowohl in der Nähe als in der Ferne, wirkte so heftig auf sie ein, daß sie deßhalb nicht schlafen konnte. Spargiren und Hauchen war jedoch schnell wirksam. — Magnetisirte Baumwolle in die Ohren gesteckt, schien die Eindrücke der Außenwelt abzustumpfen, und den höhern Schlaf zu befördern.

Ihren heutigen Schlaf bestimmte sie auf zwei Stunden. — Die Zeit an der Uhr gab sie falsch an. —

Eingedenk der großen Anziehungskraft meiner Hände gegen die ihrigen, versuchte ich es, das große Experiment des Dr. Nick *) nachzumachen, wenn auch nur im Kleinen. Ich hielt deßhalb meine Daumen gegen die ihrigen, und zog dadurch sowohl die Hand als auch den ganzen Arm näher an mich heran, es äußerte sich auch eine ganz geringe Wirkung auf den Oberkörper, welcher in einem

*) Kiesers Archiv 1. Bd. 2. St. S. 99 — 108.

Digitized by Google

Lehnstuhle ganz im Winkel in den Kissen zurückgelehnt lag; allein bei aller Anstrengung war ich nicht im Stande, ihn auch nur im geringsten nach vorn zu ziehen. — Eben so folgte die Hand der meinigen nicht mehr so schnell und hastig, und die Nachahmung des Fingerspiels gelang zwar auch heut, allein mit viel weniger Schnelligkeit und Lebhaftigkeit. Ueberhaupt war sie weniger aufgelegt und gesprächig als ehegestern, ob sie sich gleich nach ihrer Angabe wohl befand.

Auf die Frage, warum sie so schwer in Schlaf zu bringen sey, antwortete sie?

Weil ich mich gegen den Schlaf wehre.

Ich hieß sie vom Sitz aufstehen, nach meinem Pult gehen, und selbiges aufschließen. Sie that es auch, fand das Pult mit verschlossenen Augen, eben so den Schlüssel, bei dessen Berühren sie ein wenig erschrack, schloß das Pult auf, und ging sodann auf mein Geheiß wieder zu ihrem Stuhl zurück. Ihr Gang ist langsam, feierlich, und etwas wankend.

Auf die Frage: wann ich ihr heut das Brechmittel geben solle, antwortete sie: „Dieß könne gleich geschehen." — Ich fuhr fort zu fragen:

Hast du schon etwas getrunken?

Ja, den Kaffee.

Wo ist der?

Noch im Magen.

Siehst du ihn?

Ja. —

Digitized by Google

Siehst du auch das Grüne noch?

Ja.

Ist bei dem Grünen weiter nichts?

Ja, was Weißliches.

Warum soll ich dir denn gerade heut das Brechmittel geben?

(Langes Besinnen) Weil es mir gerade wohl ist.

Meine auf die Herzgrube gelegte Uhr wurde von ihr erkannt, eben so die Gemälde darauf, wenn auch, wie sie selbst sagte, noch undeutlich.

Auf die Frage: ob ich meinen Freund den Prediger kommen lassen solle, antwortete sie:

O ja, der kann kommen.

Kann ich dir auch im Wachen davon sagen, daß der Herr Adjunkt da gewesen ist?

O ja! Der Herr Adjunktus —

So bald ich denselben auf der Treppe hörte, hieß ich sie aufstehen, ihm entgegen gehen, und ihn hereinführen. — Sie that es, öffnete die Thür, ging ihm entgegen, faßte ihn feierlich bei der Hand und führte ihn herein. — Nach einer Pause hieß ich sie wieder ans Pult gehen, wo sie auf mein Geheiß die Feder nahm, selbst eintunkte, und das Wort: Amen, schrieb. Sie verlangte Wasser. Ich reichte ihr eine Schale magnetisirtes Wasser dar, ohne etwas zu sagen. Sie nahm mir die Schale aus der Hand, trank sie hastig leer, und trug sie auf mein Geheiß auf ein entferntes Tischchen. Alles was auf dem Tische stand, wußte sie genau anzugeben. Es waren 2 Bücher, eine Studierlampe, und eine Gypsfigur.

Digitized by Google

Diese Versuche, herumzugehen, griffen sie aber nach ihrer Aussage schrecklich an, deßhalb ließ ich sie wieder auf ihren Stuhl gehen, und verließ sie mit dem Prediger wieder, um sie ein Stündchen ruhig schlafen zu lassen.

Nach Verlauf dieser Zeit ging ich wieder zu ihr, und fand sie sehr wohl. Ihr Schlaf war sehr erquickend gewesen. Das blasse Gesicht war leicht geröthet; die Haut fing an zu schwitzen. — Der Kaffee war, nach ihrer Aussage, aus dem Magen verschwunden. — Vor meinem Hause arbeiteten Zimmerleute, welche ein heftiges Pochen verursachten, von dem sie aber nichts vernahm. Faßte ich ihre Daumen, so hörte sie dasselbe. Auf meine Frage, wie lange die Cur wohl noch dauern werde, sagte sie:

Ungefähr 3 Wochen.

Wann wirst du deinen Kopfschmerz wieder bekommen?

Morgen gegen Mittag.

Wie lange wird er dauern?

Bis gegen 3 Uhr.

Wird es heftig seyn?

Nein.

Weißt du das gewiß?

Ja.

Weißt du auch, ob morgen der letzte Anfall seyn wird?

Nein, über 14 Tage bekomme ich ihn wieder.

So heftig wie Morgen?

Nein, noch gelinder.

Ist aber über 14 Tage der letzte Anfall?

Das weiß ich noch nicht.

Digitized by Google

Hierauf spielte ich etwas Sanftes auf der Geige. — Die Sonne schien sehr hell in die Stube, weßhalb ich nach ihrer Angabe das Fenster bedeckte.

Zu bemerken ist noch folgendes: — So oft ich etwas auf die Herzgrube lege, welches ihr schwer wahrnehmbar ist; so sucht sie mit den verschlossenen Augen nachzuhelfen, bückt deßhalb auch den Kopf etwas nieder, um die Gegenstände der Sehaxe näher zu bringen. Ich öffnete deßhalb das obere Augenlid. Der Stern des Auges war nicht nach oben gedreht, allein die Pupille war völlig unreizbar, und für das Licht völlig unempfindlich. — Das Verbinden der Augen, so auch das Bedecken mit meinem Schnupftuch verbat sie sich.

Ich saß ihr nahe gerade gegenüber, und faltete tief zur Erde gebückt meine Hände, welche aus der Sehaxe völlig entfernt waren. Hier gelang der Versuch von oben vollkommen, nämlich der Versuch mit der Nachahmung meiner Fingerstellung.

Ein Frauenzimmer, welches in der Unterstube auf dem Sopha saß, wurde von ihr erkannt. Die Kleidung desselben wußte sie jedoch nicht anzugeben. — Dieses Frauenzimmer, ebenfalls eine Somnambule, welche ich noch bisweilen zu mir kommen und schlafen lasse, war erst später ins Haus getreten, als jene bereits im Schlafe lag.

Auf die Frage, ob sie meine Lungen sehe, antwortete sie:

Ja, aber nicht recht.

Bin ich gesund?

Ja.

Digitized by Google

Sind meine Augen gesund?

Ja.

Dieß war ein Irrthum, denn ich leide schon lange an einem Uebel an den Augen.

Die zwei Stunden Schlaf waren bereits bis auf eine Viertelstunde verflossen, als die Schlafende unruhig ward, und im Gesicht einen Schmerz ausdrückte.

Was fehlt dir?

Ich habe Schneiden.

Wovon kömmt das Schneiden?

Vom Urin.

Ich ließ durch meine Haushälterin einen Nachttopf bringen. Sie winkte uns beide fort; allein sie konnte den Urin nicht lassen. — Der Schmerz nahm überhand, dessen ungeachtet durfte ich sie nicht eher wecken, als bis die Viertelstunde verflossen war. — Nach dem Wecken ging sie sogleich bei Seite, worauf das Schneiden verschwand. — Hierauf Heiterkeit, Wohlbefinden, ohne alle Bangigkeit. Ich entließ sie mit der Verordnung des bestimmten Brechmittels.

Mittwoch 1. Septbr. Die Kranke hat auf das Brechmittel am Montage fünfmal gebrochen, und viel Galle ausgeleert. Gestern (Dienstags) traten gerade um Mittag die verkündigten Kopfschmerzen ein, und dauerten, wie sie im Schlafe angegeben, bis nach 3 Uhr. — Also schon eine bedeutende Besserung ihres krankhaften Zustandes; denn die Kopfschmerzen, welche sonst schon am Morgen begannen, gegen Mittag wuchsen und am Abend oft einen außerordentlichen Grad erreichten, waren

Digitized by Google

nicht nur auf 3 Stunden eingeschränkt, sondern auch in ihrer Heftigkeit bedeutend gesunken. —

Der Schlaf in der Nacht ist übrigens gut gewesen, die gelinden Schweiße in der Nacht dauern fort. Appetit ist nicht viel zugegen, weniger als vor dem Anfang der magnetischen Behandlung. — Der Stuhlgang ist natürlich.

Heut zeigte die Kranke weniger Aengstlichkeit in meiner Nähe als in den vorigen Sitzungen. Das Einschläfern gelang, wie gewöhnlich, am besten durch Hauchen und Spargiren. — Im Schlaf blinzelte sie öfters mit den Augen auf. — Die Dauer desselben 2 Stunden. Auf meine Frage: ob es in der Herzgrube hell sey? antwortete sie: Ein wenig. Um den Grad ihres Hellsehens zu prüfen, fragte ich weiter:

Wo hörst du mich?

(Langes Besinnen, Unruhe)

Zeige mir den Ort, wo du den Schall vernimmst?

Sie zeigte schweigend auf die Herzgrube. — Ein Bekannter klopfte an die Thür, deßhalb fragte ich:

Soll N. N. herein kommen?

Nein.

Warum nicht?

Er stört mich.

Warum stört er dich?

Ich habe kein rechtes Vertrauen zu ihm.

Also wieder eine Operation des halbwachen Verstandes, und keine eigentliche reine Antipathie. — Eine Schale Wassers von besagtem N. N. magnetisirt, schmeckte

Digitized by Google

ihr nicht anders als von mir, nämlich bitter. — Auf mein Bitten ging die Kranke ein wenig herum, trat ans Pult und las mit verschlossenen Augen das Wort „Amen“ welches ich zu diesem Behuf mit großen lateinischen Buchstaben auf ein Papier geschrieben hatte. Sie las übrigens, ohne daß ich ihr das Papier auf die Herzgrube legte, aus der gewöhnlichen Leseferne eines guten Auges. Das Blatt lag auf dem Pult.

In 11 Tagen verkündigte sie einen neuen Anfall von Kopfschmerzen, der aber noch gelinder als der vorige seyn soll. — Medizin will sie nicht haben, selbst keine Laxanz. Ich lenkte die Fragen auf ihre Aergerlichkeit, als eine Klippe, woran ihre Gesundheit noch oft anstoßen könne, und that ihr deßhalb folgenden Vorschlag. Sie solle nämlich in einer der Crisen einen Brief an sich selbst schreiben, und sich ihre Aergerlichkeit verweisen. Diesen Brief wollte ich ihr dann im Wachen zu lesen geben. — Diesen Vorschlag nahm sie an, und versprach sich selbst viel von der Wirksamkeit dieses Mittels.

Sie klagte wegen des vielen Sprechens über Müdigkeit. — Das Halten der Daumen stärkte sie wieder. — Ihren nächsten Schlaf bestimmte sie auf den Freitag. — Nach dem Wecken Heiterkeit und Wohlbefinden. Etwas gefärbte Wangen und duftende Haut.

Freitag 3. Septbr. Die Zeit über Wohlbefinden. Guter Schlaf. Geringer Appetit, ordentlicher Stuhlgang.

Das Streichen wirkte zwar noch heftig, aber doch nicht so heftig als sonst. Alle Arten von Streichen, die

Digitized by Google

es nur geben mag, auch sogar mit dem Handrücken, waren sich in der Wirkung gleich. Ich konnte sie heut wenigstens in der Entfernung eines Schrittes durch Streichen in großen Zügen in Schlaf bringen. Spargiren und Hauchen erhöhete denselben, eben so das Halten der Daumen, welches hier ganz besonders die höhern Grade herbeizuführen scheint. Sie bestimmte, wie gewöhnlich, ihren Schlaf auf zwei Stunden. — Eine Stunde sey zu wenig, drei Stunden schaden gerade nichts, allein sie seyen unnöthig. — Da mich Geschäfte oft nöthigten, sie zu verlassen, so fragte ich: wie lange ich wohl von ihr entfernt seyn dürfe; worauf ich denn eine halbe Stunde Urlaub erhielt. — Arzneyen will sie noch immer nicht.

Es schien mir, als wäre ihr Schlaf heut tiefer, und ihr Hellsehen vollkommner als in den vorigen Crisen. Ich fragte deßhalb:

Kannst du heut gut antworten?

Ja.

Wirst du das nächstemal auch so gut antworten können?

Ja.

Wird dein Schlaf eben so tief seyn als heut?

Noch tiefer.

Wirst du alsdann auch von selbst sprechen?

Etwas weniges.

Hierauf Herumgehen im Zimmer. Ihr Gang ist feierlich, langsam, und prüfend, wie der Gang im Finstern. Es scheint, als wenn ihr Gesichtskreis sich nur auf einen Schritt erstrecke. Denn es ist oft der Fall, daß sie, wenn sie auf einen Gegenstand losgehen will,

Digitized by Google

die ersten Schritte fehl geht, dann immer richtiger schreitet, bis sie endlich ganz in der Nähe desselben völlige Sicherheit erlangt zu haben scheint. Auf dem Tische lag eine bekannte Satyre auf den Magnetismus. — Ich schlug den Titel auf, und ließ sie lesen. Sie las auch sehr leicht.

„Archiv der Thorheiten unserer Zeit."

Ich hielt ihr die Augen zu, schlug das Blatt um, und sie las wieder:

Magnetisirtes Scheidewasser.

Ich führte sie ans Fenster, öffnete ihre Augen, fand sie starr, aber nicht nach oben gekehrt, die Pupille zwar nicht völlig unempfindlich, aber doch fast unmerklich zu bewegen. — In der Ecke des Zimmers war durchaus keine Empfindlichkeit für das Licht an ihr zu entdecken. — Diese Versuche aber waren ihr zu empfindlich und angreifend, als daß ich sie ohne Noth hätte noch weiter treiben sollen. — Einmal vom Somnambulismus der Kranken überzeugt, was liegt am Ende daran, diese Versuche so pedantisch zu wiederholen?

Folgendes Gespräch verdient heut einer Erwähnung.

Wie lange wird dieses Schlafen wohl noch dauern?

14 Tage.

Wirst du hernach nicht wieder schlafen?

Nein!

Soll ich dich immer einen Tag um den andern streichen?

Nein.

Etwa alle 2 Tage einmal?

Ja.

Digitized by Google

Wann geht denn dieses an?

In der letzten Woche.

Weißt du das gewiß?

Ja.

Wirst du hernach auch gesund seyn?

Ja.

Werden deine Kopfschmerzen wegbleiben?

Ja.

Woher weißt du denn aber das alles?

(Langes Besinnen)

Wer sagt dir denn das?

Ohne ein Wort zu antworten, zeigt sie auf die Herzgrube.

Wer sagt dir das?

Mein Herz — (Oder durch das Herz — was ich nicht deutlich hörte).

Wenn ich dir nun aber verbiete, daß du deine Kopfschmerzen in 9 Tagen wieder bekommen sollst, werden sie dann wiederkommen?

Ja.

Wenn ich dirs aber durchaus verbiete?

Das hilft nichts.

Aber ich will durchaus, daß du sie nicht bekommen sollst.

Das hilft doch nichts.

Das Verbinden der Augen verbat sie sich heut ebenfalls, weils ihr dadurch ängstlich werde.

Der Versuch mit der Nachahmung der verschiedenen Fingerstellung gelang heut ebenfalls, allein eben so wenig,

Digitized by Google

wie in den vorigen Tagen, wenn ich die Finger auf dem Rücken spielen ließ, wo alsdann eine Unruhe in der Kranken ausbrach.

Ich erinnerte sie an den Brief, den sie an sich schreiben solle. Sie bestimmte dieses Geschäft für den nächsten Schlaf. Auf meine Frage, was sie alsdann schreiben wolle, antwortete sie:

> Ich Christiane Lindner muß, wenn ich will gesund werden, den Aerger lassen, und mich vor Zugluft hüten.

Diese Worte sagte sie mir auf mein Begehren dreimal vor, und jedesmal mit erhöhter Stimme, und gemeßner feierlicher Sprache.

Ich hatte gestern den Herausgeber dieses Journals, Hrn. Prof. Kieser in Jena, besucht, und ihn von meinen magnetischen Heilerfahrungen Bericht erstattet. — Er hatte mir versprochen, künftigen Sonntag zu mir zu kommen, um das Treiben meiner Somnambule selbst mit anzusehen. Ich glaubte deßhalb sie schon heut darauf vorbereiten zu müssen, und sagte deßhalb:

Ich habe einen Bekannten in Jena, der mir sehr lieb ist, und der die Kranken auch durch Streichen heilt, wie ich dich heile. Dieser will das nächstemal herkommen, um dich im Schlafe zu sehen; ist es dir recht, daß er kommt?

Ja!

Kennst du ihn?

Nein.

Digitized by Google

Weißt du, wie er aussieht?

Nein.

Besinne dich einmal! —

Ich dachte lebhaft an ihn, um ihr wo möglich die Arbeit zu erleichtern.

Nu wie sieht er aus?

Hier irrte sie indessen in ihrer Angabe, weßhalb ich sie tadelte und ihr befahl, lieber gar nicht, als falsch zu antworten. Die Zeit ihres Schlafes mochte nun wohl auch zu Ende seyn, deßhalb fragte ich:

Wie lange willst du nun noch schlafen?

Eine gute Viertelstunde.

Wirst du allenfalls auch hinunter kommen in meine Stube, wenn ich dich wecken soll?

O ja!

Wirst du aber nicht erschrecken, wenn du unten aufwachst?

Ein wenig.

Wird dir das nicht schaden?

Nein!

So will ich dich aber doch lieber oben wecken.

(Gleichgültig) J ja!

Ich änderte jedoch meinen Vorsatz in so fern, daß ich sie dennoch zu mir in die Unterstube beschied, um wenigstens zu sehen, ob sie wirklich um die bestimmte Zeit kommen werde. Nach Verlauf der bestimmten Zeit kam sie auch wirklich zur Thür heraus, wankend und prüfend vorwärtsschreitend bis zur Treppe. Hier rief ich ihr zu, daß sie wieder zurück zu ihrem Stuhle gehen solle, worin

Digitized by Google

sie geschlafen, was sie auch sogleich that. — Ich fand sie halbsitzend, den Kopf in den Ellenbogen gestützt. — Ehe ich sie weckte, mußte sie erst dieselbe Lage wieder einnehmen, wie sie vor dem Einschlafen gewesen war.

Nach dem Wecken Röthe der Wangen, gelinder Schweiß, Wohlbefinden, große Heiterkeit. — Vor ihrem Weggehen trank sie noch ein wenig magnetisirtes Wasser, welches, wie immer, bitter schmeckte.

Sonntag 5. Septbr. Eines nöthigen Geschäftes wegen hatte ich die Kranke heut später bestellt als gewöhnlich. Die gewöhnliche Zeit unserer Sitzungen war Morgens zwischen 6 und 7 Uhr. — Obgleich es der Kranken gleichgültig zu seyn schien, zu welcher Zeit sie magnetisirt wurde, so schien es mir doch rathsamer, ohne Noth nicht von der bisherigen Ordnung abzugehen. — Allein heut machte ich hievon eine Ausnahme und bestellte die Kranke, wie gesagt, erst gegen 11 Uhr. — Jedoch auch zu dieser Zeit traf ich noch nicht ein, und verspätete mich beinahe eine halbe Stunde. — Als ich in mein Zimmer trat, fand ich die Kranke schon ruhig schlafend. — Keine Spur von Bänglichkeit und Unbehaglichkeit war an ihr zu finden. — Also hatte sie doch Recht, wenn ihr die Zeit des Einschlafens völlig gleichgültig war, denn es mögen wohl wenig Fälle seyn, wo die Kranken, bei ungewöhnlichem Ausbleiben des Arztes, auch selbst dann, wenn sie von selbst in Schlaf fallen, nicht mehr oder minder von übeln Zufällen heimgesucht werden. Ja selbst Substituten der besten Art ersetzen selten völlig die Gegenwart des Arztes. — Hier

Digitized by Google

aber war alles in seiner schönsten Ordnung und Ruhe fortgegangen.

Ueberhaupt zeichnet sich diese Krankheitsgeschichte durch ihren ruhigen und einfachen Gang aus. — Unsere Zusammenkünfte sind gewöhnlich in den frühen Morgenstunden, wo noch kein Lärm im Hause ist und meine Geschäfte noch ruhen. Ich finde die Morgenstunden zu diesem Behuf ganz besonders passend. Alle Geisteskräfte in der schönsten Blüthe, das Gefühl der jugendlichen Gesundheit in allen Nerven ausgebreitet giebt Raum der Liebe und dem Frieden durch den heiligen Geist in Christo. — Aufstehen, beten, und durch Wohlwollen heilen — ein herrliches Amt! — Eben so mag auch bei dem Kranken selbst die Empfänglichkeit am Morgen gesteigert seyn, da doch der Magnetisirte einmal im Empfangen activ ist. — Zu dem ruhigen Gange in dieser Geschichte mag aber vorzüglich hülfreich seyn das Vermeiden vieler unnöthigen Versuche. — Gewiß! wenn wir immer blos heilen, und nicht ein Orakel bilden wollten, das wir mit Sünde, obschon im Namen der Wissenschaft, um Rath fragen; wenn wir — wie sichs eigentlich von selbst versteht, uns mit den unbekannten dienenden Geistern in die holde Nacht der Einsamkeit zurückzögen, — o dann würde der heilende Erfolg dieser wundervollen Kunst noch ein ganz anderer seyn. —

Derselbe Erdgeist, welcher in tiefer Nacht Metalladern bereitet, — welcher auf den Willen Gottes das Leben im Thiere schafft und erhält, welcher bei Krankheiten wacht und seine critischen Diener unterrichtet, der

Digitized by Google

des Nachts den hellen Verstand in Ketten schmiedet, um in der kleinen Welt des menschlichen Leibes alles in Ordnung und Gehorsam zu bringen und zu erhalten, — derselbe Geist, welcher den Somnambulen in dem untern Stock des Leibgeschosses zuruft, was ihnen nütze und schade, — dieser sollte nicht eben so gut wie die schaffenden Geister in der Tiefe der Erde die Stille der Einsamkeit lieben? — Er sollte mit Gewalt in das obere Gestock des Hauses gezogen werden, wo ihn das feindliche Licht des Tages nur blendet — er, der im Finstern sieht und in der Nacht sein Licht findet? — Die Geister der Nacht — allesammt unter dem Willen Gottes begriffen, werden Kobolde, sobald sie ans Licht des Tages kommen — und wer ihnen nicht nachgeht in ihre Wohnungen, der wird als ein sündlicher Zauberer seinen Lohn empfangen.

Meine Hände auf die Herzgrube gelegt erschienen der Kranken blaß, — Nach dem Spargiren erschienen sie ihr roth, und immer röther, zuletzt strömten sie Funken aus.

Ich hatte eine Bekannte von ihr in der Behandlung, welche nach 5—6maliger magnetischer Behandlung noch nicht in Schlaf kommen konnte. — Ganz behutsam fragte ich bei ihr deßhalb an, und bekam den Rath, daß ich dieselbe nur öfters neben sie setzen solle, wo sie alsdann bald schlafen werde. — Ich sträubte mich dagegen, indem ich den sehr einfachen Gang ihres Somnambulismus nicht gern durch fremde Einwirkung stören wollte, da mich aber ihre wiederholte Versicherung beruhigte, daß es ihr durchaus nicht schade; so wagte ich es, und brachte

die wachende Kranke neben die schlafende. Einmal so weit gegangen, wagte ich auch einige Fragen wegen der Behandlung der Letztern. Hierauf erhielt ich weiter keinen Aufschluß, als:

„Die G. werde erst in 4 Tagen schlafen, müsse täg„lich zweimal, und zwar mit eisernen Stäben gestrichen „werden, werde nicht so hellsehend werden als sie selbst, „und die Cur derselben werde länger dauern.“

Ich faßte ihren Daumen mit der einen Hand, die andere Hand legte ich auf den Magen der wachenden G. und fragte sie: ob sie den Magen der G. sehen könne? — Nach einer Weile sah sie ihn, fand, daß er mit Schleim angefüllt sey, und daß sie laxiren müsse.

Ließ ich ihre Daumen los, so war das Hellsehen augenblicklich getrübt und das Antworten beschwerlich. Sie selbst sagte deßhalb zu mir.

Wenn Sie mich nicht halten, so wird mir das Reden sauer.

Eine Tasse, aus welcher sie auf Begehren bitteres Wasser, wie sie sich ausdrückte, getrunken hatte, wurde von ihr auf den benachbarten Tisch getragen. Dort lag ein eiserner Stab, dessen ich mich öfters zum magnetischen Streichen bediene. — Als sie denselben auf mein Geheiß nur leise berührte, zog sie mit Entsetzen die Hand zurück und fuhr heftig zusammen.

Nahm ich Pfeffer in den Mund, so hatte die Kranke einen brennenden gewürzhaften Geschmack im Munde, ohne jedoch den Pfeffer selbst heraus zu schmecken. Trank ich magnetisirtes Wasser, so hatte sie einen bittern; nahm

Digitized by Google

ich Zucker, so hatte sie einen süßen Geschmack im Munde; zwickte ich mich ins Ohr, so fühlte sie den Schmerz an ihrem Ohr ebenfalls.

Auf meine Fragen begehrte sie Morgen eine Laxanz. Um zu sehen, wie weit hierin ihr Hellsehen reiche, fragte ich:

Kennst du die Sennesblätter?

Ja, ich habe davon gehört.

Sind die zur Laxanz gut?

Ja!

Kennst du Glaubersalz?

Ja. —

Soll ich das auch dazu thun?

Ja.

Kennst du das Tamarindenmark?

Nein.

Soll ich das etwa auch dazu thun?

Ja!

Das ist doch sonderbar. Du kennst das Tamarindenmark nicht, und doch willst du, daß ich es zur Laxanz thun soll. Woher weißt du denn das?

(Langes Besinnen mit Unruhe.)

Ist dir's, als wenn dir's Jemand zuriefe? *)

*) Es könnte scheinen, als richtete ich meine Fragen geflissentlich so ein, daß die Antwort beinahe in der Frage selbst liegen müsse, um von meiner Somnambule eine erwünschte Antwort zu erhalten. — Dieß ist aber keinesweges der Fall. Mir ist gar nicht darum zu thun, auffallende Dinge hervorzubringen, sondern mein Hauptaugenmerk ist dieses, den

Digitized by Google

(schnell einstimmend) Ja es ist so, als wenn mir's Jemand zuriefe.

Kennst du die China?

Nein —

Ist die dir gut?

Nein.

Warum nicht?

Sie schadet mir.

Nun das ist doch sehr sonderbar. Du kennst die China nicht, und doch sagst du, sie schade dir?

Ja sie schadet mir.

Ich sah, wie sie diese Art Fragen belästigten. — Sie selbst klagte über Mattigkeit, deßhalb ließ ich von allen Fragen schnell ab, nahm eine Weile ihre Daumen, welches sie sehr erquickte. — Als ich sie hierauf etwas über die Kniee strich, verbat sie sichs, dagegen bat sie mich, daß ich lieber ihre Daumen halten solle. — Hiemit war auch das Versprechen in der vorigen Crise gelöst, nämlich: daß sie im nächsten Schlaf etwas wenig von selbst, d. h. unaufgefordert sprechen werde.

Dienstag 7. Septbr. früh 7 Uhr. Das Laxiren von gestern hat die Kranke etwas angegriffen. Sie hat die Nacht heraus gemußt und kam deßhalb heut ein wenig

---

schlafenden Kranken alle Anstrengung zu ersparen, welches zu einem ruhigen Fortgang der Heilung durchaus erforderlich ist. — Sobald ich daher merke, daß irgend eine Frage meine Kranke belästige; so schenke ich ihr entweder die Antwort ganz, oder ich verändere meine Frage, so daß die Antwort leichter wird.

Digitized by Google

unpäßlich zu mir. — Auch zeigte sich eine Spur der alten Aengstlichkeit wieder, allein wie ich später erfuhr, nicht als Folge des magnetischen Einflusses, sondern aus Furcht, es möchte ihr im Schlafe der Drang zum Stuhl ankommen. — Der magnetische Einfluß hat auffallend und plötzlich abgenommen. Ich kann die Kranke im Wachen berühren, wo und wie ich will, ohne daß deßhalb heftige Erregung Statt findet. — Auch das Einschläfern wollte nicht recht durch Spargiren und Hauchen gelingen, und ich mußte schon das Streichen, ja sogar das Streichen mit leichter Berührung zu Hülfe nehmen. — Meine Hand, welche sonst auf den Unterleib gelegt die Wirkung hatte, daß dieser trommelartig aufquoll, konnte jetzt lange auf demselben liegen bleiben, ohne daß etwas anderes erfolgt wäre, als ein leichtes Zucken der Unterleibsmuskeln.

Eine Kranke, die ich schon eine Woche ohne besondern Erfolg magnetisirte, und welche schon, wie oben erwähnt, einmal neben der Somnambule gesessen, wartete auch heute auf die magnetische Behandlung, und hielt sich draußen in der Küche auf. Ich erhielt von der Chr. L. (so will ich die Somnambule bezeichnen) die Erlaubniß, sie an ihrer Seite zu behandeln. Ehe ich mich dazu entschloß, mußte ich von der Unschädlichkeit dieses fremden Einflusses überzeugt seyn. Deßhalb fragte ich:

Schadet dir das nichts?

Nein!

Gewiß nicht?

Nein.

Digitized by Google

Greift dichs auch nicht an?

Ein wenig.

Aber die Cur wird dadurch nicht aufgehalten?

Nein.

Was hilft's denn der G., (so will ich die andere Kranke bezeichnen) wenn sie neben dir sitzt?

Sie wird einschlafen.

Wann wird sie in Schlaf kommen?

In 8 Tagen.

Vorgestern aber sagtest du ja schon in 4 Tagen?

Ja, aber nicht fest.

Wird sie in 8 Tagen eben so viel wissen, wie du?

O ja!

Weißt du auch vielleicht heut, was ihr fehlt?

Nein.

Wirst du es vielleicht in Zukunft wissen?

Ich glaube nicht.

Nun, so will ich dir's sagen: Sie hat ꝛc. — Wird sie durch das Schlafen davon befreit?

Ja. —

Ich hatte neben dieser zweiten Kranken G. noch eine dritte, welche mit Epilepsie behaftet gewesen war, und nun in der Reconvalescenz noch bisweilen von mir in Crise versetzt wurde. Auch diese, welche ich mit D. L. bezeichnen will, durfte ich auf dasselbe Kanapee bringen. — Diese D. L. schlief nach einer leisen Berührung ein. So war also die G. zwischen zwei Somnambulen mitten inne, von denen sie jede bei der Hand nahm. Die Chr. L. befand sich vortrefflich. — Die Empfindlichkeit war

Digitized by Google

außerordentlich abgestumpft, ja ich konnte sie ohne besondere Wirkung sogar mit dem eisernen Stabe berühren. Sie bestimmte heut mehrmals die Zahl der Striche, die ich noch dann und wann an ihr herab thun müsse. Einmal verlangte sie 6 Striche, änderte aber ihre Forderung während der ersten Striche, indem sie nur viermal Streichen und viermal Hauchen verlangte.

Den Brief an sich selbst schrieb sie auf dem Tisch mit großer Leichtigkeit mit fest verschlossenen Augen. Das helle Fensterlicht war ihr nicht beschwerlich.

Ich hatte am Tage über eine gewisse Sache nachgedacht, wie nämlich die Wirkung des magnetischen Baquets auf eine einfache Weise sehr zu verstärken sey. — Da war mir denn auch eine Vorrichtung beigefallen, von der ich mir selbst eine außerordentliche Wirkung versprechen durfte. Als ich meiner Somnambulen die Sache vorgetragen und gehörig beschrieben, fragte ich sie: „was wird denn mit denjenigen, welche mit dieser Maschine in Verbindung gebracht werden?"

Sie werden hoch in die Höhe geworfen.

Auch Ich?

Ja.

Werde ich auch daran schlafen müssen?

Ja.

Hierauf verkündigte sie sich auf künftigen Freitag einen leichten Anfall von ihrem Kopfschmerz, welcher von früh 9 Uhr bis 12 Uhr dauern, und noch gelinder als der vorige seyn soll. — Auf meine Frage, ob dieser Anfall nicht durch ein Mittel zu unterdrücken sey, antwortete

Digitized by Google

sie: es gebe durchaus kein Mittel, diesen Anfall zu unterdrücken, selbst das Streichen sey nicht im Stande, dieses zu bewirken. — Vierzehn Tage darauf entstehe dann noch ein Anfall, welcher wahrscheinlich der letzte seyn und nicht mehr als Kopfschmerz, sondern als bloßes Augendrücken erscheinen werde. — Die laxirende Arznei soll fortgenommen werden. —

Als ich sie nach diesen und ähnlichen Gesprächen verließ, trat eine Ruhe ein, welche ich noch nie an ihr bemerkte. Ihr Schlaf war auffallend erquickend, er schien sich mehr dem natürlichen zu nähern, und die Kranke gab, wie es schien, mit Mühe Antwort.

Donnerstag 9. Septbr. Noch größere Abnahme der Empfindlichkeit, auch im Wachen. Das Einschläfern war sehr schwierig. Ich konnte nicht mehr mit Spargiren und Hauchen auskommen, sondern mußte das Streichen zu Hülfe nehmen, einigemal nahm ich sogar den Stab zu Hülfe, ohne daß heftige Erregung erfolgt wäre.

Nach ihrer Einwilligung wurde auch heute die G. neben sie gesetzt, und neben die G. die bewußte D. L., so daß ich die drei Personen zugleich behandeln konnte. — Merkwürdig ist hiebei ihre außerordentliche Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit. — Sie hatte für heut der G. einen leisen Schlummer vorhergesagt, welches auch pünktlich eintraf. — Wegen der andern D. L., welche mit Epilepsie behaftet gewesen war, fragte ich sie ebenfalls und ich traute ihrer Aussage mit Recht mehr als der somnambulen D. L. selbst; so daß sich ein gegenwärtiger Zeuge selbst darüber wunderte, daß ich mich nicht allein in Dingen,

Digitized by Google

die sie selbst angingen, sondern auch was die beiden andern betraf, allemal an die Chr. L. wandte. — Sie lag von der G. abgewendet, allein sie wußte den Zustand derselben in Hinsicht auf den kommenden Schlaf anzugeben.

Ob ich sie gleich sehr schonte, so ließ ich mir doch einige leichte Versuche an ihr aus Artigkeit gegen den Zeugen zu Schulden kommen. — Gott sey Dank, daß ich sogleich dafür büßen mußte. Denn gleich nach dem Erwachen bekam die Kranke heftige Angst und Drücken am Herzen. — Ich legte meine Hand auf ihre Herzgegend, worauf sie wieder in Schlaf fiel. — Im Schlaf ward ihr wieder wohl. Sie bestimmte diesen Schlaf auf eine halbe Stunde, und gab an: das öftere Berühren mit dem eisernen Stabe sey die Ursache dieses Zufalls gewesen. — Eben so bekam die D. L. nach dem Erwachen Kopfschmerzen, Herzdrücken und Angst. Beide saßen wachend neben einander und hielten die Hand an die schmerzende Seite. — Nach einem halbstündigen Schlaf ward auch dieses wieder beseitigt, und beide entfernten sich wohl und gesund.

Zu bemerken ist noch das Eintreten des Monatlichen, welches weiter keinen Einfluß auf unsere Behandlung hat. Die Kranke hatte etwas Kreuzschmerzen im Schlaf, was sie sonst allemal empfunden hat.

Sonnabend 11. Septbr. Die verkündigten Kopfschmerzen sind gestern früh 9 Uhr ganz so, wie die Kranke angab, eingetreten. — Die Unempfindlichkeit gegen die magnetische Einwirkung nimmt immer mehr zu. — Für

Digitized by Google

heut bestimmte die Kranke nur 1½ Stunde Schlaf, also eine halbe Stunde weniger als bisher. — Uebrigens war der Verlauf der Crise der vorigen völlig gleich. — Nach dem Schlaf Wohlbefinden, gelinde Röthe und Ausdunstung.

Montag 13. Septbr. Ein alter ehrwürdiger Arzt war heut als Zeuge zugegen *). Er war sowohl beim Einschläfern als auch beim Erwachen gegenwärtig. — Das Einschläfern war noch schwerer als die vorigenmale. Heut war die Kranke besonders flink im Herumgehen. Sie holte sich selbst Wasser in der Küche, welches sie, nachdem es von mir magnetisirt war, austrank. Sie bestimmte den heutigen Schlaf auf 1¼ Stunde. — Eben so bestimmte sie die nächste Sitzung auf den Donnerstag. Diese Sitzung auf den Donnerstag war demnach nach ihrer obigen Angabe um 2 Tage von der heutigen entfernt. — Da ich nicht wissen konnte, wie weit das nächstemal ihr Hellsehen reichen werde, und doch vielleicht noch mehrere wichtige Dinge verborgen waren; so strengte ich sie mit meinen Fragen etwas mehr als gewöhnlich an. Vor allen fragte ich sie:

Soll ich dir noch keine Arznei geben?

Ja, Pillen.

---

*) Dieser Arzt ist der würdige Hr. Dr. Uhlich in Schulpforta, ein im Dienste der leidenden Menschheit grau gewordener Mann. — Dieser ist durch das Beiwohnen dieser magnetischen Behandlung von der Wahrheit des Somnambulismus völlig überzeugt worden.

Digitized by Google

Was für Pillen?

Ich kann sie nicht nennen.

Riechen sie etwa nicht gut?

Ja.

Ich gerieth auf Asa foet. Deßhalb nannte ich eine Menge Substanzen, die sie aber alle ausschlug. Als ich die Asa foet. nannte (allein nicht lateinisch, sondern mit ihrem teutschen Namen), so bejahte sie. — Darauf fragte ich sie, ob ich noch etwas Abführendes dazu setzen solle, welches sie ebenfalls bejahte. Ich nannte ihr nun wieder eine Zahl theils nicht laxirender theils verstopfender Arzneien, welche sie alle ausschlug. Endlich schlug ich ihr Aloe vor, welches sie annahm. Sie erhielt demnach heut Pillen aus Asa foet. und Aloe.

In Hinsicht ihrer Genesung bleibt sich ihre Aussage gleich. — Sie bestimmt den kommenden Sonntag als den Tag der letzten Sitzung. — Von da gehe ihre Genesung an. — Es werde zwar noch ein Anfall kommen, der als bloßes leichtes Augendrücken auftreten werde; allein von nun an seyen die Kopfschmerzen geheilt. — Nur bei Aerger oder nach Erkältung werde sie wieder Kopfschmerz bekommen, allein dieser Kopfschmerz sey ein Leiden für sich, und hänge mit ihrem alten periodischen Uebel nicht zusammen. Für die weitere Zukunft versprach sie sich selbst wenig Krankheiten und Wohlbefinden. — Die D. L., welche neben ihr lag, mußte auf ihre Angabe nun ebenfalls erst auf den Donnerstag wieder kommen, und zwar gegen Abend. Die G. lasse ich seit einigen Tagen am Baquet sitzen.

Digitized by Google

Nicht zu übersehen ist noch folgendes. Es gelang mir nämlich heut mit großer Anstrengung den Oberkörper der Kranken, welcher hinten an das Kissen angelehnt lag, nach Art des Dr. Nick, mit beiden Daumen nach vorn zu ziehen. Ich zweifle nicht, daß ich bei fortgesetzter Anstrengung die Kranke völlig aufgehoben haben würde.

Donnerstag 16. Septbr. Schweres Einschläfern. Schwerer als je. — Der Schlaf dauerte nur 1 Stunde. — Den nächsten Schlaf bestimmte sie auf den Sonntag, allein nicht wie gewöhnlich des Morgens, sondern auf den Abend, und zwar aus dem Grunde, weil, wie sie sagte, das Einschläfern am Morgen äußerst schwer seyn würde. Nach dem Schlaf Wohlbefinden, Heiterkeit, leichtes Hautausdunsten. — Desselben Nachmittags fiel ein Aerger in dem Hause ihrer Herrschaft vor, woran sie Theil nahm. Darauf bekam sie Kopfschmerzen, welche den ganzen Tag anhielten. — Diese außerperiodischen Kopfschmerzen sind übrigens bei Veranlassungen schon mehrmals vorgekommen, und werden natürlich auch für die Zukunft nicht ausbleiben, weil sie nicht in ihre besondere und individuelle Krankheitsanlage gehören, sondern vielmehr zu der allgemeinen Krankheitsanlage aller Menschen, die wir natürlich nimmermehr aus den Menschen herausmagnetisiren werden. Dasselbe hat auch die Kranke selbst von sich gesagt. Sie werde nämlich bei heftigem Aerger allerdings wieder Kopfschmerzen bekommen, eben so nach heftiger Erkältung, allein solche Kopfschmerzen seyen von den bisherigen verschieden, welche letztere als

Digitized by Google

ein periodisches selbstständiges Uebel durch das Magnetisiren geheilt worden seyen.

Sonntag 19. Septbr. Diese Sitzung war also nach ihrer Bestimmung die letzte. — Schon in den ersten Tagen ihrer Behandlung hatte sie die Dauer derselben auf 4 Wochen festgesetzt. Die 4 Wochen waren gerade um, bis auf wenige Tage, oder vielleicht gar nur Einen Tag. — Das Einschläfern gelang heut leichter als jemals. Schon der erste Strich brachte sie in Schlaf. — Es war Abends gegen 7 Uhr, als sie in Crise versetzt ward. — Sie war hellsehender als je, eben so war sie gesprächiger und heiterer, und alles gelang ihr viel leichter als sonst. — Ihre Stimmung war höchst bewegt, fromm, kindlich dankbar und gehorsam. — Der Abschied von mir aus dem Lande der Träume rührte sie bis zu Thränen.

In Hinsicht ihrer Behandlung bestätigte sie für heut die Beendigung des Streichens. — Auf acht Tage bat sie sich noch stärkende Arzneien aus. Eben so auf jeden Tag etwas magnetisirtes Wasser. Ich schlug ihr China vor, welche sie aber standhaft ausschlug. Calamus mit Extr. Cort. Aur. nahm sie an. Die Asa foedita-Pillen sollten ebenfalls 8 Tage fortgesetzt werden. Künftigen Freitag verkündigte sie sich Nachmittags von 3 bis 6 Uhr das letzte Eintreten ihres periodischen Uebels in der Form des Augendrückens. — Eben so verordnete sie der D. L., welche heut ebenfalls noch entlassen werden sollte, krampfstillende Tropfen, die sie aus einer Menge vorgeschlagener Arzneien auswählte. —

Was das magnetische Verhältniß zwischen uns be-

Digitized by Google

traf, so war dieses mit der heutigen Sitzung nicht beendigt, ja sie gab mir sogar mit Freuden die Erlaubniß, sie bei wichtigen Fällen wieder einschläfern und wegen anderer Somnambulen um Rath fragen zu dürfen. — Sie versicherte mich mehrmals, daß ihr dieses durchaus nicht schaden werde.

Sie saß, wie gewöhnlich, neben der G. Auf ihr Verlangen mußte ich die rechte Seite bisweilen streichen. Die linke Seite brauchte deßwegen nicht gestrichen zu werden, weil sie die Seite der G. berührte, — und wirklich verursachte das Streichen der G. Zuckungen bei unserer Kranken. — Meine Frau, welche eben kränkelte, und auf mein Geheiß die Kranke berührte, fühlte plötzlich eine solche Schläfrigkeit, daß ich sie entfernen mußte, und unsere Kranke versicherte, daß sie bei längerm Verweilen in Schlaf gefallen seyn würde. Eben so empfand die Somnambule die Krämpfe an sich selbst, an welchen meine Frau gerade litt.

Zum Abschied bat mich die Kranke, daß ich sie bis über 8 Tage wenigstens einen Tag um den andern noch besuchen möge, damit sie mich doch wenigstens sähe. Vor dem Wecken drückte sie mir mit Inbrunst noch die Hände, wie zum Abschied.

Dem Verlangen der Kranken gemäß, bekam sie die erwähnten Arzneien, mit dem magnetischen Wasser. — Die Besuche konnte ich ihr jedoch in der gebetenen Ordnung nicht geben. — Freitags 24. Septbr. gegen Mittag trat das Augendrücken ein, dabei war aber die

Digitized by Google

Kranke wohl und heiter. — Das rechte Auge litt mehr als das linke. Ein gelindes Streichen der Augen bewirkte Linderung, und es dauerte nicht lange, so war sie halb mit meinem Willen in Schlaf versetzt. — Im Schlafe war es der Kranken recht, daß ich es gethan, und sie bestimmte denselben auf eine halbe Stunde. Sie war sehr erfreut über das Wiederfinden im Lande der Träume, und war ebenfalls vorzüglich hellsehend. So versicherte sie mich von einer ihrer kranken Bekannten, daß sie sich nächstens zu einer magnetischen Behandlung mir erbieten werde. — Daß dieses Vorherwissen ein somnambules war, weiß ich ziemlich gewiß, weil sie den Grund davon nicht anzugeben wußte. Auch wußte sie im Wachen nichts davon.

Daß sie von nun an genesen sey, ward ebenfalls von ihr bestätigt. — Eben so wiederholte sie die Versicherung, daß ich sie noch lange von jetzt an, ja sogar nach Jahren noch in Schlaf versetzen könne. — Daß ich es bei wichtigen Fällen auch dürfe, daß es ihr sogar lieb sey, und durchaus nichts schade, dieses ward mehrmals von ihr betheuert.

Auf die Frage: warum das verkündigte Augendrücken nicht um 3 Uhr, sondern schon zu Mittag eingetreten sey? erwiederte sie:

Sie habe heut eine große Strapaze gehabt, und die Folge dieser Anstrengung sey das frühere Eintreten des Augendrückens gewesen. Im Schlaf setzte sie sich in die andere Ecke des Sopha's, weil ich ihr diese Lage, wie sie sagte, vom Anfang an gegeben habe. Es war die rechte Seite, worauf sie immer gelegen. — Vor dem

Digitized by Google

Wecken mußte ich ihr die Augen noch einigemal streichen.

Kurz vor dem Wecken sagte sie noch:

Brechen und Laxiren darf nicht hintangesetzt werden. Ich muß alle Vierteljahre einmal brechen und laxiren.

Nach dem Wecken war nur ein sehr unbedeutendes Augendrücken übrig, welches bis gegen 6 Uhr anhielt.

Sonntag 26. Septbr. Die Kranke besuchte mich auf meine vorhergegangene Bestellung in meiner Behausung. Hier bereitete ich sie nun gehörig auf den zu empfangenden Brief vor. Ich erzählte ihr deßhalb offenherzig alles, was mit ihr vorgegangen. Sie lachte verwundert und schüttelte ungläubig den Kopf, bis ich den Brief selbst vorbrachte. — Eine seltene Begebenheit ohne Zweifel, wo eine Somnambule bis zu Ende der Cur durch nichts auf den sonderbaren Gang ihrer geheimnißvollen Heilung aufmerksam gemacht wird, mithin auch von ihrem somnambulen Leben nichts erfährt. Ihre brave Herrschaft, der ich das Verschweigen und Geheimhalten aller ihrer somnambulen Zufälle dringend ans Herz gelegt, hatte auch treulich meinen Wunsch erfüllt. Das Mädchen selbst, welches selten, vorzüglich aber während der Cur fast nie in Gesellschaft kam, hatte durch ihre Schüchternheit die Möglichkeit dieses Nichtwissens befördert.

Was mich anlangt, so werde ich, so Gott will, auf diesem Wege fortgehen. Mag meinetwegen an den Magnetismus glauben, wer da will. — Ich will keinen Proselyten machen, allein meine Kranken sollen dabei

Digitized by Google

desto besser gedeihen. — Dazu möge mich der Allgütige stärken durch Jesum Christum. Amen! —

Nachtrag 10. Decbr. 1819.

Am 23. August begann die magnetische Heilung der Kranken. Freitags 24. Septbr. war der Kopfschmerz laut ihrer Vorhersagung zum letztenmal als Augendrücken eingetreten. Seit der Zeit genießt sie einer vortrefflichen Gesundheit, und der Kopfschmerz ist nicht wiedergekommen. Auch habe ich sie seit der Zeit mehrmals wieder in Crise versetzt, um sie wegen anderer Kranken zu befragen. Diese Nachcrisen sind alle sehr heiter und der Somnambulismus steht noch etwas höher als während der Cur selbst. Sie bestätigt es, daß erst übers Jahr mein magnetischer Einfluß auf sie aufhören werde.

3.

Heilung des Kropfs
durch magnetische Berührung, und andere Spuren magnetischer Kräfte in der nordischen Geschichte.

Vom

Professor Dr. Kieser.

Durch eine frühere Mittheilung (Archiv 6. B. 2. St. S. 163.) auf Andeutungen magnetischer Kräfte in der Skandinavischen Geschichte aufmerksam gemacht, gebe ich meinen Lesern wieder einige Auszüge aus derselben, zum Beweise, wie in allen Volkssagen, des nordischen Him-

Digitized by Google

mels wie des griechischen, der Glaube an eine höhere, göttliche Kraft des Menschen hervortritt, und wie diese theils in vorbedeutenden Träumen das Zukünftige dem Gefühlsleben zur unmittelbaren Anschauung bringt, theils als magische Kraft auf andere Menschen übergehend, Krankheiten und Gebrechen derselben heilt, theils endlich im frommen Glauben erscheint, der im Irdischen das Göttliche erkennt, und Sünde und Krankheit besiegt.

Heimskringla, eller Snorre Sturlusons *) nordlandske Konunga Sagor. Sive Historiae regum septentrionalium a *Snorrone Sturlonide* conscriptae, quas . . . illustravit *Johann. Peringskiöld.* Stockholmiae, 1697. fol.

Erster Theil, 16. Kapitel. Wanlands magischer Tod.

„Wanland, Swegders Sohn, heirathete, als er eines Winters sich in Finnland aufhielt, des Finnländischen Königs Tochter, Namens Drifwa, und reisete im folgenden Frühling nach Hause, während Drifwa in Finnland blieb. Er hatte versprochen, nach drei Jahren

*) Snorro Sturluson, ein Isländer von altem adeligen Geschlechte, war geboren 1179 und starb 1241. Berühmt als Dichter, Gesetzgeber und Geschichtschreiber, sammelte er aus den alten Skaldenliedern, poetischen Sagen und andern historischen Denkmählern, die er auf weiten Reisen gefunden hatte, seine allgemeine Geschichte des Nordens in isländischer Sprache unter dem, von den Anfangsworten derselben (Kringla Heimsins d. i. terrarum orbis) entlehnten Titel: Heimskringla.

Digitized by Google

zurückzukehren, kam aber nach zehn Jahren nicht wieder. Drifwa ließ hierauf eine Zauberin, Hulda, zu sich kommen, und bewog sie durch Geld, vermöge ihrer Zauberkünste entweder Wanland nach Finnland zurückzuführen, oder ihn zu tödten. Wanland war, als diese Bezauberung geschah, zu Upsala. Da ergriff ihn eine sonderbare Begierde, nach Finnland zu reisen; aber seine Freunde und Rathgeber redeten es ihm aus, sagend, finnische Zauberkünste seyen die Ursache dieser Begierde. Als er bald darauf in Schlaf fiel, fing er an zu stöhnen, und plötzlich erwachend rief er: der Alp drücke ihn (at Mara trath hann). Seine Diener liefen schnell hinzu, ihm zu helfen; als sie aber seinen Kopf berührten, ergriff es so sehr seine Füße, daß diese fast zerschmettert wurden; und als sie seine Füße berührten, ergriff es seinen Kopf, so daß es ihn tödtete." —

Wollen wir ganz prosaisch erklären, so finden wir den König, nachdem das Gefühl seines Unrechts bei ihm zum Bewußtsein gekommen, im Schlaf von Krämpfen befallen, die bald die Füße, bald den Kopf ergriffen und ihn tödteten. Der Volksglaube nahm aber schon damahls die Möglichkeit einer geheimen Kunst an, die selbst auf Meilenweite Entfernung wirkend, das psychische und physische Leben eines Menschen bestimmen, also Gedanken erregen und Krankheit erzeugen könne, ja selbst zu tödten vermöge, so daß die Sehnsucht nach seiner Gattin, und die Krankheit und der plötzliche Tod des Königs einer Bezauberung aus der Ferne zugeschrieben wurde. —

Allein ist ein Fernwirken durch psychischen Magne-

Digitized by Google

tismus möglich, — was durch die magnetischen Geschichten bewiesen ist — wo ist dann die Grenze sowohl der Intensität der Wirkung, als der Ausdehnung in die Ferne? — Wir erinnern hierbei an Wesermann's höchst merkwürdige Versuche, entfernten Personen Träume zu erregen (Archiv 6. B. 2. St. S. 136.), so wie an eine Stelle bei Agrippa von Nettesheym, diesem Vertrauten der älteren Magie, welcher dasselbe behauptet. Er sagt nämlich (*Henrici Cor. Agrippae ab Nettesheym* de occulta philosophia lib. III. Lugduni. 4. pag. 13.): Possibile est naturaliter, et procul omni superstitione, nullo alio spiritu mediante, hominem homini ad quamcumque, longissimam etiam vel incognitam distantiam et mansionem, brevissimo tempore posse nunciare mentis suae conceptum: etsi tempus in quo istud fit, non possit praecise mensurari, tamen intra viginti quatuor horas id fieri omnino necesse est: *et ego id facere novi, et saepius feci.* Novit idem etiam, fecitque quondam abbas Trithemius. Eine andere, Gleiches aussagende Stelle findet sich bei J. B. van Helmont (Ort. medic. p. 778.).

Im zweiten Theile von Snorro's Geschichte kommen im sechsten und siebenten Kapitel vorbedeutende Träume der Königin Ragnhildis, und des Königs Halfdan vor, und bei letzteren Andeutungen der Kunst, Träume willkührlich zu erregen.

„König Halfdan träumte niemals, und fragte deßhalb bei einem gewissen Thorleif Spake nach der Ursache. Dieser rieth ihm aus seiner Erfahrung, daß,

Digitized by Google

wenn er gerne das Zukünftige wissen wolle, so möge er sich in einen Schweinekoben schlafen legen (at hann foeri i Swina böli at sofa), und er werde alsbald Traumbilder sehen. Diesen Rath befolgte der König, und hatte sogleich nachfolgenden Traum (der auf die Nachkommenschaft des Königs deutend ausgelegt wurde, den wir aber hier übergehen).

Der siebente Theil: Konung Oláf then Heliges, Haraldssons Historia, (Geschichte Königs Olaf des Heiligen, Haralds Sohn) erzählt eine große Menge magischer Ereignisse, welche sich theils im Leben dieses Fürsten, theils nach dessen Tode zutrugen. Sie beweisen eine eigenthümliche, zu Visionen, Traumgebilden geneigte, aber auch magnetischer Wirkung fähige Constitution dieses im 11. Jahrhunderte lebenden, von Gegenwart und Nachkommen verehrten, großen Regenten; — daher auch zum Theil dessen Zuname der Heilige.

Zuerst im 190. Kapitel eine Weissagung desselben: der König Hakon Jarl, mit welchem Olaf in Krieg verwickelt war, werde plötzlich umkommen, dessen ganzes Reich zerstört werden, und keiner von dessen Nachkommen werde im Stande seyn, dasselbe auf den früheren Glanz zurückzubringen; — welches späterhin vollkommen in Erfüllung ging.

Dann im 199. Kapitel ein vorbedeutender Traum desselben, als er, der bürgerlichen Unruhen überdrüssig, im Begriff stand, die Regierung niederzulegen, nach Jerusalem zu wallfahrten, und sich daselbst dem

Digitized by Google

geistlichen Stande zu widmen. Es erschien ihm im Traume der verstorbene König Olaf Trygwason im königlichen Schmuck, und rieth ihm von seinem Vorhaben ab; er solle seiner gerechten Sache vertrauen, und den Thron seiner Vorfahren nicht verlassen, indem es einem Könige gezieme, seine Feinde zu überwinden und im Kriege den Tod nicht zu scheuen. Gott werde ihm gnädig seyn und ihm beistehen. — Der König erwachte, und glaubte noch den Schatten eines von ihm weggehenden Mannes zu bemerken.

Im 200. Kapitel folgt die Beschreibung einer magischen Heilung desselben Königs, welche zugleich für die Geschichte der Medicin von Werth, eine bisher unbekannte und über die bekannten in frühere Zeiten hinaufreichende Nachricht von der Kraft der Könige, durch Berührung mit der Hand Kröpfe zu heilen, enthält. — Wir geben sie wörtlich.

„Man erzählt, daß, als der König sich in Gardareich aufhielt, eine mit der Königin in vertrauten Verhältnissen stehende vornehme Wittwe ihren Sohn zu derselben brachte, welcher an einer Geschwulst des Halses (qverka sull) gefährlich litt, so daß er keine Speisen nehmen konnte, und man für sein Leben fürchtete. Die Königin wußte ihr keinen andern Rath zu geben, als zum Könige Olaf zu gehen, welcher die Kraft habe, Krankheiten zu heilen, damit er durch Auflegen seiner Hände auf die Geschwulst den Knaben heile. Die Wittwe ging zum Könige, stellte ihm die Gefahr ihres Sohnes durch die große Anschwellung des Halses vor, und bat ihn,

Digitized by Google

er möge die königlichen Hände auf die Geschwulst legen. — Der König erwiederte: er sey nicht in der ärztlichen Kunst erfahren, und man müsse anderswo nach Männern dieser Kunst forschen. Die Wittwe entgegnete: sie sey auf der Königin Rath hieher gekommen, welche wünsche, er möge die ihm bekannte Heilkraft anwenden, da er in der Heilkunst alle Männer übertreffe. Da legte der König seine Hand auf des Kranken Halsgeschwulst, und strich sie so lange, bis der Kranke seinen Mund rühren konnte. Sodann nahm der König Brod, brach es in Stücke, legte diese kreuzweis in seine Hand, und gab sie dem Kranken in den Mund, welche dieser niederschluckte; sogleich verging alle Geschwulst des Halses, so daß der Kranke in wenigen Tagen gesund war. Daher war man zuerst der Meinung, die Hände des Königs besäßen eine besondere heilende Kraft, oder auch die Natur habe mehreren diese Eigenschaft gegeben, daß sie bloß durch Berühren der Hände Krankheiten heilen könnten; als aber die Sache unter das Volk kam, wurde sie von mehreren für ein Wunder gehalten." *)

*) Im isländischen Originale lautet Snorro Sturlusons Erzählung, welche Peringskiöld in seiner schwedischen und lateinischen Uebersetzung nur unvollkommen wiedergegeben, folgendermaßen:

Tha tok Kongur til, oc for hondum um kverkar a sveininni, oc thuklathi sullinum mioc leinge, til thess er sveirninn hraerthi mun-

Digitized by Google

Daß diese hier zuerst vorkommende, also aus Skandinavien stammende Kraft der Heilung der Kröpfe mittelst Auflegen der Hände, welche späterhin von den Franzosen und Engländern für ihre Könige, als Eigenthum derselben, in Anspruch genommen wurde *), durch

---

ninn, tha tok Kongur brauth, oc braut oc lagthi i krofs i lofa fer, fithann lagthi hann that i munn fveininom, enn hann fvalg nithur, oc i thvi tok thathann af verk allann or kverkunum, bar hann a fam dögum allheill. Var that fyrft athannug virth, fem Olafur Kongur hefthi fva miklar laekninga hendur, fem maelit er um tha menn er mioc er fu ithrott lögth, at their hafa hendur gothar. Enn fithann er jarthteikna gerth hanns varth allkunnug, tha var that tekit fyrir fanna Jarthteikn.

*) Wann die Könige von England und Frankreich zuerst durch Berührung mit den Händen Kröpfe geheilt haben, ist geschichtlich folgendermaßen bestimmt.

Von den französischen Königen erzählt J. J. Zentgraff in seiner gelehrten Dissertation (de tactu regis Franciae, quo strumis laborantes restituuntur. Wittebergae 1673. 4): *Stephan Forcatulus* (de Imper. et Philos. Gall. L. I. p. 128.) behaupte zwar, schon Chlodowig habe diese heilende Kraft besessen; diesem widerspreche aber bestimmt der französische Geschichtschreiber *Dupleix*, welcher angebe, Philip der erste habe zuerst dieses Wunder ausgeübt, und von diesem sey diese Gabe in ununterbrochener Reihe auf die nachfolgenden Könige vererbt worden. — Die Handlung selbst geschah übrigens mit großer Feierlichkeit, in Gegenwart des ganzen Hofes, gewöhnlich an bestimmten Tagen, und nachdem der König vorher gebeichtet und der Messe beigewohnt hatte. Die vom Könige ausgesprochene Formel war: Le roi te touche, Dieu te guerisse, wobei

Digitized by Google

durch magnetische Einwirkung theils des organischen Leibes, nämlich des Berührens mit den Händen, theils und vorzüglich des andächtigen Glaubens, also durch psychischen Magnetismus, erklärt werden kann, (wie denn diese Heilungsart noch jetzt in manchen Gegenden Niederteutschlands durch Bestreichen Statt findet) ist wohl an

---

derselbe mit zwei Fingern die Stirne und die Schläfe des Kranken leicht, aber mit Nachdruck berührte. Ludwig der Heilige fügte späterhin noch das Zeichen des Kreuzes hinzu. Heinrich IV. heilte auf diese Weise jährlich 4000 Kranke, Ludwig IX. auf einmal 1500, Ludwig XIV. nach seiner Salbung zu Rheims 3000 Kranke, wie die französischen Geschichtschreiber berichten. Die Krankheit scheint Scrofelkrankheit gewesen zu seyn.

Von den englandischen Königen übte Eduard der Bekenner diese magische Heilung zuerst aus, und soll die Wundergabe derselben wegen seiner Frömmigkeit von Gott im Jahr 1062 erhalten und an einer scrofulösen Kranken bewiesen haben (*Alford* s. *Griffith* annal. eccles. Angl. Vol. III. p. 563. ann. 1062.); wie denn auch unser Sprengel (Versuch einer pragm. Geschichte der Arzneikunde. 3. Thl. Halle 1794. S. 289.) keine früheren Nachrichten gefunden zu haben angiebt.

Da nun aber König Olaf der Heilige früher lebte (regierte ungefähr 1020 — 1035.) als Eduard der Bekenner (regierte 1041 — 1066) und weit früher als Philipp der erste (regierte 1060 — 1108); so ist die bisherige Meinung, daß diese Kraft ursprünglich den Königen von England und Frankreich eigen gewesen, hiernach zu berichtigen, und die Sage von der heilenden Kraft der Hände der Könige ist offenbar skandinavischen Ursprungs. Bedenkt man hierbei, daß Eduard der Bekenner mit den Skandinaviern in enger Verbindung und sie

Digitized by Google

sich klar *). Ob das kreuzweise Legen des Brodes in die Hand hier noch eine besondere, vielleicht religiöse Beziehung habe, lassen wir einstweilen dahin gestellt seyn.

---

tem Verkehr stand, und selbst nordische Gesetze in die Sammlung Common Law nach England verpflanzte, daß Olaf der Heilige öfter und auf längere Zeit in England war, und auch Frankreich besuchte; so wird die Hypothese sehr wahrscheinlich, daß dieser ursprünglich skandinavische Gebrauch vom Norden nach England, und von England nach Frankreich gewandert sey, weil Philipp der erste sie erst ausübte, als Olaf der Heilige längst verstorben war.

*) Schon ältere Naturforscher erklärten diese Gabe der Könige aus der in die Ferne wirkenden Kraft des psychischen Lebens, die sie Phantasie nannten. So sagt *Julius Caesar Vanninus* (de admirand. naturae arcan. ed. Paris. L. 4. dial. 5. p. 434.), in Beziehung auf diese Wunderkraft der Könige: Vehementem imaginationem, cui spiritus et sanguis obediunt, rem mente conceptam realiter efficere; *non solum intra, sed et extra.* Ergo praepotentem animae de valetudine cogitationem posse aegroto sanitatis aliquid impertiri. — *J. B. van Helmont* urtheilt eben so von der psychischen Kraft des Glaubens. (Ort. medic. pag. 614.): Ideae desiderii per modum influentiarum coelestium jaciuntur in proprium objectum, utcunque localiter remotum. Und noch bestimmter (ibid. p. 778.): Ingens mysterium propalare hactenus distuli, ostendere videlicet ad manum in homine sitam esse energiam, qua solo nutu et phantasia sua queat *agere extra se*, et imprimere virtutem, aliquam influentiam, deinde perseverantem et agentem in objectum longissime absens. — *Petrus Pomponatius* redet ebenfalls an mehreren Stellen seines Werks (De incantationibus. Opera. Basileae 1567. 12.) von dieser in die Ferne wirkenden Kraft. p. 44. Possi-

Digitized by Google

Es folgt im 213. Kapitel ein in ein Fernge-ſicht übergehendes tiefes Schauen der Phantaſie deſſelben Königs Olaf des Heiligen.

„Auf einer Reiſe in Norwegen kam der König gegen Weſten in eine freie, vom Gebirge herablaufende Ebene, wo er die ganze Gegend überſchauen konnte. Schweigend ritt der König und ſah nicht zur Seite den ganzen Tag. Da ritt der Biſchoff zu ihm, fragend nach der Urſache eines ſo tiefen Stillſchweigens. Der König antwortete: Wunderbare Dinge ſeyen ihm jetzt vor Augen gekommen, als er, gegen Weſten die norwegiſchen Länder überblickend, ſich der fröhlichen Tage erinnert habe, die er in denſelben verlebt. Ganz Trontheim und die benachbarten norwegiſchen Gegenden ſeyen ſeinem Geſichte erſchienen, je länger ſie aber vor ſeinen Augen geweſen, deſto deutlicher und weiter habe er ſehen können, ſo daß er alle Theile der

---

bile est apud me, quod homo habeat talem dispositionem, qualem diximus. Sic contingit tales esse homines qui habeant hujusmodi vires in potentia, et per *vim imaginativam et desiderativam* cum actu operantur, talis virtus exit ad actum, et afficit sanguinem et spiritum, quae per evaporationem petunt ad extra, et producunt tales effectus. — pag. 51. Incredibile non est, etiam *sanitatem posse produci ad extra* ab anima taliter imaginante et desiderante de aegritudine. — p. 88. Quemadmodum aliquis potest infici et aegritudinem suscipere ab aliquo alio ex evaporatione, sic et aliquis secundum istum modum potest suscipere sanitatem. — Alſo Anſteckung, wie der Krankheit, ſo der Geſundheit. — Dieſe Stellen reihen ſich zugleich an die Beweiſe des vormesmeriſchen Magnetismus an.

Digitized by Google

Erde mit einem Blicke überschaut habe. — Er habe dann auch genau die Städte und Oerter wieder erkannt, welche er früher durchwandert, überdem aber auch andere, von denen er gehört, die er aber nie gesehen, so wie viele bebauete und unbebauete Gegenden der Erde, von welchen er vorher nicht einmal erzählen gehört habe."

Im 226. Kapitel berichtet Snorro einen, den Tod desselben Königs in der Schlacht bei Sticklastadt vorbedeutenden Traum desselben.

„Der König ruhete, indem er den Kopf auf den Schooß Finners Arnesons legte, und vom Schlafe überfallen, fing er an zu träumen. Indessen nahete sich das feindliche Heer, weßhalb Finner den König weckte. Dieser sagte, als er erwachte: Warum weckst du mich, Finner, und läßt mich nicht in dem süßen Traume, den ich hatte? — Finner antwortete: So süß auch der Traum war, so ist es doch nöthiger, zu erwachen, und daran zu denken, den Feind zu schlagen. — Der König dagegen: Die Feinde sind noch nicht so nahe, daß ich nicht hätte süß träumen können. — Da sagte Finner: Was träumtest du denn so Süßes, daß es dir leid thut, den Traum gestört zu sehen? — Der König erzählte ihm seinen Traum, wie es ihm geschienen, als steige er auf einer Leiter bis an den geöffneten Himmel, und er habe schon auf der letzten Stufe, welche den Himmel berührte, gestanden, als er geweckt worden. — Finner erwiederte: Er halte keineswegs den Traum für günstig, sondern, gegen des Königs Deutung, vielmehr dessen Tod verkündend."

Digitized by Google

Nachdem Olaf der Heilige, diesem vorbedeutenden Traume gemäß, im Treffen bei Sticklastadt geblieben war, wirkte die göttliche Kraft des großen Königs auch noch nach dessen Tode fort, so daß selbst der todte Leichnam desselben Kranke heilte, und unverweset blieb. Dieß erzählt Snorro in den folgenden Kapiteln.

Kapitel 242. „Thorer Hund (einer der feindlichen Heerführer, der von Olaf im Treffen an der Hand verwundet worden war) ging zu König Olafs Leiche, und bedeckte sie mit Kleidern. — Das Blut des Königs benetzte hierbei die Hand Thorer's, welche im Treffen verwundet worden war. Hierdurch vernarbte sie in so kurzer Zeit, daß keine weitere Hülfe nöthig war. — Dieses Ereigniß bezeugt Thorer selbst, so daß er unter den feindlichen Heerführern der erste Herold der Heiligkeit des Königs wurde."

Kapitel 248. „Thorgils Halmoson nebst dessen Sohn Grimer gingen auf die Wahlstatt, nahmen Olafs Leiche, trugen sie in eine benachbarte leere Hütte, nebst Licht und Wasser, entkleideten und wuschen sie, und verbargen sie, in Leinewand eingehüllt, in derselben, indem sie Bretter und Gebälk über dieselbe legten, damit, wer hinein käme, sie nicht entdecken könne; worauf sie nach Hause gingen. — Herumschweifendes, dürftiges Volk zog dem Heere nach, seinen Unterhalt erbettelnd, und suchte nach beendigtem Treffen sein Unterkommen in den benachbarten Wohnungen. Zufällig kam auch ein armer, blinder Mann hieher, den dessen Knabe an der Hand führte, und ein Obdach suchend geriethen sie an

Digitized by Google

die leere Hütte, deren Eingang so niedrig war, daß sie nur hineinkriechen konnten. Drinnen griff der Blinde um sich herum mit den Händen, einen Platz zu suchen, wohin er sich niederlegen könne. Er trug einen Hut auf dem Kopfe, welcher, als er sich bückte, ihm in's Gesicht fiel. Beim Herumgreifen kam er an etwas Nasses, wodurch seine Hände befeuchtet wurden. Als er nun, um den Hut wieder zurecht zu rücken, zufällig seine Augen berührte, fingen die Augenlider an zu jucken, so stark, daß er sie heftig reiben mußte. — Hierauf kroch er wieder rücklings aus der Hütte, und sagte den Seinigen, es sey zu feucht drinnen, als daß man daselbst liegen könne. Als er aber aus der Hütte gekommen war, konnte er alsobald seine Hände und nahe Gegenstände sehen, so viel es in der Nacht möglich war. Sogleich ging er in die benachbarten Wohnungen, und erzählte, daß er sein Gesicht wieder erhalten habe. Es wußten aber mehrere, daß er schon seit langer Zeit blind gewesen war, indem er schon öfter hier herumgezogen. — Er erzählte, daß er aus einer kleinen Hütte komme, deren Inneres ganz naß sey, und daß er mit den nassen Händen seine Augenlider gerieben habe. Auch bezeichnete er genau die Hütte. Alle Gegenwärtigen wunderten sich, und fragten nach der Eigenthümlichkeit der Hütte. Thorgils aber und sein Sohn Grimer glaubten die Ursache zu wissen. Da sie nun fürchteten, daß die Feinde jene Hütte durchsuchen möchten, gingen sie sogleich hin, und verbargen des Königs Leiche auf einer nahen Wiese.“ —

Das Folgende geben wir in kurzem Auszuge.

Digitized by Google

Als die Leiche hierauf weiter gebracht wurde, zeigte sich stetig über derselben ein helles Licht, so daß seine Getreuen sie nur durch Verwechselung des Sarges verbergen konnten. (Kapitel 250.).

Nach 12 Monaten und 5 Tagen wurde der Sarg wieder ausgegraben, um ihn feierlich beizusetzen, und man fand nicht nur diesen noch ganz neu, sondern auch des Königs Leiche angenehm duftend, das Gesicht desselben unentstellt und roth, als wenn er sich so eben schlafen gelegt, und nur darin verändert, daß Haare und Nägel gewachsen waren, wie wenn er diese ganze Zeit lebend gewesen wäre (Kapitel 258).

Unter der Regierung seines Sohnes Magnus wurde Olaf unter die Heiligen versetzt, und seine Gebeine heilten Blinde und andere Kranke (Theil 8. Kapitel 11.).

Von den spätern Wundern, die sich nun vervielfältigten, werden eine Menge erzählt.

Seinem Sohne Magnus erschien er im Traume, und verkündete ihm den glücklichen Ausgang einer Schlacht (Theil 8. Kap. 28.).

Seinen Bruder Harald erlöste er aus der Gefangenschaft zu Constantinopel (Theil 9. Kap. 14.).

Ein dänischer Graf, der seiner norwegischen Magd den Todestag Olafs zu feiern verbot, und sie Brod zu backen antrieb, erblindete auf deren Bitten, während die Brode in Stein verwandelt wurden (Kap. 58.).

Unter Olaf des Stillen Regierung heilte der Sarg des Heiligen Blinde und Stumme (Thl. 10. Kap. 6.);

Digitized by Google

entdeckte die verscharrten Gebeine eines ermordeten Kindes (Kap. 7.).

Derselbe löschte unter König Magnus Barfuß Regierung eine Feuersbrunst (Thl. 11. Kap. 23.); heilte eine Lahme (Kap. 24.).

Ferner erschien der heilige Olaf dem Könige Sigurd im Traume (Thl. 12. Kap. 19. 29.); gab einem der Zunge beraubten Manne die Sprache wieder (Kap. 34.); und befreiete einen Gefangenen (Kapitel 35.). —

Zum Schlusse endlich noch Snorro's Erzählung von einem Lahmen, in welcher im einfachen Chronikenstyl, gleichwie in den Votivtafeln der Griechen bei *Mercurialis* *), die Art der Heilung orakelmäßig im Traume befohlen und erfüllt wird, also auf gleiche Weise, wie bei den Inkubationen der Griechen Statt fand. Als Parallele mit jenen griechischen Votivtafeln hat diese Erzählung doppelten Werth.

Theil 12. Kap. 59. „Im westlichen Walland (Belgien?) war ein Mann so von Krankheit ergriffen, daß

---

*) De arte gymnastica. L. I. Cap. 1. Lucio affecto lateris dolore, et desperato a cunctis hominibus oraculum reddidit Deus, veniret et ex ara tolleret cinerem, et una cum vino commisceret, et poneret supra latus: et convaluit et publice gratias egit Deo; et populus congratulatus est illi.

Sanguinem vomenti Juliano, desperato ab omnibus hominibus, ex oraculo respondit Deus, veniret et ex ara caperet nucleos pini, et comederet una cum melle per tres dies: et convaluit, et vivens publice gratias egit praesente populo.

Digitized by Google

er ganz krumm war, und auf den Knieen und Knöcheln der Hände ging. Einstmals draußen, wurde er vom Schlafe überfallen, und es träumte ihm, daß ein Mann von vornehmem Ansehen zu ihm komme, und ihn frage, wohin er gehe. Der Kranke nannte ihm einen benachbarten Ort. — Da sagte der vornehme Mann zu ihm: Gehe in Olafs Kirche nach Lundunum, dort wirst du geheilt werden. Der Kranke erwachte, und machte sich auf den Weg. Als er nun an die Brücke bei Lundunum kam, fragte er, wo Olafs Kirche sey. Man sagte ihm, es seyen daselbst so viel Kirchen der Heiligen, daß man ihre Zahl nicht wisse. Gleich darauf gab sich ein Mann mit dem fremden Lahmen in's Gespräch, und fragte: wohin er gehe. Der Lahme antwortete, daß er Olafs Kirche suche. Der Mann erwiederte: so können wir beisammen bleiben, da ich desselben Weges gehe. So gingen über die Brücke, und in die Straße, in welcher Olafs Kirche liegt. An des Kirchhofs Thür angekommen, trat der Mann über die Schwelle; der Lahme kroch hinüber, und stand ganz gesund auf. — Als er sich aber umsah, war sein Wegweiser verschwunden." —

So verehrt das treue Volk in seinen heiligen Sagen mit inniger Anhänglichkeit noch nach Jahrhunderten einen frommen und weisen Fürsten, der es auf Erden beglückte, und überträgt auf ihn alles, was die Natur Heiliges und Hohes besitzt und in den geheimeren Regungen des Lebens verkündet; und so wirkte ein großer Regent nicht nur während seines Lebens wohlthätig auf die Gegenwart, sondern auch nach seinem Tode erschien der Glaube an

Digitized by Google

die Göttlichkeit desselben als eine heilende Kraft, die bei Enkeln und Urenkeln leibliche und geistige Sünde vertilgte und mit dem Verdienste desselben sühnte. —

4.

Bemerkungen über die Anwendung des thierischen Magnetismus, aus Veranlassung einer Beobachtung.

Vom

Hofrath Dr. Hopf,

zu Kirchheim unter Teck.

Ein Mädchen, 18 Jahre alt, von feinem, schlanken Körperbau, in ihrer Kindheit schwächlich, kränklich und mit der englischen Krankheit behaftet, mit einem hohen Grad von Reizbarkeit und Beweglichkeit der Nerven, so wie der Sinn- Phantasie- und Bewegwerkzeuge begabt, wurde im Februar des verflossenen Jahrs von einem Fieber ergriffen, das sich bald als ein ächtes Nervenfieber darstellte, wie es bei einem solchen Individuum nicht anders seyn kann, der Fieberreiz möge seyn, welcher er wolle, worüber sich Selle in seiner Pyretologie und v. Hoven in der Geschichte eines epidemischen Fiebers meisterhaft erklärten.

In unserem Fall mag zu leichte Bekleidung bei rauher Witterung den Fieberreiz gebildet haben.

Digitized by Google

Außer der sich bald einstellenden äußersten Entkräftung, die mit der Dauer der Krankheit, zumal bei einer jungen Person, durchaus in keinem Verhältniß stand, fanden sich Delirien ein, worunter dieses mehrere Tage sich fixirte: „daß sie eine Pariserin sey, und nach Paris „abzureisen gedenke.“

Nur dadurch konnte ich diese, sie sehr beunruhigende Vorstellung hemmen, daß ich sie in französischer Sprache anredete; sie nahm sogleich die Miene einer nachdenkenden Person an, und machte, wie sie nachher erzählte, den Schluß: „sie müsse doch keine Pariserin seyn, weil „sie die Sprache nicht verstehe.“

Von Zeit zu Zeit traten unter großer Angst und Bangigkeit convulsivisch-krampfhafte Anfälle ein, welche den Hals, die Brust und die Herzgrube einnahmen, und theils mit Convulsionen, theils mit krampfhafter Erstarrung beider Arme wechselten. Die äußern Theile waren hiebei kalt, der Kopf warm anzufühlen, die Haut war trocken, und der Puls zwar schwach, aber in Hinsicht auf Schnelligkeit unter dem gesunden.

Wenn jemals ein Subject und ein Krankheitszustand sich für die Anwendung des Magnetismus eignet, dachte ich, so sind es diese. Ich konnte mich hiezu um so mehr entschließen, da ich die verschiedenen Manipulations-Arten nicht bloß aus Schriften, sondern durch die Anwendung selbst bei dem ehemaligen trefflichen Naturforscher und Arzt Gmelin in Heilbronn kennen gelernt hatte.

Bei der Anwendung der mittheilenden Methode à grands courants konnte ich nun bald bemerken, daß

Digitized by Google

die Zufälle eher zu als abnahmen, und ich fand Gründe, mit dem Magnetisiren auszusetzen, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, die Gmelin bei solchen Versuchen mit einer Somnambule (Fortgesetzte Untersuchungen ꝛc. Tübingen 1789. S. 22.) beinahe in Verzweiflung setzte.

Eine halbe Tasse Kaffee, den ich nun beibringen ließ, schien dazu beizutragen, daß unter eingetretenem Schweiße Ruhe erfolgte.

Außer Klystiren aus Asand war das Hauptmittel nun folgendes:

Rec. Rad. Valerianae Unciam dimidiam,
Mercurii dulcis
Sulphuris antimonii aurati ana grana duo,
Rad. Ipecacuanhae grana quatuor,
Cort. Cinnamomi gr. sedecim,
M. f. pulvis. Div. in octo partes aequales.
D. S. Alle Stunden Ein Pulver.

Bei dem regelmäßigen, auch Nachts fortgesetzten Gebrauch desselben verloren sich innerhalb wenigen Tagen Fieber und Krampfanfälle. Dem Baldrian wurde nun die Fieberrinde zugesetzt, und späterhin noch Eisenmittel nebst Bädern angewandt.

Der zwar langsamen, aber unverkennbaren Erholung ungeachtet trat doch noch einmal ein Somnambulismus ein, während dessen sie sich wieder mit dem Vorsatz, nach Paris abzureisen, beschäftigte. Vormittags gegen 11 Uhr hin sagte sie bestimmt voraus, daß Nachmittags um 3 Uhr der Krampfanfall wieder komme. Dieß geschah wirklich, jedoch in einem sowohl nach Stärke und Dauer

Digitized by Google

sehr verminderten Grade, wozu auch einige Präservativmittel (gegen die krampfhaften Bewegungen) kurz vor dem erwarteten Paroxysmus genommen, etwas beigetragen haben mögen. Um 4 Uhr mußte ich die Patientin verlassen, und was hier noch als zur Hauptsache gehörend folgt, ist aus dem Tagebuch entlehnt, das ihr Bruder, ein wissenschaftlich gebildeter Mann, in meinem Namen fortsetzte.

Sie erklärte, „daß sie fernerhin nicht mehr phantasiren, auch der Krampf für heute wenigstens sich nicht wieder einstellen werde, sie wiederholte mehrmalen, daß ihr bisher während ihrer Krankheit keine Arznei sey verordnet worden, die ihr nicht ganz dienlich gewesen wäre, hingegen würden gewöhnliche Klystire ihr zuträglicher seyn, als die bisherigen."

„Auf die ihr vorgelegte Frage, woher sie schon diesen Vormittag mit solcher Bestimmtheit die Stunde habe angeben können, wann der Krampf eintreten werde, antwortete sie, daß sie es eben gewußt habe, konnte aber nicht angeben, wie sie zu dieser Ueberzeugung gekommen sey. Ihr Arzt habe sie zwar schon einmal, aber nicht ganz, magnetisirt, und ihr Krampf sey damals nur stärker dadurch geworden; ihre Krankheit sey ein Kopffieber und ein Nervenkrampf, sie werde langsam geheilt werden, das Magnetisiren aber würde ihr die Genesung noch etwa 8—9 Wochen vorenthalten. Früher hätte ihr der Magnetismus genützt, jetzt würde er ihr schaden; man dürfe sie wirklich nicht magnetisiren, weil ihr Kopf so angegriffen sey, sonst könnte sie um den Verstand kommen."

Digitized by Google

Es kamen nun keine solche Anfälle mehr, und die Genesung erfolgte vollständig und dauerhaft. Die sonst regelmäßige Menstruation war nur einmal, jedoch erst während der Krankheit, ausgeblieben, stellte sich aber auch wieder ein.

Versichern kann ich, so wie der Bruder dieser Person, daß sie vor dieser Krankheit niemals den geringsten Begriff von Magnetismus hatte, eben so kann ich versichern, daß ich mit ihr und den Ihrigen weder vor noch während noch nach dem Magnetisiren nur ein Wort über das Magnetisiren gesprochen habe, und da sie nachher selbst des Magnetisirens mit keiner Sylbe erwähnte, so glaubte ich schließen zu dürfen, daß entweder das Magnetisiren nicht im geringsten eingewirkt, oder sie alle Rückerinnerung davon verloren habe. —

Um so mehr fiel es mir auf, sie während des zweiten Somnambulismus, wo diese Rückerinnerung eingetreten war, solche Aeußerungen, zumal über ihr krankes Gehirn, vortragen zu hören, wie ich mir solche vor und während des Magnetisirens ganz lebhaft gedacht habe.

Durch Grundzüge der Physiologie und der Psychologie mir wohl bewußt, wie leicht die Kräfte der menschlichen Natur einen für den freien Gebrauch der intellectuellen Kräfte sehr fatalen Richtungspunct erhalten, wenn auch nur die Phantasie zur Unzeit gereizt wird, erschrak ich vor dem Gedanken, hier in diesem bestimmten Fall das Magnetisiren fortzusetzen, und erhielt Genugthuung durch das spätere Urtheil der Somnambule selbst.

Digitized by Google

Wer soll aber in solchen Fällen, wo er den Magnetismus angezeigt glaubt, die rechte Zeit und das Maaß, das wann, wie, wo und wie lange? bestimmen? Man sage nicht, daß dieses öfters auch bei der Anwendung anderer Heilmittel der Fall ist, und nur die roheste Unwissenheit mit Hochmuth gepaart habe keinen Sinn für Verlegenheit; dieß als wahr zugegeben, so ist doch so viel als ein Hauptpunct der Verschiedenheit in Erwägung zu ziehen, daß man bei rein physischen Krankheiten bestimmte Erscheinungen vor sich hat, die den mit der Natur vertrauten Arzt mehr oder weniger leiten, was aber bei dem Somnambulismus der Fall nicht ist, wo sich die Seele so einzumischen scheint, daß ein scharfsinniger Kopf, den man über alles anhören und achten muß, den Magnetismus eine geistige Zeugung nennt. So wenig nun bei der physischen Zeugung sich ein Dritter in die Sache zu mischen hat, wenn nicht alles verdorben werden soll, eben so unwillkommen wird ein Magnetiseur bei der geistigen seyn, indem es auch hier gilt:

„Die Liebe leidet nicht Gesellen,
im Fall sie treu und redlich ist."

Entsteht bei gewissen Krankheiten eine solche geistige Vermählung von selbst, so gewährt sie dem Arzt allerdings ein interessantes Schauspiel, wie jede Crise überhaupt, er hüte sich aber, selbst eine positive Rolle dabei zu übernehmen, weil er hier unendlichen Täuschungen ausgesetzt ist, und daher Gefahr läuft, durch sein Zwischenspiel die Krankheit nur zu verlängern.

Will man etwa sich auf die Aeußerungen der Som-

Digitized by Google

nambule selbst verlassen, und nur dasjenige ausführen, was sie befiehlt, so glaube man ja nicht, daß man hier die unpartheiische Natur vor sich habe, sondern eine Person, die es sich willkürlich oder unwillkürlich herausnimmt, in ihrer eigenen Sache — ganz gegen alle Grundzüge des Rechts — Richter und Kläger zugleich seyn zu wollen!

Noch hat auch meines Wissens kein Magnetiseur erwiesen, daß eine etwas boshafte Mädchenseele durch die Versetzung in den Somnambulismus sogleich fromm werde. Wie nun? wenn man das Unglück hat, eine solche, die schon in ihrem gewöhnlichen, nicht exaltirten, Zustande die halbe Welt zum Besten hat, unter die Hände oder vielmehr Fingerspitzen zu bekommen, — da mögen wohl Nasen gedrechselt werden, wie man sie nicht leicht gesehen hat!

Wer sollte daran zweifeln, daß ein so höchst bewegliches Geschöpf, als ein zum Somnambulismus disponirtes Mädchen seyn mag, durch fortgesetztes Magnetisiren in ganz kurzer Zeit zu einer so überfeinen Spiel-Uhr umgewandelt werde, die sodann fortfährt, bei der leisesten Berührung ihr altes Liedchen wieder zu spielen, auch wenn es gar keinen Zweck mehr hat.

Jeder vorurtheilsfreie Arzt wird überzeugt seyn, daß die oben genannte unschuldsvolle Person in eine der interessantesten Somnambulen für den Vorwitz wäre verwandelt worden, wenn ich das Magnetisiren fortgesetzt hätte. Ein Monate hindurch fortdaurendes magnetisches Schauspiel wäre hier einzuleiten gewesen, und nur da-

Digitized by Google

durch, daß es unterblieb, wurde die Natur nicht gestört, das verlorne Gleichgewicht bald wieder herzustellen?

Sollten nicht solche Geschöpfe durch Monate lang fortgesetztes Magnetisiren so sehr an diese, das Innerste durchströmende, Reizung gewöhnt werden, daß sie solche nachher nicht mehr entbehren können, um nur einigermaßen erträglich zu leben?

Ich habe es immer als Arzt interessant gefunden, Personen, die an einer bedeutenden Nervenkrankheit gelegen, noch lange Zeit hindurch nach ihrer Genesung zu beobachten, und ich erlaube mir die Bitte an alle Aerzte, die zu prüfen verstehen, wenn sie ehemalige Somnambulen in ihrer Nähe haben, uns Nachrichten über das spätere Befinden und Benehmen derselben zu ertheilen *), und zwar in diesem Archiv, dessen einziger Zweck, da es von Philosophen herausgegeben wird, kein anderer seyn kann, als durch die strengste Prüfung jeder Art Wahrheit zu suchen und zu finden. Einwendungen, Zweifel, andere Ansichten ꝛc. stimmen die alte Leier um, bringen neues Leben hervor, und müssen jedem prüfenden Geiste willkommener seyn als blinder, durch Köhlerglauben geleiteter, Beifall.

Wenn mich nicht alles täuscht, so kann schon deßwegen der thierische Magnetismus nicht als Heilmittel weder in die materia medica aufgenommen, noch von den Psychologen benutzt werden, weil bei weitem in den meisten

*) Vergl. Archiv 6. B. 2. St. S. 191.

Kieser.

Digitized by Google

Fällen, wo man nicht ganz reine Seelen und Körper vor sich hat, durch seine Anwendung Gefühle entstehen müssen, die jenen ähnlich sind, welche die Präliminarien zur Begattung erwecken. Daß nun aber solche bloße Spiele unendlich mehr schwächen, als die Begattung selbst, ist leicht zu glauben, und die Somnambule sucht sich dadurch zu erleichtern, daß sie eine geistige Zeugung im Innern veranstaltet, und dadurch mehr oder weniger in einen Zustand geräth, wie man ihn ehemals in den Nonnenklöstern beobachtete. Süß mag nun dieß für den ersten Augenblick seyn, aber auch zerstörend, wie der Dichter Dschami singt:

„Der Liebe Lust empfand nur der Verzehrte,
„Der nie Vereinigung errang und — starb."

Das Krankseyn der geistlichen Braut, sagte die W. Thabea, könne der irdische Leib nicht lange ertragen, und welcher unter uns möchte wohl der Bräutigam einer solchen geistigen Fastenschwalbe seyn, die verlangt: „ihr geistiger Bräutigam solle ganz und gar mit ihr zusammenfließen und zusammenschmelzen." — So wie geistige Liebe innerhalb gewissen Grenzen himmlische Gefühle erweckt, eben so muß auch ein geistiger Mord alles übertreffen, was Schmerz heißt! Indessen haben die Verehrer des Magnetismus Eine Erfahrung vorgelegt, die sich — man muß gerecht seyn — mehr zur Krone eignet, als alle eingetroffenen oder auch nicht eingetroffenen Prophezeihungen dieser Welt, ich meine die Erfahrung, daß ein Magnetiseur eine Somnambule angezogen hat, wie der Magnet das Eisen; eine solche vis centripeta eines

Digitized by Google

Mädchens ist unerhört, und, was hier im Großen geschah, können wir auch im Kleinen, nicht in die Sinne fallenden, annehmen, und diese Erscheinung führt uns auf eine magnetische Verbindung der ganzen Körperwelt hin, so daß am Ende unser ganzes Leben und Weben, unser Lieben und Hassen, auf einem solchen magnetischen Anziehen oder Abstoßen beruht.

Man könnte nichts zweckmäßigeres thun, als jenen Aufsatz des trefflichen Kieser, (B. 2. St. 2. S. 91.) besonders aber dasjenige, was S. 93 — 100 auf eine den Philosophen bezeichnende Weise vorgetragen ist, einzeln abdrucken zu lassen, um ihn als eines der 10 Gebote an der Thüre jedes Magnetiseurs statt einer Haustafel anzuheften. Uebrigens

„Daß Sympathie in Allem ist, das glaub' ich,
„wenn Rose und die Pomeranze blüht,
„verliert das Rosenwasser so wie auch
„die Pomeranze von dem vor'gen Herbste den
„Geruch, und wenn die süße Traube reift,
„muß der Wein gähren. Klingt die Citherſaite,
„so zwingt sie eine andere gleich zum Klang,
„das ist ganz richtig! Aber lange, lange
„muß Eu'r Gehirn noch grübeln, vieles Oel
„muß noch verbrennen in der Lampe Licht,
„eh' Ihr die Rechnung erst gebracht in's Reine."

Kirchheim unter Teck, den 1. Jan. 1820.

Digitized by Google

II.

Critiken

erschienener Schriften

über den

thierischen Magnetismus.

Der thierische Magnetismus, als Wirkung der höchsten Naturkraft; Oder: Geist und Materie bilden keinen Gegensatz, sie sind in ihren Grundwesen verwandt, und begründen die Einheit des Ganzen in myriadenfachen Offenbarungen und Gradationen der wirkenden Geisteskräfte, deren Erscheinungen sich nur in den niedrigsten Potenzen als Materie ankündigen, welche dem Gesetze der Nothwendigkeit unterworfen ist. Ein Buch zur Vertilgung des Aberglaubens. Von *J. H. Voss*, Dr. der Philosophie. Mit einer Vorrede begleitet von *C. Renard*, Dr. der Medicin. Cöln 1819. Druck und Verlag von H. Rommelskirchen. VIII. u. 158 S. 12.

Der Vf. dieser kleinen Schrift ist, spätereu öffentlichen Nachrichten zufolge, auch Vf. der schon früher

Digitized by Google

(Archiv 5. B. 2. St. S. 164.) angezeigten Schrift: „Der Magnetismus und meine Fortdauer ꝛc. von Dr. R.“ Die in jener Schrift zu Grunde liegende Theorie des Wunderbaren, wodurch der Aberglaube vertilgt werden soll, indem Alles zum Wunder gemacht wird, ist auch hier wiederholt, daher wir uns, was die Critik dieser Theorie betrifft, auf jene Anzeige beziehen und uns mit einer Angabe der Ueberschriften der einzelnen Abschnitte und mit einigen Proben und Bemerkungen begnügen können.

I. „Von der Natur, ihren Kräften und Wirkungen können wir keine weitere Kunde haben, als der enge Kreis unserer Erfahrungen reicht; deßhalb nennen wir nur das natürlich, was in den Kreis unserer Erfahrungen paßt, und seinen Grund in den, uns bekannten, Naturgesetzen und Naturkräften hat, was durch sie zur Erscheinung gelangt. Alles aber, was die bekannten Kräfte übersteigt, und in ihnen seinen Grund nicht nachweisen läßt, belegen wir mit dem Namen des Uebernatürlichen.“ S. 1—74. Es wird hier, als Grundlage der Ansicht des Vfs, ein „Potenzensystem“ entwickelt, nach welchem alle Kräfte, die das Universum bilden, geordnet werden. Raum ist die niedrigste Potenz, als bloße Anschauungsform für die Materie; Zeit die nächst höhere Potenz, als Anschauungsform für das Intellectuelle. Diese schließt die erstere in sich und stellt sich dem Gemüthe in drei Dimensionen, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, dar. Die sich gleichbleibende Gegenwart nimmt Zeit und Raum in sich auf und ist die höchste Potenz, als Anschauungs-

Digitized by Google

form für das Göttliche. Wie diese Anschauungsformen nur in der Gradation verschieden sind, so muß es auch das seyn, was in ihnen angeschaut wird: demnach ist Materie die niedrigste Potenz, in der uns das Absolute erscheint; Geist die nächst höhere, gränzend an das wahre Seyn, und endlich das absolute Seyn selbst, das Göttliche.

II. „Nichts Uebernatürliches ist denkbar und möglich im Reiche der Unendlichkeit. Alles ist Ursache und Wirkung zugleich, und der menschlichen Wahrnehmung kann sich keine Erscheinung darstellen, die ihren Grund nicht in der Sphäre der irdischen Natur hat.“ S. 77—99.

Alles Wunderbare und Uebernatürliche wird hier durch folgende allgemeine, und physiologisch geredet, nichts erklärende Floskel zu erklären versucht: „Alle Erscheinungen im ganzen Universum, sie mögen sich in den höchsten oder niedrigsten Regionen zeigen, sie mögen die höchste Moralität oder das tiefste Gegentheil, nach unsern Begriffen, begründen, können nichts anders, als absolute Wirkungen göttlicher Kräfte seyn;“ ferner: „Alle Erscheinungen, wenn, wo und wie sie sich offenbaren, müssen in den Kräften ihrer Offenbarungsregion oder Potenz gegründet seyn, und es ist keine unmittelbare höhere Einwirkung weder erforderlich noch möglich.“ — Wenn wir also mit allen Naturforschern darin unser Bestreben setzen, daß wir die verschiedenen Kräfte in der Natur, obgleich wir wohl wissen, daß sie alle unter der höchsten Kraft stehen und Potenzen des Göttlichen sind, auf ihren bestimmten Werth zurückführen und sie ihrer Eigenthümlichkeit nach, wodurch

Digitized by Google

sie eben besondere Kräfte sind, erkennen, und also in der Welt unserer Ideen die den verschiedenen besonderen Erscheinungen zukommenden und sie begründenden Ideen nach ihrem individuellen Werth zu erkennen suchen; so wird hier nur der allgemeinste Satz ausgesprochen: „Alles ist Gottes," was wir ja schon als Schulknaben gelernt hatten.

III. „Der thierische Magnetismus ist Wirkung der höchsten Naturkraft, welche sich durch irdische Erscheinungen zu offenbaren vermag." S. 103—158. Hier werden zuerst folgende Fragen erörtert:

A. „Sind Erscheinungen möglich, welche sich durch keine bisher bekannten Naturkräfte erklären lassen, und wider die Wirkungen der irdischen, in die Sinne fallenden, Organe zu streiten scheinen?" —

B. „Haben sich die Erscheinungen des thierischen Magnetismus wirklich so manifestirt, wie sie allgemein angegeben werden? Oder ist Täuschung und Betrug hinter der Angabe verborgen?" — Wobei S. 135—143. die Geschichte eines Somnambulen eingeschaltet wird. — Endlich folgt:

C. „Der thierische Magnetismus ist Wirkung der höchsten Naturkraft;" und als Resultat des Ganzen nachstehende Definition des thierischen Magnetismus, welche wir hier wörtlich mittheilen, um zu beweisen, wie wenig auf diesem Wege fortgeschritten wird.

„Er ist ein, noch zur Zeit unbekanntes Agens, welches durch festen und ernsten Willen eines geeigneten Magnetiseurs, in seinem Organismo zum Ausströmen gereizt,

Digitized by Google

hervortritt, und als flüchtiges Reizmittel in die Organe des Magnetisirten übergeht, sich mit dessen Nervengeist (Aura vitalis) verbindet, und in dem leidenden Organe den Normalzustand des Lebens entweder herstellt, oder dessen Herstellung durch die ponderable Materie, wie solche von der Heilkunde vorgeschrieben wird, möglich macht; wobei sich nicht selten eine Menge psychischer Erscheinungen offenbaren, deren Grund außer dem Kreise aller Erfahrung liegt, und deßhalb noch von keinem irdischen Wesen erforscht und eingesehen werden kann." —

In den Erläuterungen wird nun theils die Annahme eines überströmenden, nur dem Gefühle wahrnehmbaren Fluidums bestimmter ausgesprochen, theils auch die leere Hypothese, daß der Somnambul mit Dämonen Umgang habe, in ihrem ganzen Umfange angenommen. — Durch welche letzte Behauptung die Art und Weise, wie der auf dem Titel angegebene Zweck des Büchleins: „Vertilgung des Aberglaubens," ausgeführt wird, am deutlichsten erscheint. Als Folgerung aus diesen hier aufgestellten Theoremen enthält diese Schrift zum Schlusse folgende Sätze:

1. „Das Potenzensystem der wirkenden Geisteskräfte zeigt uns die Möglichkeit der magnetischen Erscheinungen, indem es durch den genauesten Zusammenhang der irdischen Dinge mit dem Ganzen, und der unendlichen Wechselwirkung der geistigen Kräfte in der Natur und ihrer Potenzirung keine Lücke gestattet, sondern Alles, von der tiefsten bis zur höchsten Potenz, in eine Einheit bringt, in der das Spiel der Kräfte in allen Regionen nur dem

Digitized by Google

Gesetzen derjenigen Stufe unterworfen ist, auf der es sich der Wahrnehmung offenbaret; übrigens aber durch allmählige Uebergänge zum Höheren mit seinem nächsten Uebersich korrespondirt und in genauer Verbindung ist."

2. „Dasselbe System zeigt uns die Unmöglichkeit des Uebernatürlichen in der geoffenbarten Natur; denn, nach seiner Aufstellung, vermag keine hyperphysische Kausalität in dieser Erscheinungswelt zu wirken, so wie in allen Regionen der Schöpfung nur diejenigen Kräfte zur Offenbarung gelangen können, welche die Weisheit des Schöpfers für sie bestimmte. Da aber die Beschränktheit der irdischen Wesen nie zur völligen Erkenntniß der sie umgebenden Natur gelangen kann: so wird es immer Erscheinungen geben, deren Grund dem Auge des schärfsten Forschers verborgen bleibt. Allein diese sind deßhalb eben so wenig übernatürlich zu nennen, als unser eignes Leben, dessen Wie? und Woher? noch keinem Sterblichen verrathen ward und nimmer werden wird; weil sein Grund in der irdischen Begrenzung nicht nachzuweisen ist."

3. „Der Magnetismus zeigt uns mit unbestreitbarer Wahrhaftigkeit ein Jenseits, das außer ihm wohl geahnet, aber nie vom menschlichen Verstande mit Gewißheit ergriffen werden kann. Vergebens haben sich bisher die größten Weisen bemüht, überzeugende Gründe davon darzuthun; aber die Erscheinungen des Lebensmagnetismus legen die Gewißheit vor Augen, und zeigen uns das Verbindungsmittel zwischen Geistigkeit und Körperlichkeit. Im Zustande des Somnambulismus entschwebt der Geist dem Irdischen, und nähert sich dem Ereignisse der Zukunft.

Digitized by Google

Raum und Zeit sind ihm entflohen, und er verkündigt uns Worte des ewigen Lebens." —

So weit unser Vf. — Wir lassen uns hier auf keine Widerlegung der uns hier begegnenden Inkonsequenzen und Absurditäten ein, da alle unsere practischen und theoretischen Untersuchungen in diesem Felde zum Theil nur diesen Zweck haben. Wir zweifeln zwar nicht an der guten Absicht des Vfs, zu bestimmterer Einsicht zu gelangen, sind aber auch eben so fest überzeugt, daß dieser Weg, der sich immer ins Allgemeine verliert, und mit allgemeinen Redensarten die Forderung der Zeit nach bestimmtem Wissen einzulullen sucht, nie zur Erkenntniß von etwas Besonderem führen wird. Einerseits allgemeine wissenschaftliche Ansichten, wie sie die Philosophie der Natur giebt, andrerseits aber genaue Kenntniß der mannichfaltigen Besonderheiten, die uns die Natur darbietet, das sind nach unserer Ansicht die Forderungen für Jeden, der sich an die große Aufgabe, den Magnetismus zu erklären, wagt. — Nicht philosophische Ansichten allein, auch wenn sie richtig wären (was wir unserm Verf. nicht einmal zugeben können) werden hier fördern, sondern physikalische, chemische, physiologische, psychologische, anatomische, pathologische, naturhistorische, ja selbst geschichtliche und eine Menge anderer Kenntnisse werden von dem gefordert, der das vorliegende Räthsel zu lösen unternimmt. Die magnetische Kraft ist eine Kraft, die nicht bloß im Menschen, sondern in allen verschiedenen Formen des Erdlebens auftritt; so wie das magnetische Leben, der Somnambulismus, in allen

Digitized by Google

Lebensformen erscheint; — deßhalb fordert die Theorie desselben aber auch Kenntniß aller dieser verschiedenen Formen, und wo diese fehlen, da werden nur taube Aehren aufschießen, weil das befruchtende Princip mangelt. Mit dem: in magnis voluisse sat est, möge sich unser Vrf. trösten; — das ist aber auch Alles. —

Kieser.

Digitized by Google

III.

Notizen, Anfragen, Bemerkungen ꝛc.

über den

thierischen Magnetismus.

1. Neue Schriften über den thierischen Magnetismus.

1. Des principes et des procédés du Magnétisme animal, et de leurs rapports avec les lois de la physique et de la physiologie. Par M. *de Lausanne*, l'un des fondateurs de la Société du Magnétisme à Paris. Paris, J. G. Dentu. 1819. II Voll. 8. (10 fr.)

2. *O. C. Ekmann* dissertatio academica sistens casum Magnetismi animalis. Lundae 1818. 8. (8 gr.).

Digitized by Google